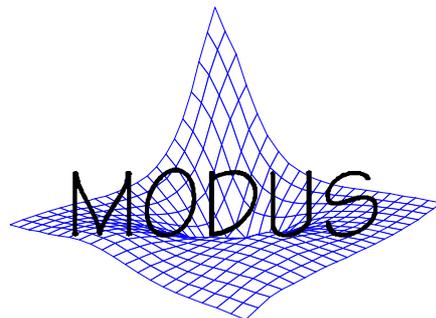


Seniorenpolitisches Gesamtkonzept für den Landkreis Erlangen-Höchstadt

Teilbericht 2: Ergebnisse der repräsentativen Seniorenbefragung



Prof. Dr. R. Pieper
Professur für Urbanistik und Sozialplanung
Feldkirchenstraße 21
96052 Bamberg

**MODUS - Institut für angewandte
Wirtschafts- und Sozialforschung**

Schillerplatz 6, 96047 Bamberg
Tel.: (0951) 26772, Fax: (0951) 26864
Email: info@modus-bamberg.de
Internet: <http://www.modus-bamberg.de>

Auftraggeber:

Landkreis Erlangen-Höchstadt

Projektleitung:

Prof. Dr. R. Pieper
Universität Bamberg

Dipl.-Pol. Edmund Görtler
MODUS Sozialforschung

Verfasser:

Dipl.-Soz. Manfred Zehe und Dipl.-Soz. (Cand.) Magdalena Wiesler

Unter Mitarbeit von:

Ute Schullan M.A. und Tobias Alt

Hinweis: Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wurde weitgehend auf eine Differenzierung der beiden Geschlechter verzichtet, ohne dass damit eine Diskriminierung von Frauen verbunden ist.

Inhaltsverzeichnis

	Seite
1. Einleitung	1
1.1 Zielsetzung der Seniorenbefragung	1
1.2 Methodisches Vorgehen	2
1.2.1 Grundsätzliches	2
1.2.2 Fragebogeninhalte im Überblick	2
1.2.3 Auswahl der Untersuchungsgesamtheit und Stichprobengröße	5
1.2.4 Ausschöpfungsquote der Erhebung	7
1.2.5 Repräsentativität der Befragungsergebnisse	8
2. Darstellung der Ergebnisse der Seniorenbefragung.....	10
2.1 Soziodemographische Merkmale der Senioren	10
2.1.1 Vorbemerkung	10
2.1.2 Haushaltsstrukturen der Senioren	10
2.1.3 Erwerbstätigkeit und ehrenamtliche Betätigung der Senioren	17
2.2 Wohnsituation und Wohnwünsche der Senioren	23
2.2.1 Vorbemerkung	23
2.2.2 Wohndauer	23
2.2.3 Eigentumsverhältnisse	25
2.2.4 Kosten für den Wohnraum	27
2.2.5 Seniorengerechte Ausstattung der Wohnung	28
2.2.6 Zufriedenheit mit der Wohnung und Umzugsbereitschaft	31
2.2.7 Bekanntheit und Beurteilung von altengerechten Wohnformen für ältere Menschen.....	35
2.3 Versorgungssituation der älteren Menschen	38
2.3.1 Vorbemerkung	38
2.3.2 Informiertheit und Nutzung der vorhandenen Einrichtungen und Dienste im Bereich der Seniorenhilfe	38
2.3.3 Beurteilung der Versorgung des Landkreises Erlangen-Höchstadt mit Einrichtungen und Diensten der Seniorenhilfe	40
2.3.4 Akzeptanzgrad und Nutzungsbereitschaft der Tagespflege.....	44
2.3.5 Potentielle Ansprechpartner älterer Menschen im Bereich der Senioren- hilfe und Notwendigkeit von Beratungsstellen auf regionaler Ebene	45

2.4	Freizeitmöglichkeiten und Freizeitaktivitäten der Senioren	48
2.4.1	Vorbemerkung	48
2.4.2	Die Rolle von Seniorenbegegnungsstätten und Seniorenclubs im Rahmen der Freizeitgestaltung der Senioren im Landkreis Erlangen-Höchstadt	48
2.4.3	Die Rolle von Vereinen und Verbänden im Rahmen der Freizeitgestaltung der Senioren im Landkreis Erlangen-Höchstadt	51
2.4.4	Sonstige Freizeitaktivitäten der Senioren im Landkreis Erlangen-Höchstadt	57
2.4.5	Zusammenfassung der außerhäuslichen Freizeitaktivitäten	61
2.4.6	Fehlende Freizeitangebote in den Gemeinden	63
2.5	Beurteilung der infrastrukturellen Gegebenheiten durch die Senioren	66
2.5.1	Vorbemerkung	66
2.5.2	Beurteilung der Verkehrsinfrastruktur in den Gemeinden	67
2.5.3	Beurteilung der Nahversorgungsstruktur in den Gemeinden	77
2.5.4	Beurteilung der Freizeitmöglichkeiten in den Gemeinden	81
2.5.5	Beurteilung der Möglichkeiten der Beratung und Hilfeleistungen in den Gemeinden	85
2.5.6	Beurteilung der Mitbestimmungsmöglichkeiten und der Seniorenpolitik ...	88
2.5.7	Zusammenfassung der Beurteilungen durch die Senioren	89
3.	Zusammenfassung der Befragungsergebnisse	91
3.1	Zusammenfassung der Ergebnisse zum Themenbereich „Wohnen“	91
3.2	Zusammenfassung der Ergebnisse zum Themenbereich „Versorgungssituation der Senioren“	94
3.3	Zusammenfassung der Ergebnisse zum Themenbereich „Freizeitmöglichkeiten und Freizeitaktivitäten der Senioren“	96
3.4	Zusammenfassung der Ergebnisse zum Themenbereich „Beurteilung der infrastrukturellen Gegebenheiten durch die Senioren“	98

Verzeichnis der Abbildungen

	Seite
Abb. 1.1: Ausschöpfungsquote der Erhebung	7
Abb. 2.1: Haushaltsgröße der älteren Menschen ab 65 Jahren	11
Abb. 2.2: Haushaltsstrukturen der Senioren in Mehrpersonenhaushalten	12
Abb. 2.3: Haushaltsstrukturen der Senioren nach Altersgruppen	13
Abb. 2.4: Haushaltsstrukturen der Senioren nach Geschlecht	14
Abb. 2.5: Haushaltsstrukturen der Senioren nach Versorgungsregionen	15
Abb. 2.6: Räumliche Entfernung der Kinder zum Elternhaus	16
Abb. 2.7: Erwerbstätigkeit der Senioren nach Umfang ihrer Erwerbstätigkeit	17
Abb. 2.8: Erwerbstätigkeit nach Alter und Geschlecht	18
Abb. 2.9: Ehrenamtliche Tätigkeit der Senioren nach Alter	19
Abb. 2.10: Ehrenamtliche Tätigkeit nach Alter und Geschlecht	20
Abb. 2.11: Ehrenamtliche Tätigkeit nach Bereichen	21
Abb. 2.12: Bereitschaft zum ehrenamtlichen Engagement	22
Abb. 2.13: Bisherige Wohndauer der Senioren in ihrer Gemeinde und in ihrer jetzigen Wohnung	24
Abb. 2.14: Wohneigentumsquote nach Alter	25
Abb. 2.15: Wohneigentumsquote nach Versorgungsregionen	26
Abb. 2.16: Monatliche Aufwendungen der Mieterhaushalte für ihren Wohnraum	27
Abb. 2.17: Vorhandene Sicherheits- und Hilfseinrichtungen in den Wohnungen der Senioren im Landkreis Erlangen-Höchstadt	29
Abb. 2.18: Seniorengerechte Grundausstattung der Wohnungen nach Altersgruppen	30
Abb. 2.19: Zufriedenheit der älteren Menschen mit ihrer Wohnung	31
Abb. 2.20: Zusammenhang zwischen der Zufriedenheit der Senioren mit ihrer Wohnung und der altengerechten Ausstattung der Wohnung	32
Abb. 2.21: Zusammenhang zwischen der seniorengerechten Ausstattung der Wohnung und der Umzugsbereitschaft	33
Abb. 2.22: Bevorzugte Umzugsmöglichkeiten der älteren Menschen	34
Abb. 2.23: Bekanntheit von alternativen Wohnformen für ältere Menschen	35
Abb. 2.24: Interesse der Senioren an alternativen Wohnformen	36
Abb. 2.25: Bevorzugte Eigentumsform bei alternativen Wohnformen	37

Abb. 2.26: Informiertheit und Nutzung der vorhandenen Einrichtungen und Dienste im Bereich der Seniorenhilfe	39
Abb. 2.27: Beurteilung der Versorgung mit stationären Einrichtungen und ambulanten Diensten	40
Abb. 2.28: Empfundene Defizite in der Versorgung mit stationären Einrichtungen und ambulanten Diensten nach Versorgungsregionen	41
Abb. 2.29: Fehlende Einrichtungen der Seniorenhilfe nach Einschätzung der Senioren	43
Abb. 2.30: Akzeptanzgrad und Nutzungsbereitschaft der Tagespflege	44
Abb. 2.31: Potentielle Ansprechpartner der älteren Menschen	46
Abb. 2.32: Ausreichende Möglichkeiten für seniorengerechte Information und Beratung	47
Abb. 2.33: Bekanntheits- und Nutzungsgrad der Seniorenclubs und Seniorenkreise.....	49
Abb. 2.34: Gründe für die fehlende Inanspruchnahme von Seniorenclubs oder Begegnungsstätten.....	50
Abb. 2.35: Mitgliedschaft der Senioren in Vereinen und Verbänden	51
Abb. 2.36: Vereine und Verbände im Einzelnen	52
Abb. 2.37: Nutzungshäufigkeit der Vereine und Verbände	53
Abb. 2.38: Gesamtinanspruchnahme von Vereins- und Verbandaktivitäten durch die Mitglieder ab 65 Jahren	54
Abb. 2.39: Zusammenfassende Übersicht zum Engagement der Senioren in Vereinen und Verbänden	55
Abb. 2.40: Anteil der Senioren, die mindestens „einmal wöchentlich“ an Vereins- oder Verbandsaktivitäten teilnehmen, nach Altersgruppen	56
Abb. 2.41: Überblick über das Angebot und die Nutzung der wichtigsten Freizeitgestaltungsmöglichkeiten für Senioren	58
Abb. 2.42: Nutzungshäufigkeit einzelner Freizeitgestaltungsmöglichkeiten	59
Abb. 2.43: Gesamtinanspruchnahme von verschiedenen außerhäuslichen Freizeitaktivitäten	60
Abb. 2.44: Zusammenfassung der außerhäuslichen Aktivitäten	61
Abb. 2.45: Zusammenhang zwischen dem außerhäuslichen Aktivitätsniveau und dem Alter der Senioren	62
Abb. 2.46: Beurteilung der vorhandenen Freizeitmöglichkeiten in den Gemeinden	64
Abb. 2.47: Fehlende Freizeitmöglichkeiten für ältere Menschen	65

Abb. 2.48: Beurteilung der Verkehrsinfrastruktur	67
Abb. 2.49: Beurteilung der Radwege nach Versorgungsregionen	68
Abb. 2.50: Landkreisübersicht zur Beurteilung der Radwege	70
Abb. 2.51: Beurteilung des „Straßenbelags“ nach Versorgungsregionen	71
Abb. 2.52: Beurteilung der Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel nach Versorgungsregionen	72
Abb. 2.53: Landkreisübersicht zur Beurteilung der Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel	73
Abb. 2.54: Beurteilung der Barrierefreiheit öffentlicher Gebäude nach Versorgungsregionen	74
Abb. 2.55: Landkreisübersicht zur Beurteilung der Barrierefreiheit öffentlicher Gebäude	76
Abb. 2.56: Beurteilung der Nahversorgungsstruktur	77
Abb. 2.57: Beurteilungen der „Post“ nach Versorgungsregionen	78
Abb. 2.58: Landkreisübersicht zur Beurteilung der Post	80
Abb. 2.59: Beurteilung der Freizeitmöglichkeiten	81
Abb. 2.60: Beurteilung der „Erholungsmöglichkeiten“ nach Versorgungsregionen	82
Abb. 2.61: Beurteilung der „Sportmöglichkeiten für Senioren“ nach Versorgungsregionen	83
Abb. 2.62: Landkreisübersicht zur Beurteilung der Sportmöglichkeiten für ältere Menschen	84
Abb. 2.63: Beurteilung der Möglichkeiten der Beratung und Hilfestellung	85
Abb. 2.64: Beurteilung der „Besuchsdienste“ nach Versorgungsregion	86
Abb. 2.65: Landkreisübersicht zur Beurteilung der Besuchsdienste	87
Abb. 2.66: Beurteilung der Mitbestimmungsmöglichkeiten und der Seniorenpolitik.....	88
Abb. 2.67: Landkreisübersicht zur Gesamtbeurteilung durch die Senioren	90

Verzeichnis der Tabellen

	Seite
Tab. 1: Vergleich der relativen Häufigkeitsverteilungen der Grundgesamtheit und der Befragungsgesamtheit (in Prozent)	9

1 Einleitung

1.1 Zielsetzung der Seniorenbefragung

Im Rahmen der Seniorenhilfeplanung für den Landkreis Erlangen-Höchstadt wurde auch eine repräsentative Seniorenbefragung durchgeführt. Das Ziel der Befragung bestand darin, ein realitätsgetreues Bild der Lebensverhältnisse der älteren Menschen im Landkreis Erlangen-Höchstadt zu erhalten, um eventuell vorhandene Problemlagen sichtbar machen zu können. Das einzige Mittel, das sich zur Erreichung dieses Zieles eignet, ist eine Befragung der betreffenden Population. Dabei ist es von wesentlicher Bedeutung, dass sich aus der Befragung repräsentative Ergebnisse ergeben, die auf die Gesamtheit der Senioren im Landkreis Erlangen-Höchstadt übertragbar sind. Dies ist nur mit Hilfe einer Repräsentativerhebung zu erreichen.

Im Einzelnen standen bei der Seniorenbefragung folgende Forschungsfragen im Mittelpunkt:

- Wie stellen sich die Wohnsituation und die Wohnzufriedenheit der älteren Menschen im Landkreis Erlangen-Höchstadt dar?
- Wie bekannt sind die vorhandenen Einrichtungen und Dienste im Bereich der Seniorenhilfe, inwieweit werden sie genutzt und wie werden sie beurteilt?
- Liegen die Präferenzen der älteren Menschen im Landkreis Erlangen-Höchstadt eher im Bereich der ambulanten oder der stationären Betreuung?
- Wie gut sind die Senioren über die Seniorenhilfe im Landkreis informiert und an wen würden sie sich wenden, um bei Bedarf Informationen einzuholen?
- Inwieweit sind die älteren Menschen im Landkreis Erlangen-Höchstadt über neuartige Einrichtungen, wie Tagespflegestationen oder (ambulant) betreutes Wohnen, informiert und wie beurteilen sie diese?
- Welche Freizeitaktivitäten werden von den Senioren im Landkreis Erlangen-Höchstadt genutzt und wie werden die vorhandenen Freizeitmöglichkeiten im Landkreis Erlangen-Höchstadt beurteilt?
- Wie bekannt sind die im Landkreis Erlangen-Höchstadt vorhandenen Seniorenbegegnungsstätten und Seniorenclubs und welchen Stellenwert nehmen sie im Bereich der Freizeitgestaltung ein? (Was sind die Gründe für die fehlende Inanspruchnahme derartiger Einrichtungen?)
- An welchen zusätzlichen Freizeitangeboten sind die Senioren im Landkreis Erlangen-Höchstadt interessiert?
- Wie beurteilen die Senioren die Infrastruktur in ihrer Gemeinde?

Bevor die Ergebnisse der Seniorenbefragung dargestellt und hinsichtlich der Beantwortung der zentralen Forschungsfragen diskutiert werden, soll das methodische Vorgehen beschrieben werden, um dem interessierten Leser die Gelegenheit zu bieten, einen Einblick in die wissenschaftlichen Grundlagen der durchgeführten Untersuchung zu erhalten.

1.2 Methodisches Vorgehen

1.2.1 Grundsätzliches

Die Sozialwissenschaft kennt verschiedene Möglichkeiten, sich über die Lebensverhältnisse und Problemlagen von Populationen zu informieren. Die am häufigsten verwendete Methode stellt die Befragung dar. Es kann hierbei grundsätzlich zwischen der schriftlichen und der mündlichen Befragung unterschieden werden.

Wie aus der Umfrageforschung hinlänglich bekannt ist, sind schriftliche Befragungen zwar weniger aufwändig und daher wesentlich kostengünstiger als die Methode des mündlichen Interviews, die Ausfallquote liegt bei schriftlichen Befragungen jedoch weit aus höher. Eine mündliche Befragung, die dem Anspruch der Repräsentativität genügen soll, erfordert allerdings einen höheren personellen sowie zeitlichen Aufwand und ist deshalb mit erheblichen Kosten verbunden. Aus diesem Grund entschied man sich im Landkreis Erlangen-Höchstadt, eine schriftliche Befragung der Senioren durchzuführen. Insgesamt sollten mindestens 5% der Senioren im Landkreis Erlangen-Höchstadt befragt werden. Durch eine Seniorenbefragung in dieser Größenordnung können zwar repräsentative Ergebnisse für den Gesamtlandkreis erzielt werden, nicht jedoch für die einzelnen Gemeinden. Bei einer differenzierten Stichprobenauswahl und einer gezielten Rücklaufkontrolle können allerdings auch repräsentative Ergebnisse für die einzelnen Versorgungsregionen erreicht werden (vgl. Kap. 1.2.5).

1.2.2 Fragebogeninhalte im Überblick

Der Fragebogen für die Seniorenbefragung im Landkreis Erlangen-Höchstadt wurde von MODUS erstellt. Die Auswahl der Fragestellungen für die Seniorenbefragung war dabei primär nicht darauf ausgerichtet, eine angemessene Repräsentanz der in der theoretischen Literatur angesprochenen Problembereiche zu erreichen. Stattdessen basieren die ausgewählten Fragen auf einem Kompromiss zwischen der praxisbezogenen Themenstellung der Seniorenhilfeplanung und der Intention, ein umfassendes und repräsentatives Bild über die älteren Menschen im Landkreis Erlangen-Höchstadt zu liefern.

Auf dieser Grundlage wurde der Fragebogen in folgende Themenbereiche gegliedert:

- Wohnsituation und Wohnumfeld
- Versorgungssituation
- Freizeitmöglichkeiten für ältere Menschen
- Beurteilungen
- Angaben zur Person

Grundlage jeder Befragung stellt die Erfassung der soziodemographischen Merkmale dar, um eventuelle Zusammenhänge mit den anderen abgefragten Bereichen analysieren zu können. In Anbetracht der Länge des Fragebogens wurden die Fragen zu den soziodemographischen Merkmalen an das Ende des Fragebogens gestellt. Der Vorteil dieser Vorgehensweise liegt darin, dass diese Fragen relativ einfach zu beantworten sind und auch bei eventueller Ermüdung der Senioren durch die Bearbeitung des Fragebogens noch eher beantwortet werden als schwierigere Fragenkomplexe.

An den Anfang des Fragebogens wurde der Themenbereich „Wohnsituation und Wohnumfeld“ platziert. Es geht hierbei zum einen um die bisherige Wohndauer bezüglich der jetzigen Wohnung und zum anderen um die Wohndauer bezogen auf die jeweilige Gemeinde im Landkreis Erlangen-Höchstadt. Danach wurden unter anderem Informationen zu den Kosten der Wohnung sowie zu den Eigentumsverhältnissen abgefragt. Nach diesen allgemeinen Informationen wurde festgestellt, ob der Befragte alleine oder mit anderen Personen zusammen wohnt. Aus den detaillierten Angaben hierzu kann die Haushaltsgröße ermittelt werden. Diese stellt einen wichtigen Faktor zur Beurteilung des häuslichen Unterstützungspotentials der Senioren dar und wird für die kleinräumige Bedarfsermittlung benötigt.

Der zweite Teil des Fragenkomplexes zum Thema „Wohnen“ beginnt mit einer Abfrage der Wohnzufriedenheit und der seniorengerechten Ausstattung der Wohnung. Anschließend wurden die Gründe abgefragt, die die Senioren zur Aufgabe ihrer jetzigen Wohnung veranlassen könnten. Danach wurde eruiert, wohin sie in diesem Fall ziehen würden. Weiter sollten sich die Senioren noch dazu äußern, inwieweit sie an alternativen Wohnformen für ältere Menschen interessiert sind. Zum Abschluss des Fragenkomplexes wurde schließlich noch der finanzielle Aspekt und die gewünschten Eigentumsverhältnisse bezüglich der alternativen Wohnformen beleuchtet.

Im Abschnitt „Versorgungssituation“ standen zunächst der Bekanntheitsgrad sowie die Nutzung von stationären und ambulanten Pflegeeinrichtungen im Mittelpunkt der Befragung. Danach wurde die Meinung der Senioren eingeholt, ob der Landkreis Erlangen-

Höchstadt in beiden Bereichen ausreichend versorgt ist. Zusätzlich wurde den Befragten auch die Möglichkeit gegeben, in einer offenen Frage anzugeben, welche Pflegeeinrichtungen für ältere Menschen in ihrer Region noch fehlen. Anschließend wurde gefragt, ob es in der Region eine Tagespflegeeinrichtung geben sollte und wenn ja, ob diese im Pflegefall genutzt werden würde. Darüber hinaus wurde auch abgefragt, an wen sich die Senioren wenden würden, wenn sie Informationen zu den einzelnen Einrichtungen und Diensten der Seniorenhilfe bräuchten und ob es im Landkreis Erlangen-Höchstadt genug Möglichkeiten gebe, sich über altersrelevante Themen zu informieren.

Der dritte große Themenabschnitt des Fragebogens „Freizeitmöglichkeiten“ beginnt mit der Operationalisierung des Bekanntheitsgrades, der Nutzungshäufigkeit und der Gründe für eine fehlende Inanspruchnahme von Seniorenbegegnungsstätten und Seniorenclubs. Da es neben diesen Einrichtungen noch zahlreiche andere Freizeitmöglichkeiten gibt, wurde anschließend untersucht, in welchen Vereinen und Verbänden die Senioren im Landkreis Erlangen-Höchstadt im Einzelnen aktiv sind und welche anderen Freizeitmöglichkeiten darüber hinaus noch genutzt werden. Durch die Informationen, die durch diese Fragen eingeholt wurden, sollten die bei den Gemeinden erhobenen Bestandsdaten zum Bereich „offene Seniorenhilfe“ ergänzt werden. Zum Abschluss des Themenkomplexes „Freizeitmöglichkeiten“ sollten sich die Senioren noch dazu äußern, ob es ihrer Meinung nach in ihrer Gemeinde genügend Freizeitmöglichkeiten für ältere Menschen gibt.

Zum Abschluss der Befragung wurde den Senioren dann noch die Gelegenheit gegeben, die wichtigsten infrastrukturellen Aspekte bezogen auf die eigene Gemeinde anhand einer Notenskala zu beurteilen. Im Einzelnen wurden hierbei folgende Bereiche vorgegeben:

1. Verkehrsinfrastruktur
2. Nahversorgungsstruktur
3. Freizeitmöglichkeiten für ältere Menschen
4. Möglichkeiten der Beratung und Hilfestellung
5. Mitbestimmungsmöglichkeiten und Seniorenpolitik

Die Ergebnisse dieser Beurteilungsskalen wurde auch dazu genutzt, die Gemeinden, die eine Zusatzbefragung in Auftrag gegeben hatten (Bubenreuth, Hemhofen und Vestenbergsgreuth), anhand des Benchmarking-Systems mit dem Landkreisdurchschnitt vergleichen zu können.

Um die Auswertung der Befragungsergebnisse zu erleichtern, wurde der Fragebogen weitgehend standardisiert. Es wurden also nicht nur Frageformulierungen, sondern auch Antwortkategorien vorgegeben. Um aber dennoch alle Informationen ausschöpfen zu können, wurde bei den meisten Fragen die Kategorie „sonstiges, und zwar ...“ hinzu-

gefügt. Einzelne Fragen, insbesondere im Bereich der „offenen Seniorenhilfe“, wurden aber aufgrund der zahlreichen Antwortmöglichkeiten „offen“ abgefragt.

1.2.3 Auswahl der Untersuchungsgesamtheit und Stichprobengröße

Die wichtigste Grundlage für eine repräsentative Auswahl stellt eine Zufallsstichprobe dar. Die Auswahl der Untersuchungsgesamtheit darf also nicht bewusst herbeigeführt werden, sondern muss ausschließlich dem Zufall überlassen werden. Nur so kann das Ziel der Repräsentativität, dass jedes Element der Grundgesamtheit die gleiche (berechenbare) Chance hat, in die Stichprobe zu gelangen, realisiert werden.

Je mehr Einheiten dabei aus der Untersuchungsgesamtheit ausgewählt werden, desto genauer sind die Ergebnisse der Erhebung. Andererseits steigen mit der Stichprobengröße aber auch die benötigten personellen und zeitlichen Kapazitäten und somit die Kosten für die Untersuchung. Es gilt deshalb bei der Festlegung der Stichprobengröße ein ausgewogenes Verhältnis zwischen den statistischen Erfordernissen an eine repräsentative Auswahl und den gegebenen ökonomischen Bedingungen zu erreichen.

Es wurde deshalb eine Befragungsgesamtheit von 5% der älteren Menschen ab 65 Jahren angestrebt. Die Grundlage für die Zufallsstichprobe stellten die Einwohnermeldedateien der einzelnen Gemeinden dar. Die festgelegte Grundgesamtheit der Bevölkerung des Landkreises Erlangen-Höchstadt ab dem 65. Lebensjahr bestand am 31.12.2009 aus insgesamt 23.882 Personen, so dass die „5%-Stichprobe“ eine Befragungsgesamtheit von 1.194 Menschen ab 65 Jahren darstellt.

Da die Teilnahme an derartigen Befragungen grundsätzlich freiwillig ist, kommt es nicht selten vor, dass die ausgewählten Personen die Fragebögen nicht zurückschicken. Auch andere Gründe (wie z.B. Umzug oder bei Seniorenbefragungen auch verstärkt krankheitsbedingte Ausfälle) führen dazu, dass nicht alle ausgewählten Personen einen Fragebogen ausfüllen (können). Aus diesem Grund müssen generell wesentlich mehr Adressen aus der Einwohnermeldedatei entnommen werden, um letztlich die festgelegte Zahl von auswertbaren Fragebögen zu erhalten. Da der Rücklauf bei schriftlichen Befragungen aus den genannten Gründen nur 20% bis 30% beträgt, hätte für die Seniorenbefragung im Landkreis Erlangen-Höchstadt also eine Zufallsstichprobe von 3.980 bis 5.970 Personen gezogen werden müssen. Da die einzelnen Gemeinden des Landkreises Erlangen-Höchstadt dankenswerterweise die zur Stichprobenziehung notwendigen Daten der Einwohnermeldedatei zur Verfügung stellten, konnte jedoch ein effizienteres Verfahren durchgeführt werden. Dabei ist zu berücksichtigen, dass die Gemeinden Bubenreuth, Hemhofen und Vestenbergsgreuth eine Zusatzerhebung zur Seniorenbefragung in Auftrag gaben, um für ihre Gemeinde ebenfalls repräsentative Ergeb-

nisse im Rahmen eines Benchmarking-Vergleichs zu erhalten. Die zusätzlich ausgewählten Personen wurden getrennt angeschrieben und auch für die Auswertung getrennt gehalten, um auf Landkreisebene die adäquaten Proportionen der Gemeinden abzubilden.

Es wurde eine Zufallsstichprobe von 4.600 Personen gezogen (einschließlich der Zusatzerhebung), um zu einem späteren Zeitpunkt – falls notwendig – eine gezielt nach den Ausfällen geschichtete Zufallsstichprobe zu ziehen. Diese Vorgehensweise hat zwei wesentliche Vorteile. Zum einen kann durch eine Auswertung der ersten Stichprobe schon ein Anhaltspunkt zur Höhe der Ausfallquote gewonnen werden und so vermieden werden, dass eventuell mehr Personen als notwendig angeschrieben werden. Neben diesem eher ökonomischen Aspekt hat das gewählte Verfahren andererseits den methodischen Vorteil, dass auftretende Verzerrungen, die sich auf die Repräsentativität auswirken, abgemildert werden können. Bei der ersten Stichprobe handelt es sich um eine „nach Alter und Region geschichteten disproportionalen Zufallsstichprobe“. Es wurden also zum einen überproportional viele Personen aus den Gemeinden angeschrieben, die die Zusatzerhebung in Auftrag gegeben haben. Zum anderen wurden etwas überproportional viele hochbetagte Senioren angeschrieben, da anzunehmen war, dass gerade bezüglich der Altersverteilung zwischen der Grundgesamtheit und der Befragtengesamtheit Abweichungen auftreten würden, die auf den mit steigendem Alter zunehmenden Pflegebedürftigenanteil zurückzuführen sind.

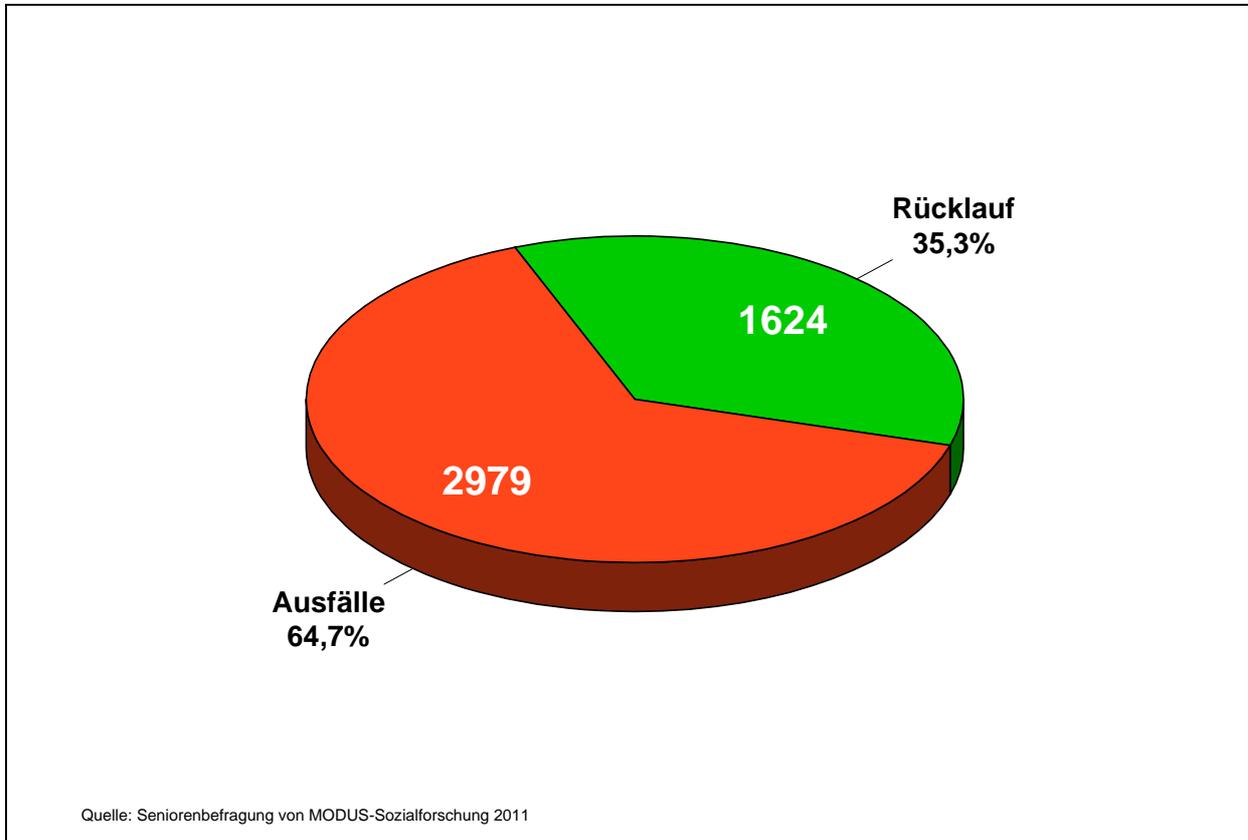
Die Auswertung des Rücklaufs bezüglich der Altersverteilung bestätigte diese Vorgehensweise. Wohl aufgrund der hohen Zahl angeschriebener Personen zeigte sich, dass die Hochaltrigen trotz ihres tendenziell schlechteren physischen und psychischen Zustandes nur etwas seltener in der Lage waren, an der Befragung teilzunehmen. Auch hinsichtlich der Geschlechterverteilung konnte keine wesentliche Verzerrung der Stichprobe festgestellt werden. Zusätzlich wurde eine in Kap. 1.2.5 beschriebene Repräsentativgewichtung durchgeführt, um eventuell vorhandene Abweichungen auszugleichen. Deshalb wurde auf eine zweite Zufallsstichprobe verzichtet.

Die Überprüfung der Repräsentativität lässt sich in Kap. 1.2.5 ablesen. Zuvor sollen jedoch noch einige Anmerkungen zur Ausschöpfungsquote erfolgen.

1.2.4 Ausschöpfungsquote der Erhebung

Die folgende Übersicht zeigt die Ausschöpfungsquote der Seniorenbefragung.

Abb. 1.1: Ausschöpfungsquote der Erhebung



Insgesamt ergibt sich eine Rücklaufquote von 35,3%, was einer absoluten Fallzahl von 1.624 auswertbaren Fragebögen entspricht. In Anbetracht der Tatsache, dass bei schriftlichen Befragungen üblicherweise zwischen 20% und 30% erreicht werden, kann die erzielte Rücklaufquote als sehr gut bezeichnet werden.

1.2.5 Repräsentativität der Befragungsergebnisse

Der Landkreis Erlangen-Höchstadt entschied sich, eine Befragung in Auftrag zu geben, die sowohl auf Landkreisebene als auch für die einzelnen Versorgungsregionen repräsentative Ergebnisse erbringt. Im Folgenden wird überprüft, inwieweit diese Vorgaben erfüllt werden konnten. Dabei müssen die zusätzlich in den Gemeinden Bubenreuth, Hemhofen und Vestenbergsgreuth durchgeführten Befragungen ausgeklammert werden, um adäquate Bezugsgrößen zueinander in Beziehung setzen zu können.

Als repräsentativ können Befragungsergebnisse dann bezeichnet werden, wenn davon ausgegangen werden kann, dass sie die realen Verhältnisse in der Grundgesamtheit widerspiegeln. Die grundsätzliche Voraussetzung, nämlich die Ziehung einer ausreichend großen Zufallsstichprobe, war bei der Seniorenbefragung im Landkreis Erlangen-Höchstadt gegeben. Je geringer die Abweichung bestimmter Werte der Stichprobe von denen der Grundgesamtheit ist, desto eher sind Rückschlüsse auf die Grundgesamtheit zulässig.

Die Überprüfung der Repräsentativität von Befragungsergebnissen wird in der Regel anhand des Vergleichs der soziodemographischen Merkmale Alter und Geschlecht in der Befragungsgesamtheit und der Grundgesamtheit durchgeführt. Denn eine Über- bzw. Unterrepräsentation einzelner Merkmalsausprägungen bei den genannten Merkmalen würde zu Verzerrungen führen und somit die Repräsentativität der Befragungsergebnisse in Frage stellen.

Anhand der folgenden Gegenüberstellung der Verteilungen der genannten Merkmale in der Grundgesamtheit und der Befragungsgesamtheit können Abweichungen bei einzelnen Merkmalsausprägungen erkannt und so die Repräsentativität der Ergebnisse überprüft werden.

Um überprüfen zu können, inwieweit repräsentative Ergebnisse für die einzelnen Versorgungsregionen erzielt werden konnten, werden in folgender Tabelle zusätzlich zur Geschlechterverteilung die entsprechenden Verteilungen der Bevölkerung ab 65 Jahren und der einzelnen Versorgungsregionen ausgewiesen.

Tab. 1: Vergleich der relativen Häufigkeitsverteilungen der Grundgesamtheit und der Befragungsgesamtheit (in Prozent)

Merkmal	Merkmalsausprägung	Grundgesamtheit*	Befragungsgesamtheit
Geschlecht	männlich	45,9	47,6
	weiblich	54,1	52,4
Alter	65 bis unter 75 Jahren	63,7	64,8
	75 Jahre und älter	36,3	35,2
Versorgungsregion	Nord	31,1	32,3
	Südwest	19,4	20,0
	Südost	49,5	47,7

* Wohnbevölkerung ab 65 Jahren am 31.12.2009 ohne Heimbewohner

Quelle: MODUS-Sozialforschung auf der Grundlage der Einwohnermeldedaten der Gemeinden 2011

Aus dem Verteilungsvergleich bezüglich des Merkmals Geschlecht ist abzulesen, dass die Frauen in der Befragungsgesamtheit nur um 1,7%-Punkte unterrepräsentiert und die Männer dementsprechend um 1,7%-Punkte überrepräsentiert sind. Bezüglich des Merkmals „Alter“ ist aus der Übersicht zu erkennen, dass es ebenfalls nur eine relativ geringe Abweichung bei den Altersgruppen gibt. So sind die jüngeren Senioren in der Befragungsgesamtheit nur um etwa 1%-Punkt überrepräsentiert und die älteren Senioren dementsprechend unterrepräsentiert. Die Abweichung hinsichtlich der Versorgungsregionen ist ebenfalls sehr gering. Um die vorhandenen, geringen Abweichungen vollständig auszugleichen, wurde zusätzlich eine Gewichtung hinsichtlich der Merkmale Geschlecht, Alter und Zugehörigkeit zur Versorgungsregion durchgeführt. Bei der Gewichtung wird die Abweichung der Befragungsgesamtheit von der Grundgesamtheit ausgeglichen, also die leicht überrepräsentierten Merkmale mit einem etwas unter 1 liegenden Wert korrigiert. Beim Geschlecht zum Beispiel werden die Männer, die leicht überrepräsentiert sind, mit einem Wert von $45,9/47,6=0,964$ multipliziert und gehen somit mit dem Anteil von 45,9%, den sie auch in der Grundgesamtheit haben, in die Analyse ein. Analog wird auch mit den anderen relevanten Merkmalen verfahren, so dass sich insgesamt eine vollständig repräsentative Stichprobe ergibt.

Zusammenfassend kann also festgestellt werden, dass durch das Verfahren der disproportionalen Schichtung mit anschließender Gewichtung eine vollständig repräsentative Befragung bezüglich der Merkmale „Alter“, „Geschlecht“ und „Versorgungsregionen“ erreicht werden konnte. Es kann deshalb davon ausgegangen werden, dass durch die Befragung ein realitätsgetreues Bild der Senioren im Landkreis Erlangen-Höchstadt wiedergegeben wird.

2 Darstellung der Ergebnisse der Seniorenbefragung

2.1 Soziodemographische Merkmale der Senioren

2.1.1 Vorbemerkung

Eine Darstellung der soziodemographischen Merkmale Alter und Geschlecht der älteren Menschen im Landkreis Erlangen-Höchstadt erübrigt sich an dieser Stelle. Hierzu kann auf die entsprechenden Ausführungen im Bericht zur Bedarfsermittlung nach Art. 69 AGSG verwiesen werden, die auf den amtlichen Daten des *Bayerischen Landesamtes für Statistik und Datenverarbeitung* beruhen und damit den Charakter einer Vollerhebung haben, weshalb sie den Daten der Seniorenbefragung vorzuziehen sind. Zu den Bereichen Haushaltsstruktur sowie Erwerbstätigkeit und ehrenamtliche Betätigung der älteren Menschen im Landkreis Erlangen-Höchstadt liegt dem *Landesamt* jedoch kein differenziertes Datenmaterial vor. Die diesbezüglichen Repräsentativergebnisse sollen deshalb im Folgenden kurz dargestellt werden.

2.1.2 Haushaltsstrukturen der Senioren

Die Analyse der Haushaltsstruktur ist zur Beurteilung der Lebenslage älterer Menschen von besonderer Bedeutung. Es ist davon auszugehen, dass ältere Menschen, die mit ihren Kindern oder sonstigen Verwandten in einem gemeinsamen Haushalt leben, seltener als alleinlebende Personen auf fremde Hilfe angewiesen sind, wenn es um die Versorgung im Pflege- oder Krankheitsfall oder um andere praktische Hilfeleistungen geht.

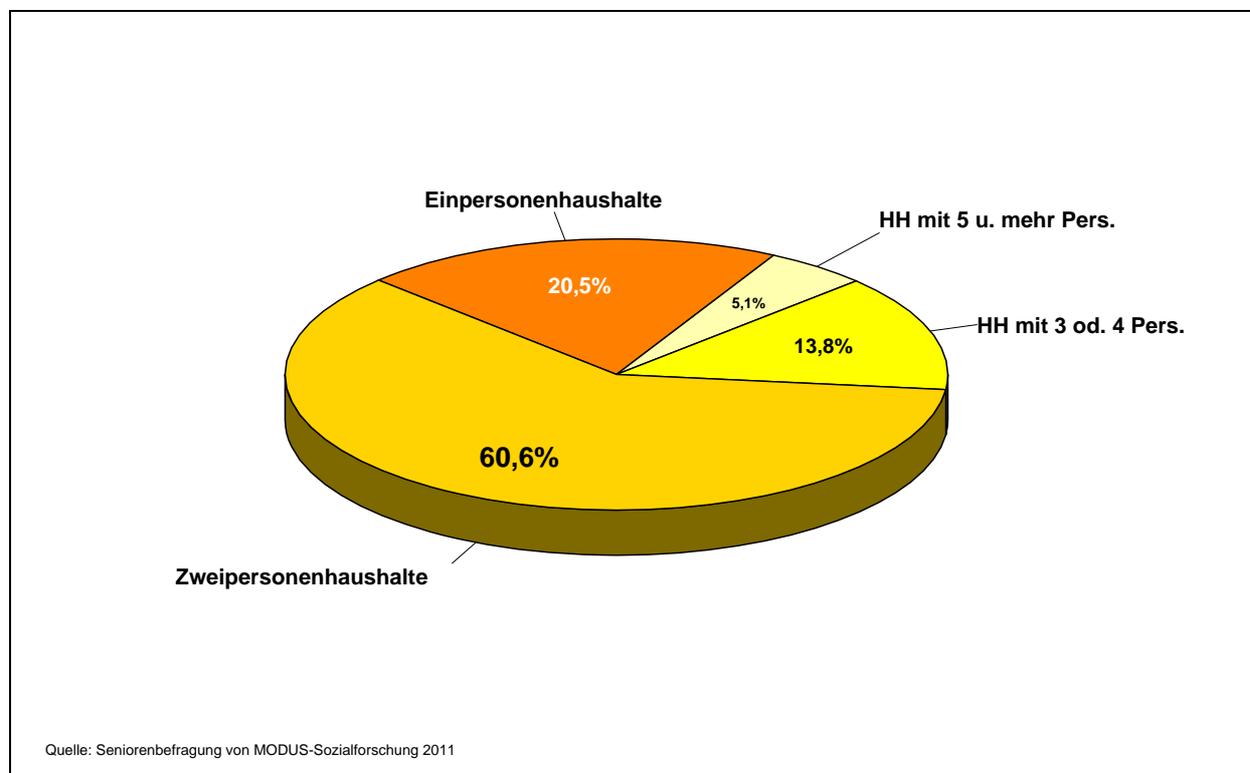
Die sozialstrukturelle Entwicklung der Bundesrepublik Deutschland ist allgemein dadurch gekennzeichnet, dass sich die familiären Bindungen immer mehr auflösen. Diese Entwicklung ist am stetigen Rückgang der Anzahl der Mehrgenerationen-Haushalte abzulesen, wodurch sich die durchschnittliche Haushaltsgröße ständig verringert. Aufgrund ihres höheren Hilfebedarfs sind ältere Menschen besonders von dieser Entwicklung betroffen. Dennoch zeichnet sich ab, dass ältere Menschen trotz dieser Tatsache ein selbstständiges und eigenverantwortliches Leben in der eigenen Wohnung immer häufiger präferieren. Dieser Trend, der in der Soziologie mit dem Begriff „Innere Nähe durch äußere Distanz“ umschrieben wird, kommt somit nicht nur der jüngeren Generation entgegen, sondern entspricht gleichermaßen auch den Bedürfnissen der älteren Menschen.

In der einschlägigen Fachliteratur wird häufig die Gruppe der alleinstehenden älteren Menschen als Hauptzielgruppe der Seniorenhilfe bezeichnet. Diese Aussage ist jedoch

nicht ganz richtig, denn auch ältere Menschen, die vom Familienstand als „alleinstehend“ zu bezeichnen sind, leben des Öfteren in einer häuslichen Gemeinschaft mit Geschwistern, Kindern oder einem Partner.

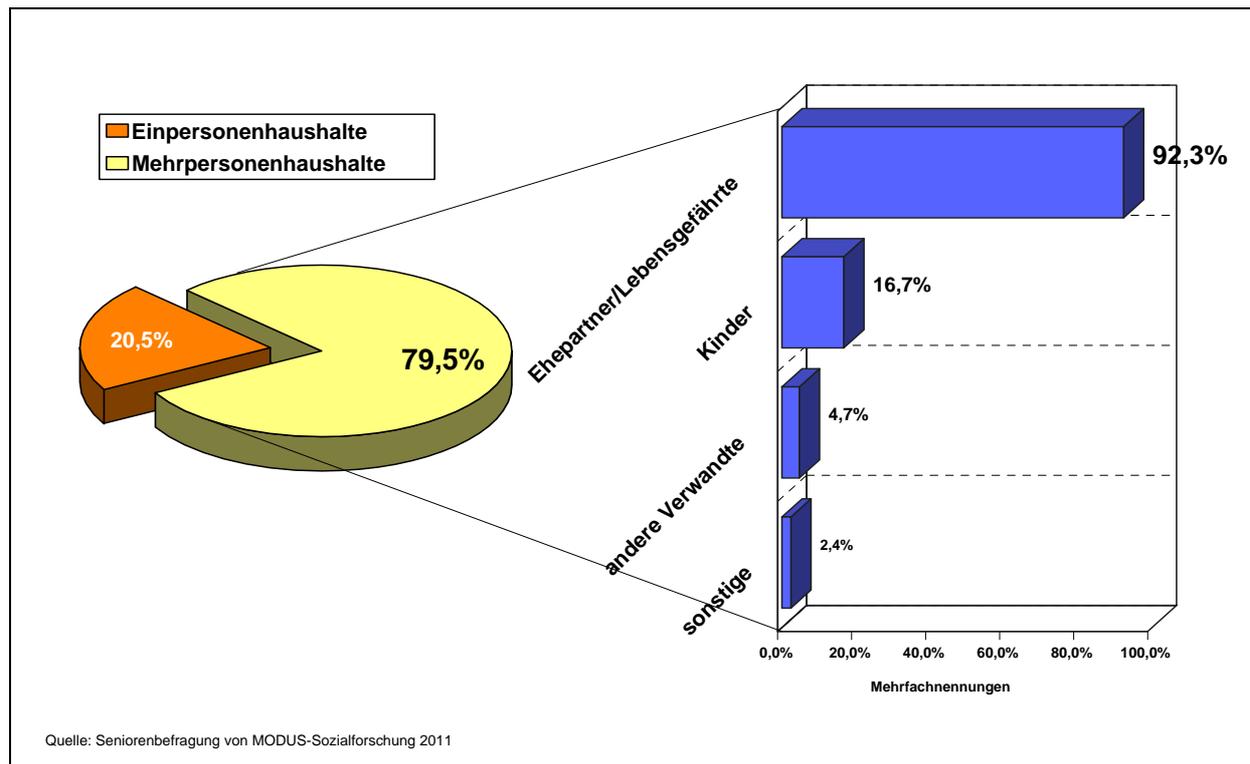
Der Begriff „alleinstehend“ ist deshalb nicht mit dem Begriff „alleinlebend“ gleichzusetzen, der wohl besser geeignet ist, um die Hauptzielgruppe der Seniorenhilfe zu charakterisieren. Anstatt der Daten zum Familienstand sind somit die Haushaltsstrukturen der älteren Menschen zu betrachten, um genaueren Aufschluss über das zur Verfügung stehende häusliche Pflegepotential zu bekommen. In folgender Abbildung sind zunächst die Ergebnisse bezüglich der Haushaltsgröße dargestellt.

Abb. 2.1: Haushaltsgröße der älteren Menschen ab 65 Jahren



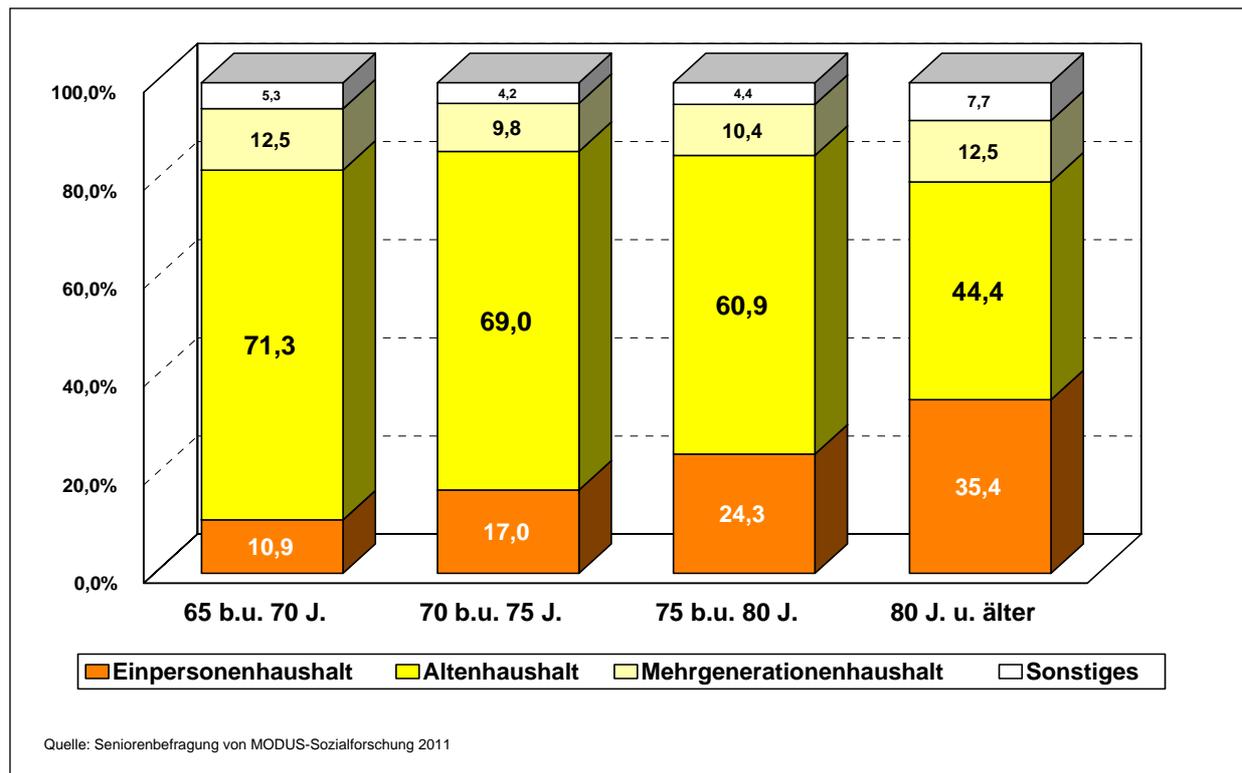
Wie die Abbildung zeigt, wohnen 60,6% der Senioren im Landkreis Erlangen-Höchstadt in Zweipersonenhaushalten. Die zweitgrößte Gruppe stellen mit einem Anteilswert von 20,5% die Einpersonenhaushalte dar. Die Haushalte mit drei oder vier Personen erreichen einen Anteil von 13,8%. Das Zusammenleben von 5 oder mehr Personen stellt mit nur 5,1% die Minderheit im Landkreis Erlangen-Höchstadt dar.

Da im Rahmen der Seniorenbefragung auch die Personen abgefragt wurden, mit denen die Senioren in der häuslichen Gemeinschaft leben, können die Haushaltsstrukturen noch differenzierter dargestellt werden.

Abb. 2.2: Haushaltsstrukturen der Senioren in Mehrpersonenhaushalten

Aus der Abbildung wird deutlich, dass mit einem Anteilswert von etwa 92% die meisten älteren Menschen in Mehrpersonenhaushalten mit ihrem Ehepartner oder Lebensgefährten zusammenleben. Mit einem Anteilswert von 16,7% wohnen allerdings auch rund ein Sechstel der Senioren in Mehrpersonenhaushalten mit ihren Kindern zusammen. Mit „anderen Verwandten“ leben hingegen nur 4,7% der Senioren in Mehrpersonenhaushalten zusammen.

Da bei dieser Frage Mehrfachnennungen zugelassen waren, können aus den Angaben der Senioren die verschiedenen Haushaltskonstellationen abgeleitet werden. Für die folgenden Auswertungen wurden deshalb die Kategorien „Altenhaushalte“ (Personen, die mit ihrem Ehepartner zusammen leben) und „Mehrgenerationenhaushalte“ (Personen, die mit ihren Kindern zusammen leben) gebildet, um die Haushaltsstrukturen der Senioren im Landkreis Erlangen-Höchstadt einschließlich der Einpersonenhaushalte nach den wichtigsten Merkmalen Alter, Geschlecht und Versorgungsregionen darstellen zu können. Diejenigen Haushalte, in denen die Befragten mit sonstigen Verwandten oder Bekannten zusammenleben, wurden in die zusätzliche Kategorie „sonstige Haushaltsformen“ eingeordnet.

Abb. 2.3: Haushaltsstrukturen der Senioren nach Altersgruppen

Wie die Abbildung zeigt, nimmt der Anteil der alleinlebenden Senioren mit steigendem Lebensalter deutlich zu. So leben unter den jüngeren Senioren zwischen 65 und 75 Jahren weniger als 11% in einem Einpersonenhaushalt, bei den Senioren zwischen 75 und 80 Jahren sind es in etwa 24%, während bei den hochbetagten Senioren ab 80 Jahren bereits mehr als 35% alleine leben.

Der geschilderte Verlauf hängt meist damit zusammen, dass die Männer aufgrund der niedrigeren Lebenserwartung früher sterben und die Frauen anschließend alleine im Haushalt leben. Dementsprechend ergibt sich bei der nach Geschlecht getrennten Untersuchung unter den Frauen ein höherer Anteil an Einpersonenhaushalten als bei den Männern (vgl. nachfolgende Abb. 2.4).

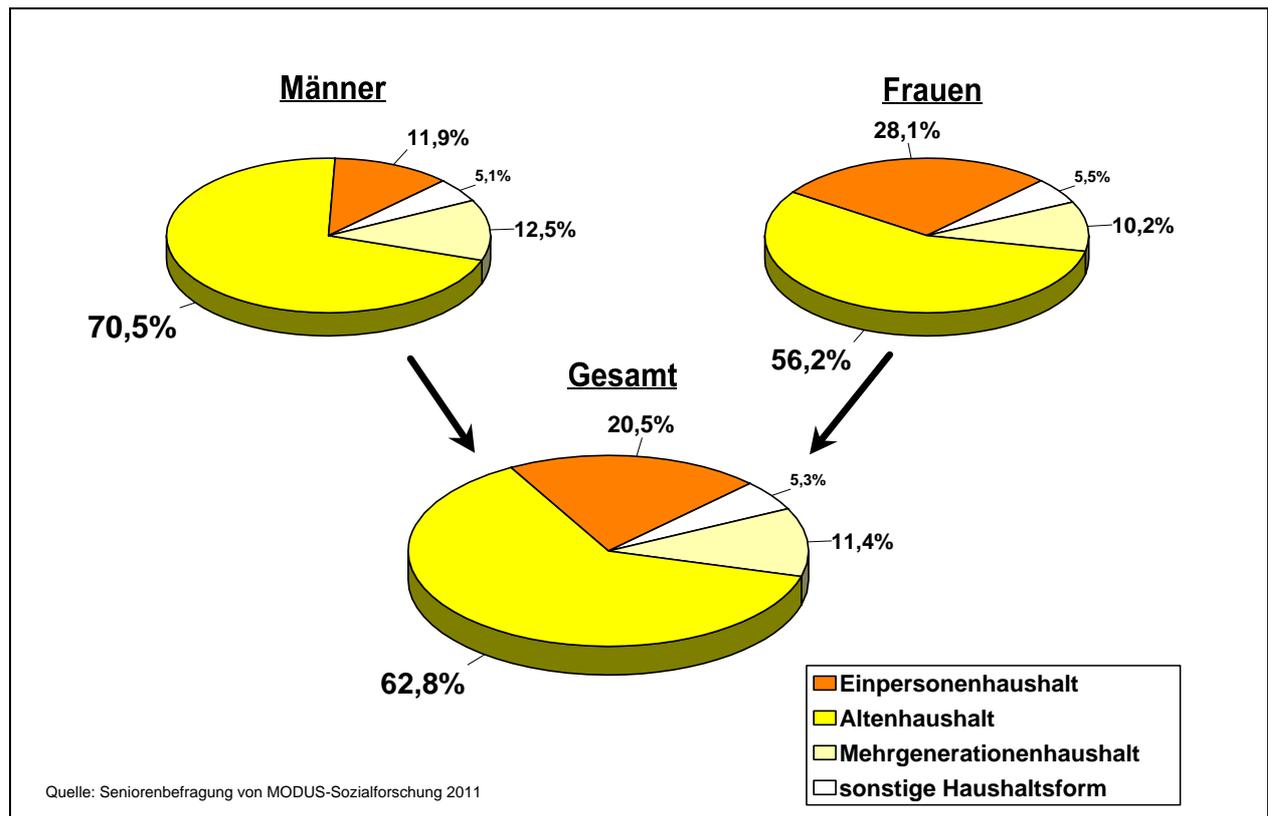
Mit steigendem Alter lässt sich auch ein Trend zu Mehrgenerationenhaushalten erkennen. Zwar sinkt der Anteil von 12,5% bei der jüngsten Gruppe zunächst um 2,7%-Punkte ab, steigt aber danach zunächst wieder auf 10,4% bei den 75- bis unter 80-Jährigen und erreicht schließlich einen Wert von 12,5% bei der ältesten Gruppe.

Diese Entwicklung lässt sich meist darauf zurückführen, dass die Senioren mit zunehmendem Alter und damit meist einhergehender sinkender Selbstständigkeit wieder mit ihren Kindern zusammenziehen, die dann häufig Hilfe- oder Pflegeaufgaben übernehmen.

Der Anteil der „Altenhaushalte“ nimmt dagegen mit steigendem Lebensalter ab. Macht diese Gruppe bei den 65- bis unter 70-Jährigen noch mehr als 71% aus, so liegt ihr Anteil bei den hochbetagten Senioren ab 80 Jahren nur noch bei rund 44%.

In der folgenden Grafik wurden die Haushaltskonstellationen nach Geschlechtern getrennt untersucht.

Abb. 2.4: Haushaltsstrukturen der Senioren nach Geschlecht

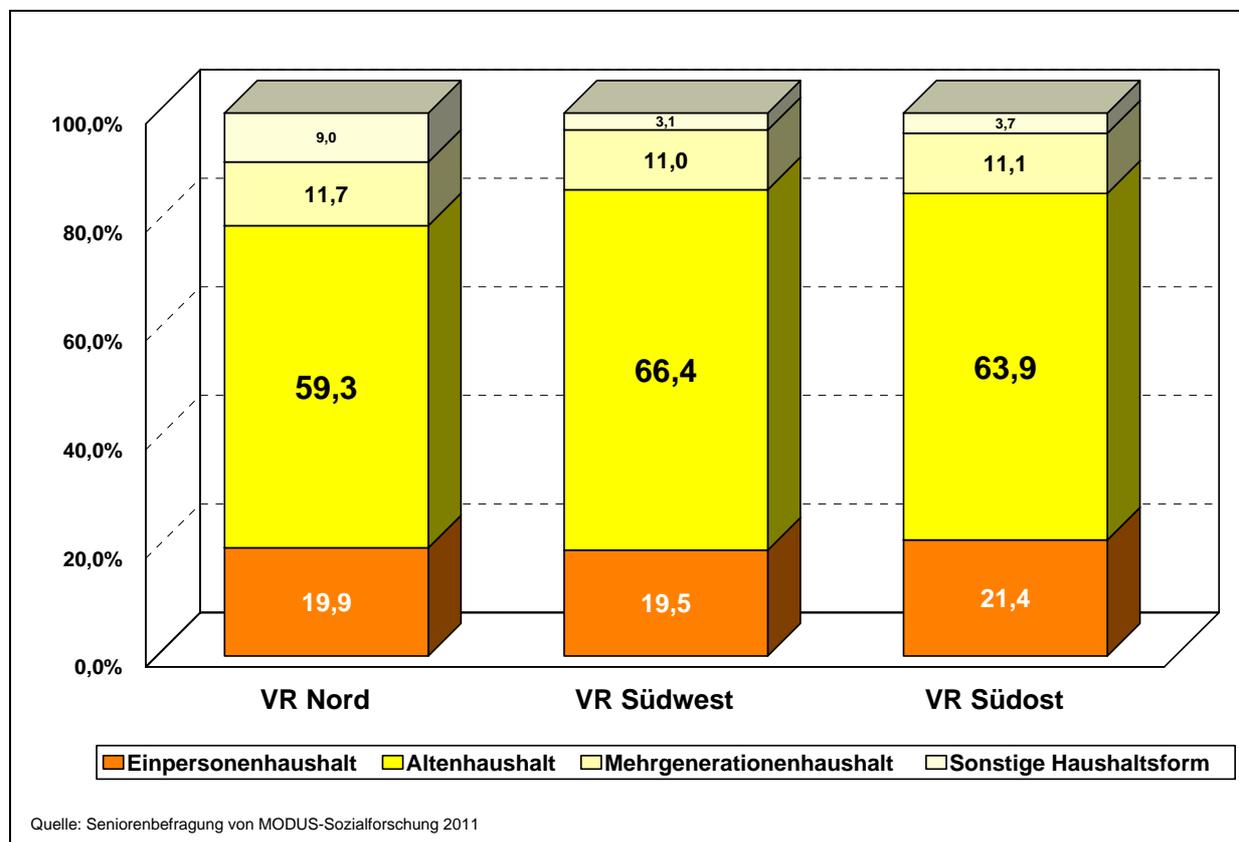


Die Abbildung zeigt, dass im Gegensatz zu den Mehrgenerationenhaushalten, die nur geringe geschlechtsspezifische Differenzen aufweisen, der Anteil der Einpersonenhaushalte mit 28,1% bei den Frauen mehr als doppelt so hoch ist wie bei den Männern mit 11,9%. Es ist deshalb davon auszugehen, dass insbesondere ältere Frauen häufiger auf außerhäusliche Unterstützung angewiesen sind. Dies zeigte sich auch bei der Bestandsaufnahme der ambulanten Dienste.

Es kann deshalb davon ausgegangen werden, dass in Regionen, in denen der Anteil der Einpersonenhaushalte höher ist als in anderen Regionen, auch der Bedarf an außerhäuslicher Unterstützung höher sein muss. Dieser Aspekt wird bei der Bedarfsermittlung durch das Indikatorenmodell berücksichtigt, indem in Landkreisen, die i.d.R. einen niedrigeren Anteil an Einpersonenhaushalten unter den Senioren aufweisen als Städte, eine niedrigere Versorgungsquote angesetzt wird.

Durch die Ergebnisse der Seniorenbefragung kann dieses Modell noch verfeinert werden, indem untersucht wird, inwieweit sich in den verschiedenen Versorgungsregionen unterschiedliche Anteile an Einpersonenhaushalten unter den Senioren ergeben.

Abb. 2.5: Haushaltsstrukturen der Senioren nach Versorgungsregionen



Wie die Abbildung zeigt, sind in den Versorgungsregionen durchaus Unterschiede bezüglich der Haushaltsstrukturen der Senioren festzustellen. So ergibt sich unter der Bevölkerung ab 65 Jahren in der Versorgungsregion Südost mit 21,4% ein etwas höherer Anteil an Einpersonenhaushalten als in den Versorgungsregionen Nord mit 19,9% und Südwest mit 19,5%. Es ist deshalb davon auszugehen, dass in der Versorgungsregion Südost ein höheres außerfamiliäres Unterstützungssystem benötigt wird als in den Versorgungsregionen Nord und Südwest. Dieses Ergebnis der Seniorenbefragung wird deshalb bei der Fortschreibung der kleinräumigen Bedarfsermittlung im Landkreis Erlangen-Höchstadt entsprechend berücksichtigt.

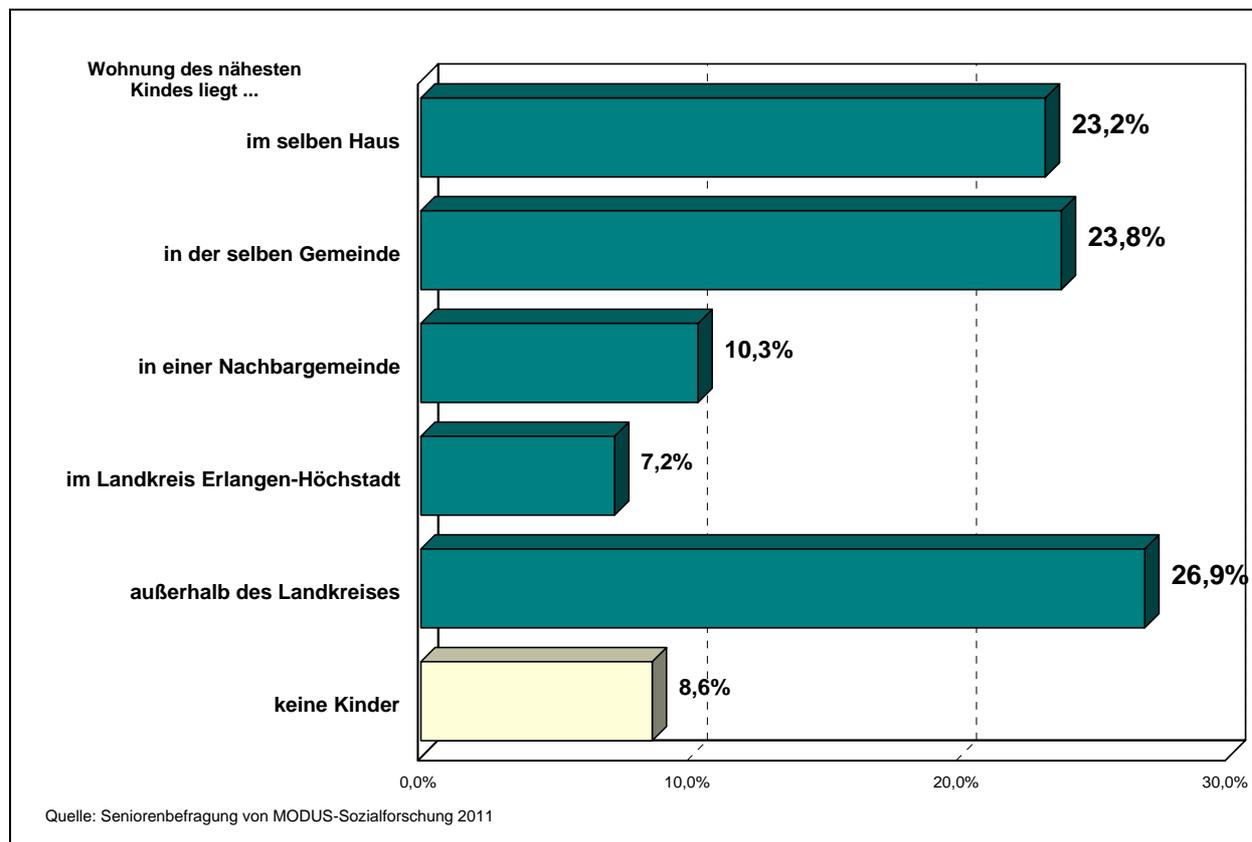
Zur endgültigen Beurteilung des Unterstützungspotenzials ist neben dem häuslichen Pflegepotential auch das außerhäusliche Pflegepotential in die Betrachtung einzubeziehen. Hier spielt das Vorhandensein von Kindern die größte Rolle.

Im Durchschnitt haben die älteren Menschen im Landkreis Erlangen-Höchstadt zwei Kinder, wobei allerdings 8,6% der Senioren kinderlos sind.

Es ist nach den Befragungsergebnissen davon auszugehen, dass rund 91% der Senioren im Landkreis Erlangen-Höchstadt Kinder haben. Ob diese als potentielle Helfer im Bedarfsfall in Frage kommen, ist jedoch entscheidend von der räumlichen Entfernung ihres Wohnortes zum Elternhaus abhängig.

Da von der Annahme auszugehen ist, dass in der Regel nur dasjenige Kind, welches die geringste Entfernung zum Elternhaus hat, am ehesten bereit und in der Lage ist, seine Eltern durch verschiedene Hilfeleistungen zu unterstützen, wurde in folgender Auswertung nur das jeweils räumlich nächste Kind berücksichtigt.

Abb. 2.6: Räumliche Entfernung der Kinder zum Elternhaus



Mit einem Anteilswert von 47% hat fast die Hälfte der Befragten mindestens ein Kind, das in derselben Gemeinde lebt. Davon wohnen rund 23% direkt im Haus der Eltern. Bei diesen Personen ist das außerhäusliche Pflegepotential als relativ hoch einzuschätzen.

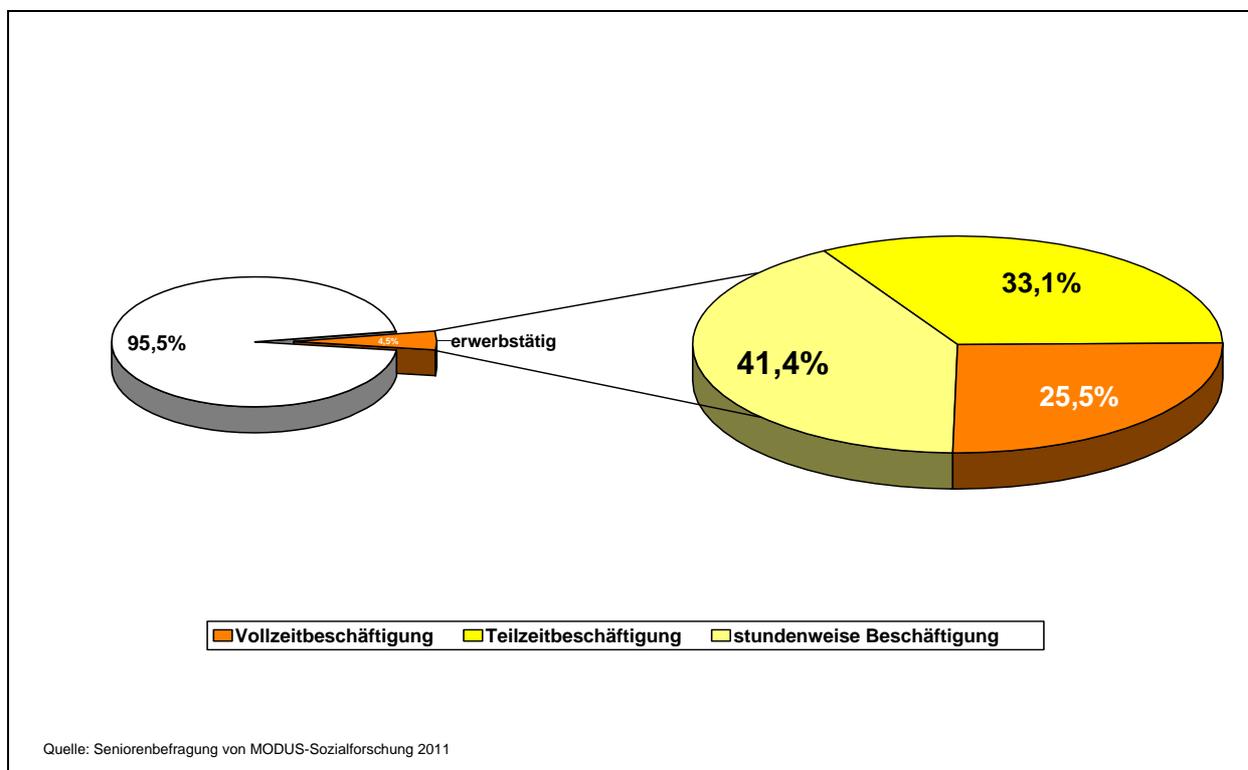
Rund 10% der Senioren geben an, mindestens ein Kind in einer Nachbargemeinde zu haben. Auch diesen Menschen stehen in der Regel Hilfeleistungen von ihren Kindern zur Verfügung.

Als problematisch ist jedoch die Tatsache anzusehen, dass über ein Drittel der befragten Senioren nur Kinder in größerer Entfernung bzw. gar keine haben. Da diese Personen über kein bzw. nur ein geringes außerhäusliches Pflegepotential verfügen, sind sie im Bedarfsfall besonders auf Einrichtungen der Seniorenhilfe angewiesen.

2.1.3 Erwerbstätigkeit und ehrenamtliche Betätigung der Senioren

In der Regel gehen Erwerbstätige zwischen dem fünfundsechzigsten und siebenundsechzigsten Lebensjahr in den „Ruhestand“. Insbesondere bei Selbstständigen kommt es jedoch auch häufiger vor, dass sie weit über dieses Alter hinaus im Erwerbsleben stehen. Die folgende Abbildung informiert darüber, wie viele Senioren im Landkreis Erlangen-Höchstadt in welchem Umfang noch aktiv am Erwerbsleben teilnehmen.

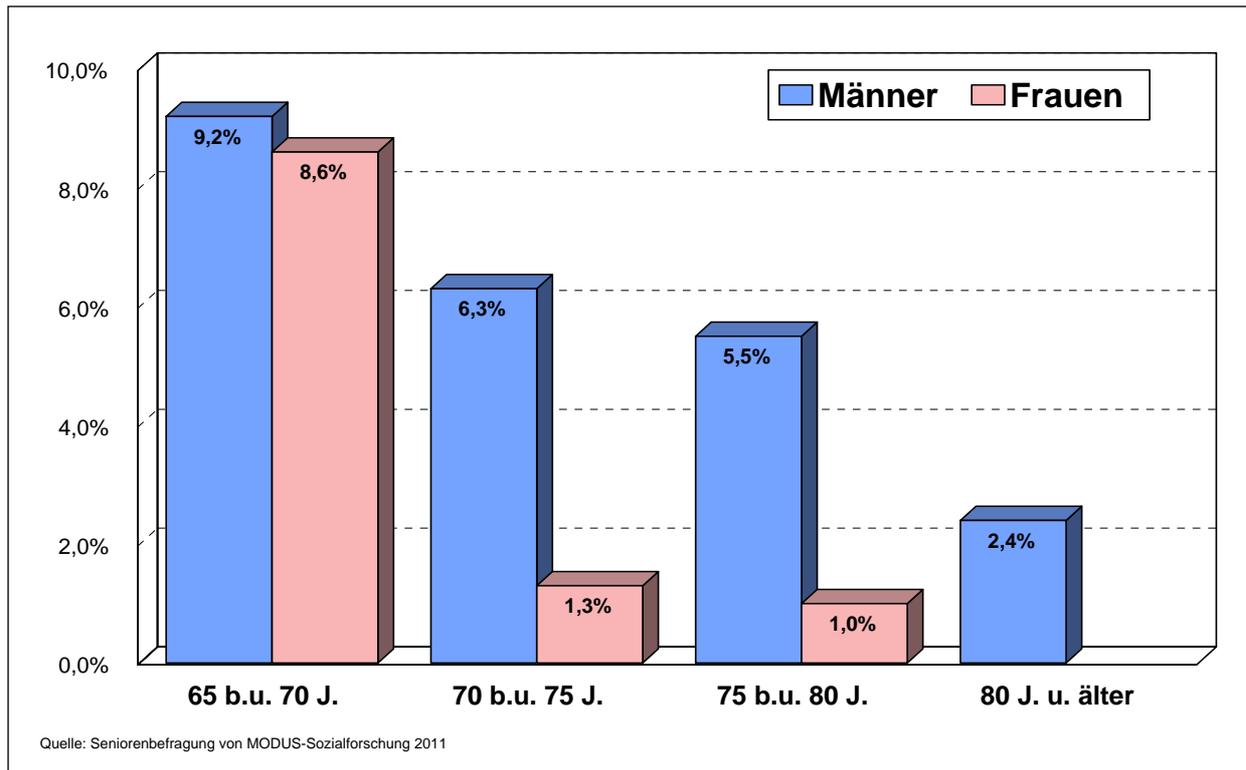
Abb. 2.7: Erwerbstätigkeit der Senioren nach Umfang ihrer Erwerbstätigkeit



Unter den Senioren ab 65 Jahren im Landkreis Erlangen-Höchstadt sind 4,5% noch erwerbstätig. Wie der rechte Teil der Abbildung zeigt, handelt es sich bei rund 41% um eine „stundenweise Beschäftigung“, die meist auf einer 400,-€-Basis ausgeübt wird.

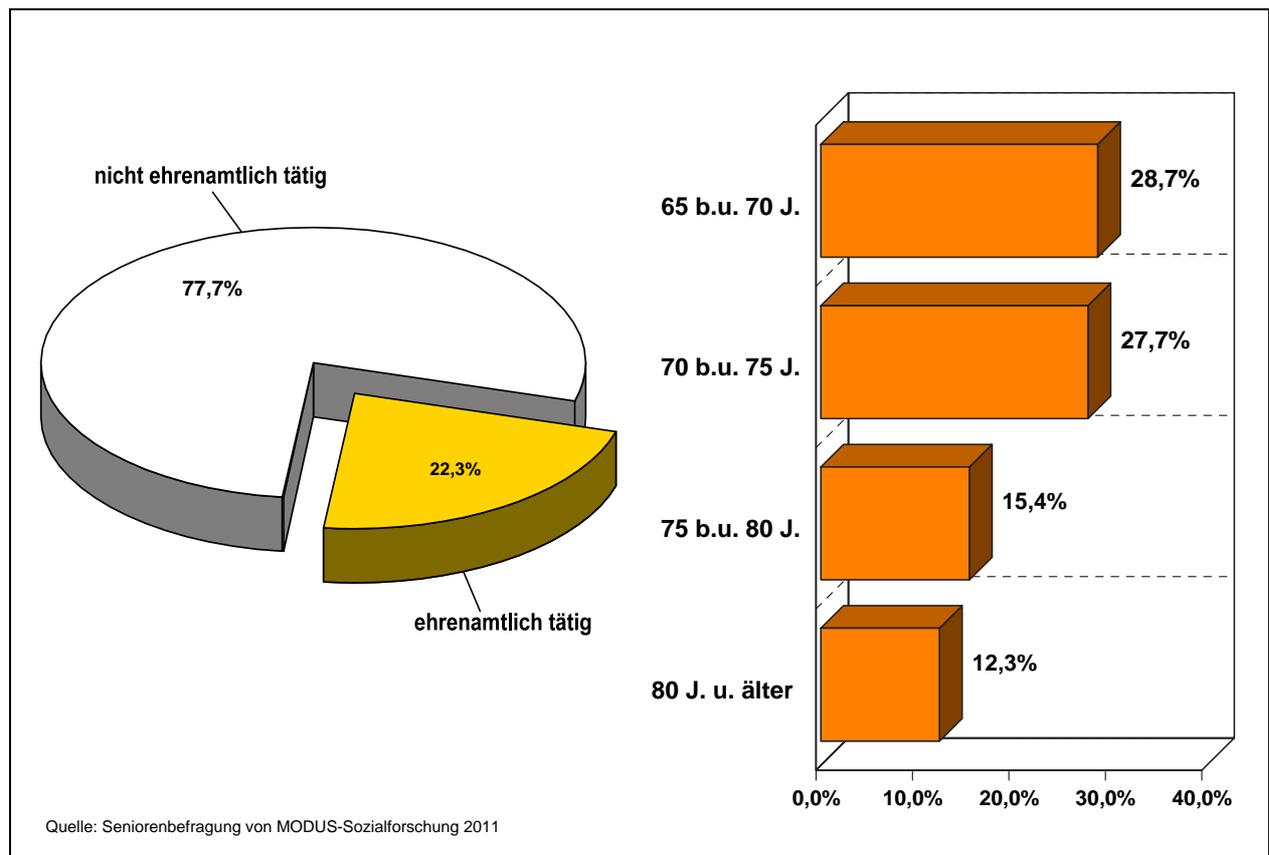
Einer Teilzeitbeschäftigung gehen rund ein Drittel der erwerbstätigen Senioren nach, und gut ein Viertel ist noch Vollzeit erwerbstätig. Auf die Gesamtheit der Senioren ab 65 Jahren im Landkreis Erlangen-Höchstadt übertragen, ergeben sich damit 1,1% Vollzeit-, 1,5% Teilzeitbeschäftigte und 1,9% stundenweise Beschäftigte. Dabei ergeben sich nicht nur nach dem Alter, sondern auch nach dem Geschlecht signifikante Unterschiede, wie folgende Abbildung zeigt.

Abb. 2.8: Erwerbstätigkeit nach Alter und Geschlecht



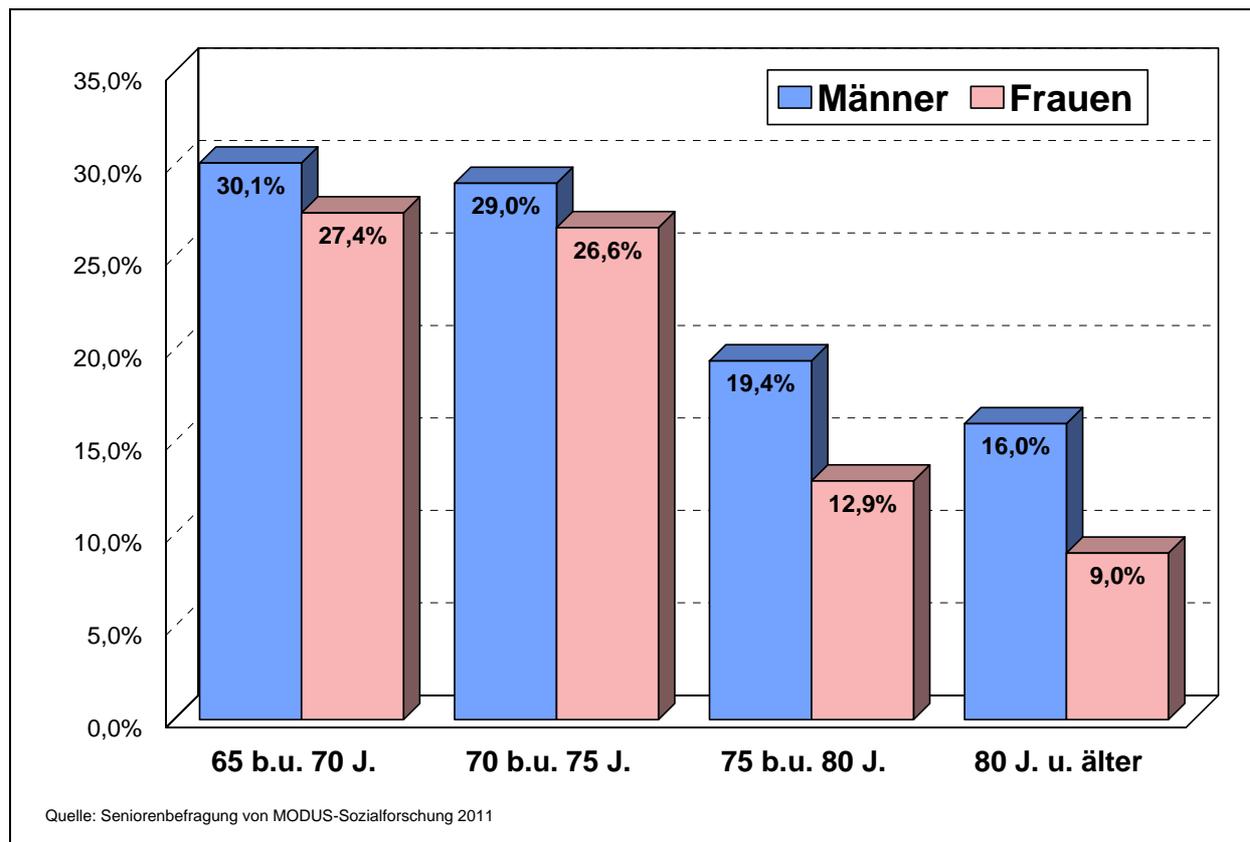
Die Abbildung zeigt, dass mit steigendem Lebensalter der Anteil der erwerbstätigen älteren Menschen abnimmt. Männer sind insgesamt deutlich häufiger erwerbstätig als Frauen, insbesondere in den höheren Altersgruppen. So sind in der Gruppe der 70- bis 75-Jährigen fast fünf mal so viele Männer wie Frauen erwerbstätig, in der nächsthöheren Alterskategorie sind es sogar fünfeinhalb mal so viele und in der Gruppe der über 80-Jährigen sind noch 2,4% der Männer, aber keine Frauen mehr erwerbstätig.

Doch auch wenn viele Senioren nicht mehr aktiv am Erwerbsleben teilnehmen, engagiert sich mehr als ein Fünftel im ehrenamtlichen Bereich, wie folgende Abbildung zeigt.

Abb. 2.9: Ehrenamtliche Tätigkeit der Senioren nach Alter

Wenn man die ehrenamtliche Tätigkeit der Senioren nach einzelnen Altersgruppen getrennt betrachtet, lässt sich feststellen, dass im Alter von 65 bis unter 70 Jahren fast 29% der Senioren ehrenamtlich engagiert sind, bei den 70- bis 75-Jährigen sind es noch immer mehr als ein Viertel, bei den Befragten zwischen 75 und 80 Jahren rund 15% und sogar bei den Senioren ab 80 Jahren liegt der Anteil der ehrenamtlich Engagierten noch bei über 12%.

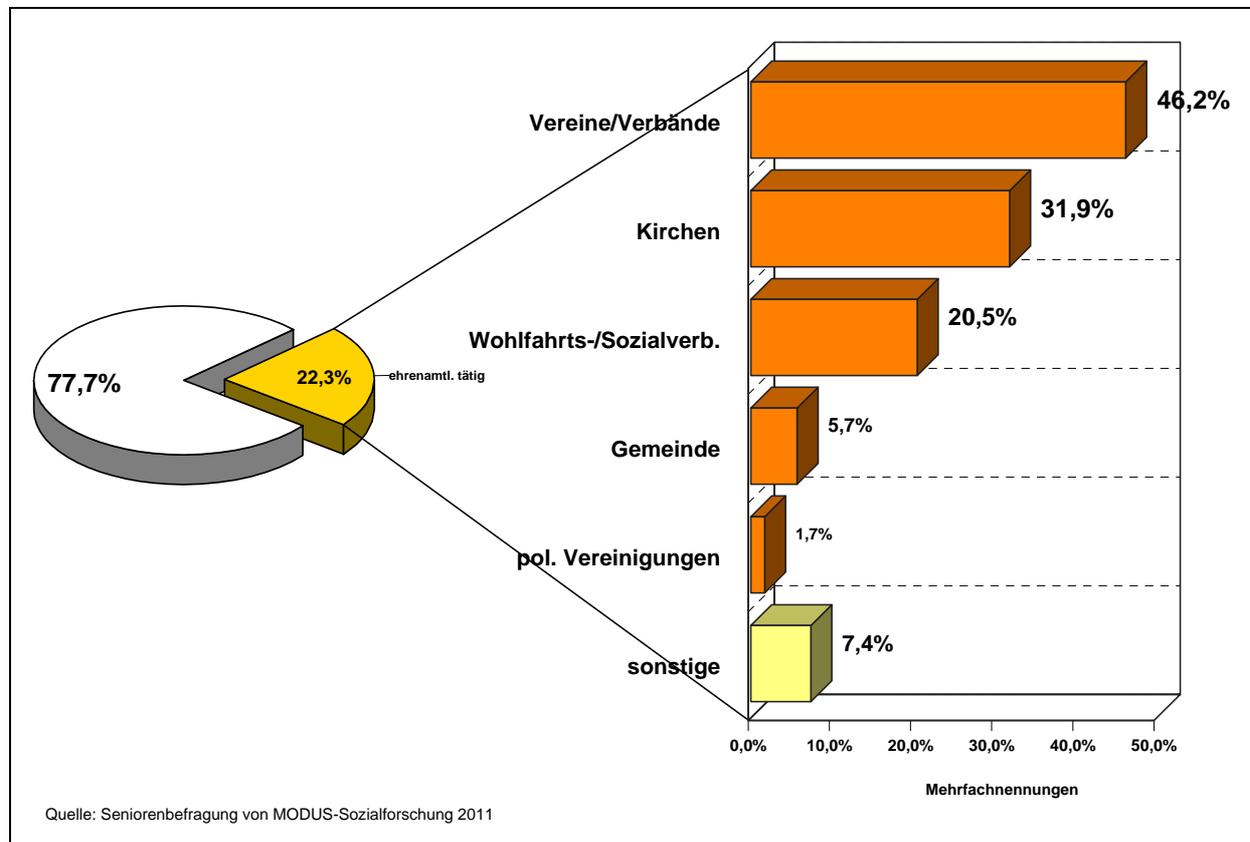
In der folgenden Abbildung wird untersucht, ob es in den jeweiligen Altersgruppen Unterschiede zwischen Männern und Frauen bezüglich der ehrenamtlichen Tätigkeit gibt.

Abb. 2.10: Ehrenamtliche Tätigkeit nach Alter und Geschlecht

Wie die Abbildung zeigt, ist der Anteil der ehrenamtlich Tätigen unter den Männern unabhängig vom Alter höher als bei den Frauen, wobei die Unterschiede in den jüngeren Altersgruppen hier nicht so hoch ausfallen wie bei der Erwerbstätigkeit. Im Alter von 65 bis 70 Jahren sind über 30% der Männer ehrenamtlich engagiert. Dieser Anteil sinkt danach kontinuierlich über 29% bei den Männern zwischen 70 und 75 Jahren auf rund 19% Männer in der Altersgruppe zwischen 75 und 80 Jahren und dann weiter auf 16% bei den über 80-jährigen Männern. Bei den Frauen ergibt sich ein ähnlicher Verlauf, nur auf einem etwas geringeren Niveau. So sind bei den Frauen zwischen 65 und 70 Jahren noch mehr als 27% ehrenamtlich tätig, während es in der Altersgruppe ab 80 Jahren „nur“ noch 9% sind.

Die folgende Abbildung zeigt, in welchen Bereichen die Senioren ehrenamtlich tätig sind.

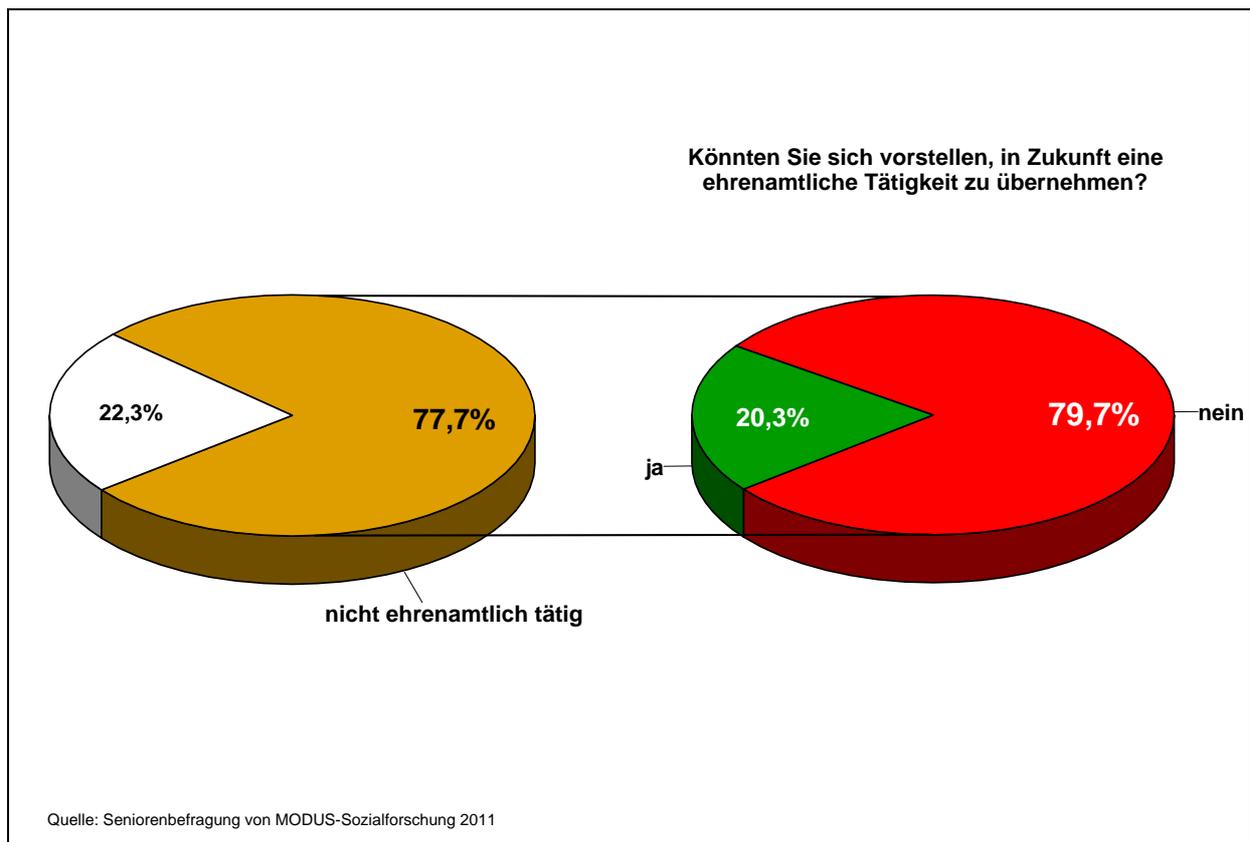
Abb. 2.11: Ehrenamtliche Tätigkeit nach Bereichen



Wie die Abbildung zeigt, sind die Senioren vor allem in Vereinen bzw. Verbänden oder in der Kirche ehrenamtlich aktiv. Für diese beiden Bereiche ergibt sich ein Anteilswert von mehr als 46% bzw. fast 32%. Dahinter rangieren mit rund 21% die Wohlfahrts- und Sozialverbände, gefolgt von den Gemeinden mit etwa 6% und politischen Vereinigungen mit 1,7%.

Differenziert man die Bereiche, in denen die Ehrenamtlichen tätig sind, nach Geschlecht, zeigen sich deutliche Unterschiede. So sind Frauen überwiegend in der Kirche und bei den Wohlfahrtsverbänden engagiert, während die Männer vor allem in verschiedenen Vereinen aktiv sind.

Den Senioren, die angaben, nicht ehrenamtlich tätig zu sein, wurde die Zusatzfrage gestellt, ob sie sich vorstellen, könnten in Zukunft eine ehrenamtliche Tätigkeit zu übernehmen.

Abb. 2.12: Bereitschaft zum ehrenamtlichen Engagement

Über 20%, also rund ein Fünftel, der Senioren, die bisher noch nicht ehrenamtlich tätig sind, könnten sich vorstellen, eine ehrenamtliche Tätigkeit zu übernehmen. Anhand dieser Angaben lässt sich also auf ein großes, noch nicht genutztes Potential im Bereich des Ehrenamtes schließen. Viele ältere Menschen möchten auch nach ihrer Pensionierung noch aktiv etwas tun und das Gefühl haben, gebraucht zu werden. Es wäre also durchaus sinnvoll, eine Art Plattform zu schaffen, auf der sich Senioren unkompliziert und unbürokratisch über die verschiedenen Möglichkeiten im Bereich der ehrenamtlichen Tätigkeit informieren können.

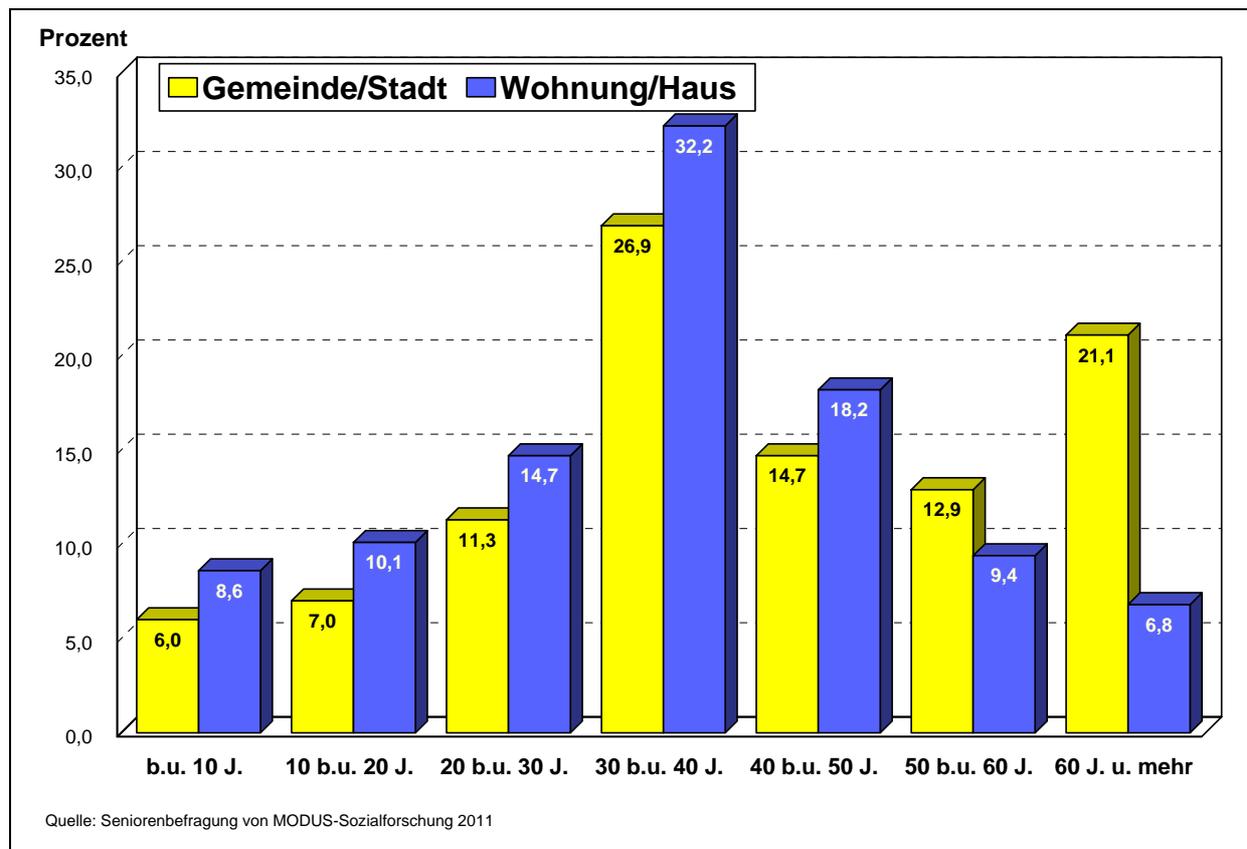
2.2 Wohnsituation und Wohnwünsche der Senioren

2.2.1 Vorbemerkung

Der Themenbereich „Wohnen“ gewinnt mit steigendem Lebensalter zunehmend an Bedeutung. Es wurde deshalb im Rahmen der Seniorenbefragung einer der Schwerpunkte auf diesen Bereich gelegt. Dabei wurden Informationen einerseits zur bisherigen Wohndauer in der jetzigen Wohnung und andererseits zur Wohndauer in der jeweiligen Gemeinde des Landkreises Erlangen-Höchstadt eingeholt. Danach wurden unter anderem Angaben zu Kosten der Wohnung sowie den Eigentumsverhältnissen erfasst, bevor die seniorengerechte Ausstattung der Wohnung und die Wohnzufriedenheit abgefragt wurden. Anschließend wurden die Gründe eruiert, die die Senioren zur Aufgabe ihrer jetzigen Wohnung veranlassen könnten, und wohin sie in diesem Fall ziehen würden. Zum Abschluss des Fragenkomplexes „Wohnen“ sollten sich die Senioren noch dazu äußern, inwieweit sie an den Wohnformen des „Betreuten Wohnens“, der „ambulant betreuten Wohngemeinschaften“ und der „Mehrgenerationenhäuser“ interessiert sind. Dabei wurden auch der finanzielle Aspekt und die gewünschten Eigentumsverhältnisse thematisiert.

2.2.2 Wohndauer

Die Seniorenbefragung wurde eingeleitet mit einer Frage zur bisherigen Wohndauer in der Gemeinde und in der jetzigen Wohnung. Aus der ersten Frage können wichtige Erkenntnisse zu den Wanderungsbewegungen von älteren Menschen im Landkreis Erlangen-Höchstadt gewonnen werden, die zweite Frage gibt Aufschluss über das Umzugsverhalten von älteren Menschen innerhalb der einzelnen Gemeinden. Die folgende Abbildung gibt einen Überblick über die Befragungsergebnisse in beiden Bereichen.

Abb. 2.13: Bisherige Wohndauer der Senioren in ihrer Gemeinde und in ihrer jetzigen Wohnung

Die Abbildung zeigt, dass der überwiegende Teil der älteren Menschen schon sehr lange in den jeweiligen Gemeinden des Landkreises Erlangen-Höchstadt lebt. Insgesamt wohnen fast 76% der älteren Bevölkerung schon mindestens 30 Jahre in der gleichen Gemeinde im Landkreis Erlangen-Höchstadt. Mit einem Anteil von 34% lebt über ein Drittel sogar schon mindestens 50 Jahre in ihrer Gemeinde. Die zugezogenen älteren Menschen machen dementsprechend einen geringeren Anteil aus. In den letzten 10 Jahren waren es nur 6% und in den letzten 20 Jahren nur 13% der älteren Menschen, die in den einzelnen Gemeinden zugezogen sind.

Während sich bezüglich der Wohndauer im Landkreis Erlangen-Höchstadt aufgrund des hohen Anteils der älteren Menschen, die schon ihr ganzes Leben lang in derselben Gemeinde leben, ein relativ hoher Durchschnittswert von 43 Jahren ergibt, fällt die Wohndauer bezüglich der jetzigen Wohnung unter den Senioren mit einem Durchschnittswert von rund 35 Jahren etwas niedriger aus.

Wie obige Abbildung zeigt, leben mehr als 16% der Senioren schon 50 Jahre oder länger in der jetzigen Wohnung. Rund die Hälfte der älteren Menschen lebt zwischen 30 und 50 Jahren in der derzeitigen Wohnung. Nur ein Anteil von rund 33% der älteren Menschen hat innerhalb der letzten 30 Jahre die Wohnung gewechselt, was allerdings

in Anbetracht der allgemein geringen Umzugsbereitschaft älterer Menschen einen relativ hohen Wert darstellt.

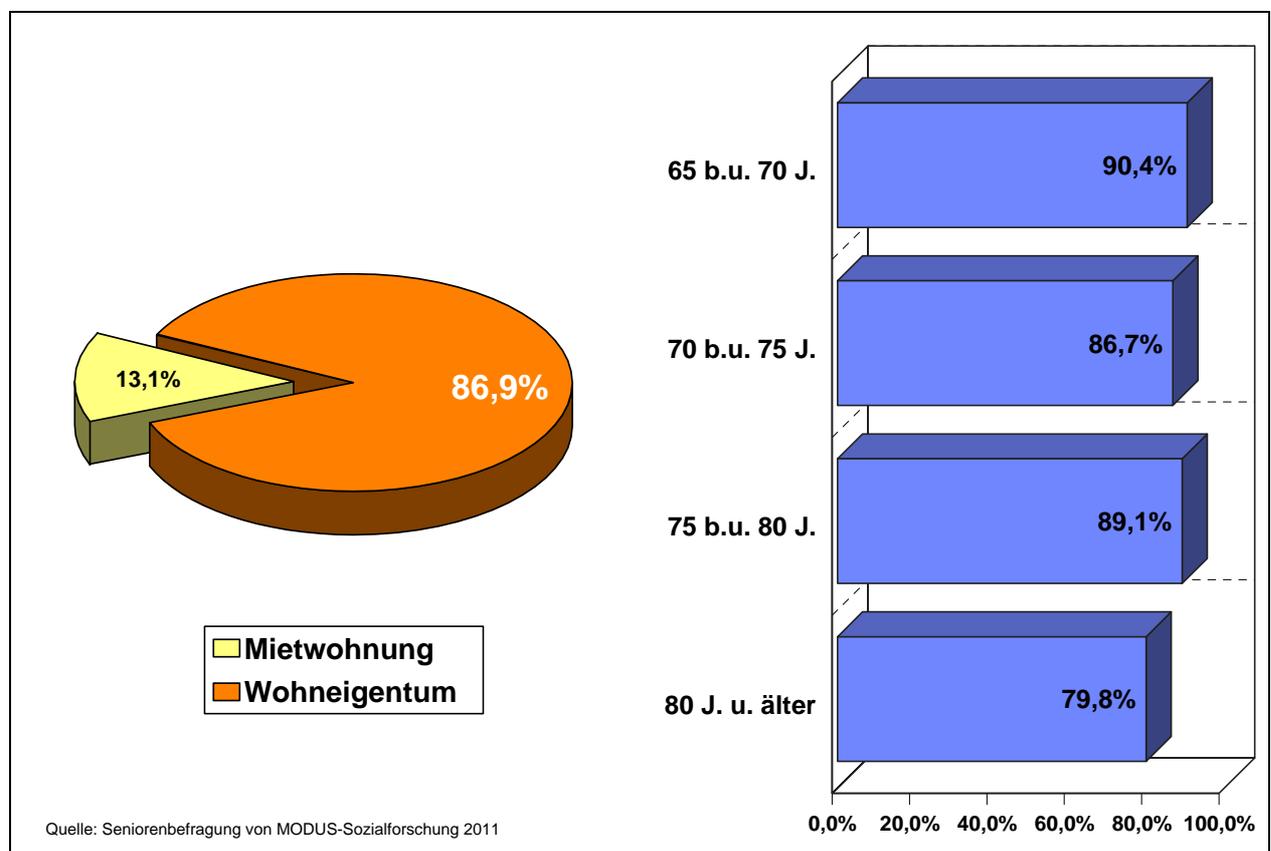
2.2.3 Eigentumsverhältnisse

Es ist bekannt, dass sich die Eigentumsverhältnisse bezüglich des Wohnraums in ländlichen Regionen von städtischen Gebieten sehr stark unterscheiden. In der Regel sind in Landkreisen deutlich mehr Eigentümerhaushalte und damit auch eine wesentlich höhere „Wohneigentumsquote“ festzustellen als in Städten.

Da die „Wohneigentumsquote“ einen wichtigen Indikator für die Bedarfsermittlung darstellt, wurden im Rahmen der Seniorenbefragung im Landkreis Erlangen-Höchstadt u.a. die Eigentumsverhältnisse bezüglich des Wohnraums der Senioren abgefragt, um die Wohneigentumsquote auch für die kleinräumige Bedarfsermittlung nutzen zu können.

Die folgende Abbildung zeigt die Wohneigentumsquote zunächst differenziert nach den einzelnen Altersstufen.

Abb. 2.14: Wohneigentumsquote nach Alter

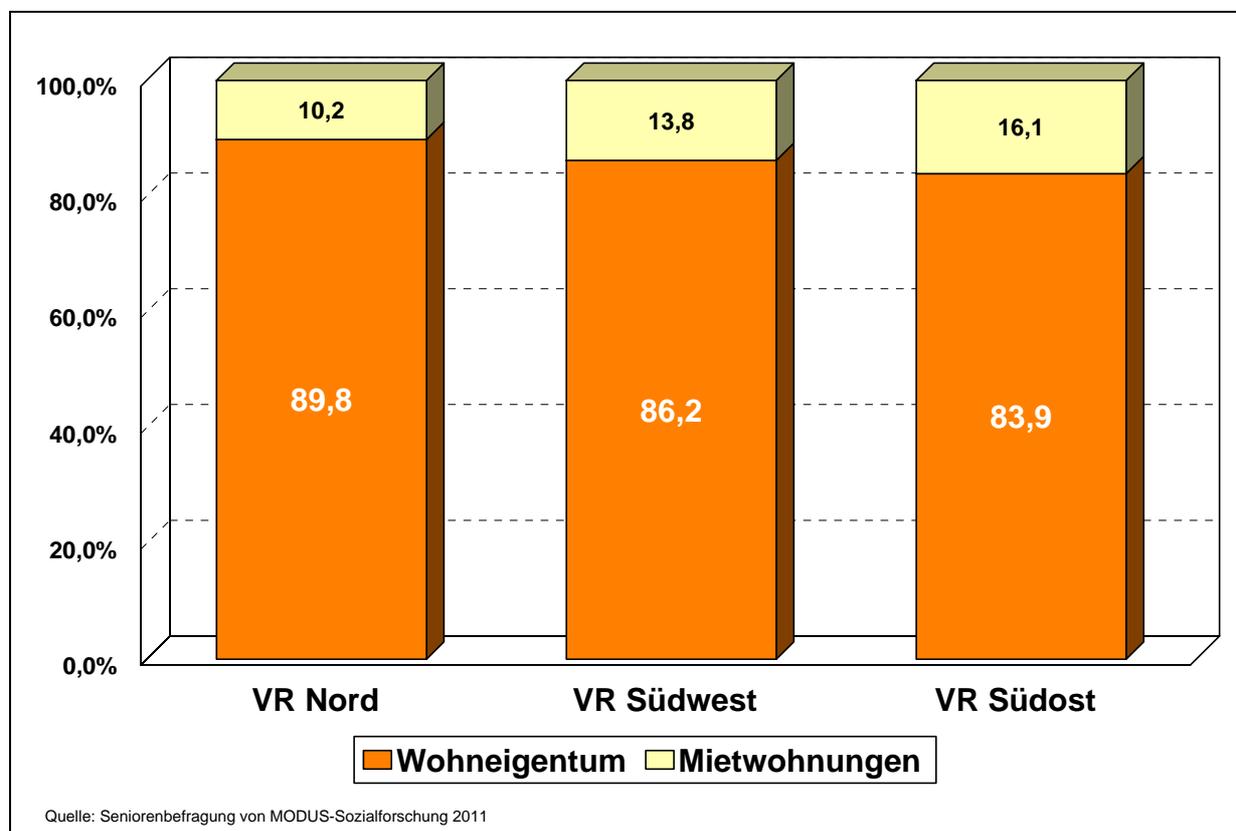


Die Befragungsergebnisse zeigen, dass insgesamt rund 87% der Senioren im Landkreis Erlangen-Höchstadt über Wohneigentum verfügen. Die Wohneigentumsquote der Senioren im Landkreis liegt damit wesentlich höher als der Durchschnittswert für den Landkreis Erlangen-Höchstadt. Dieses Ergebnis ist allerdings auch plausibel, da Wohneigentum in der Regel erst nach längerer Berufstätigkeit erworben werden kann und sich somit generell bei älteren Menschen eine höhere Wohneigentumsquote ergibt als bei jüngeren Menschen.

Wie aus der Abbildung hervorgeht, sind die Wohneigentumsquoten tendenziell absteigend. Lediglich in der Altersgruppe der 75- bis unter 80-Jährigen lässt sich ein leichter Anstieg erkennen, der das Niveau der 65- bis unter 70-Jährigen jedoch nicht ganz erreicht. In der Altersgruppe ab 80 Jahren ergibt sich allerdings ein deutlicher Rückgang der Wohneigentumsquote um mehr als 9%-Punkte. Diese Beobachtung könnte darauf zurückgeführt werden, dass die Senioren mit zunehmendem Alter wieder vermehrt bei ihren Kindern wohnen.

Doch nicht nur in den einzelnen Altersgruppen, auch in den einzelnen Versorgungsregionen ergeben sich deutliche Unterschiede bezüglich der Wohneigentumsquote, wie folgende Abbildung zeigt.

Abb. 2.15: Wohneigentumsquote nach Versorgungsregionen

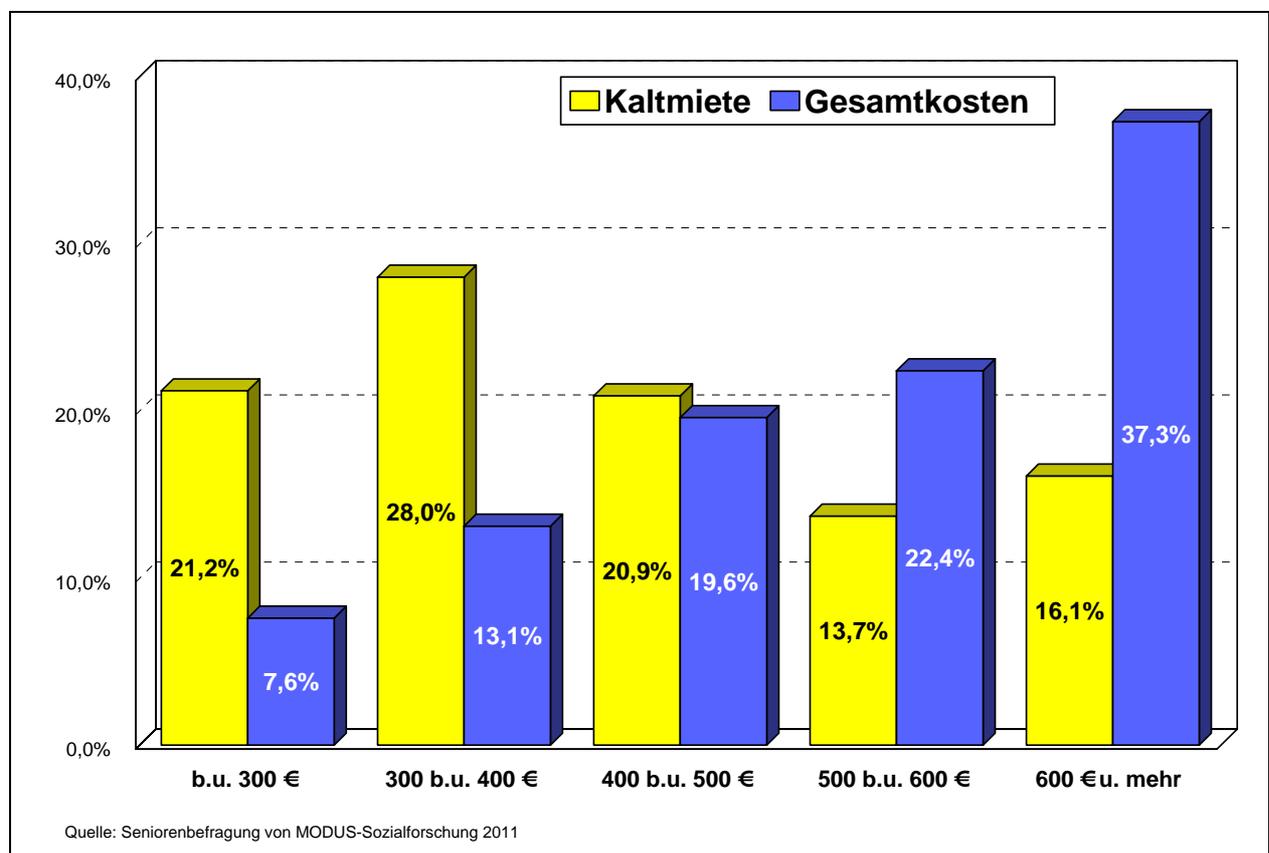


Die Abbildung macht deutlich, dass sich in der Versorgungsregion Nord mit fast 90% eine überdurchschnittliche Wohneigentumsquote unter der Bevölkerung ab 65 Jahren ergibt, während sie in der Region Südwest mit rund 86% durchschnittlich und in der Region Südost mit nur rund 84% unterdurchschnittlich ist. Dieses Ergebnis gilt es bei der kleinräumigen Bedarfsermittlung zu berücksichtigen.

2.2.4 Kosten für den Wohnraum

Durchschnittlich zahlen die Senioren im Landkreis Erlangen-Höchstadt für ihren Wohnraum inklusive Nebenkosten rund 449,- €. Bei diesem Betrag gilt es allerdings zu berücksichtigen, dass hier auch diejenigen Senioren enthalten sind, die ein eigenes Haus oder eine Eigentumswohnung besitzen. Filtert man die Teilgesamtheit der älteren Menschen mit Wohneigentum heraus und betrachtet nur diejenigen, die zur Miete wohnen, ergibt sich für die monatliche Kaltmiete ein Durchschnittswert von rund 426,- € und einschließlich der Nebenkosten ein Durchschnittsbetrag von 576,- €. Die folgende Abbildung gibt einen Überblick über die monatlichen Aufwendungen der Mieterhaushalte für ihren Wohnraum.

Abb. 2.16: Monatliche Aufwendungen der Mieterhaushalte für ihren Wohnraum



Aus der Abbildung geht hervor, dass rund 21% der in Miete wohnenden Senioren höchstens 400,- € einschließlich der Nebenkosten für ihren Wohnraum bezahlen. Bei etwas weniger als der Hälfte der älteren Menschen im Landkreis Erlangen-Höchstadt ergibt sich eine monatliche Belastung zwischen 400,- und 600,- €, und bei rund 37% der Senioren eine Belastung von über 600,- €.

Eine geringe Kaltmiete von weniger als 300,- € zahlen rund 21% der Senioren im Landkreis Erlangen-Höchstadt. Ein Anteil von 28% bezahlt zwischen 300 und 400,- €, fast 35% haben eine Kaltmiete in der Höhe von 400,- bis 600,- € zu tragen. Eine vergleichsweise hohe Kaltmiete von mindestens 600,- € zahlen immerhin 16,1% der älteren Menschen im Landkreis Erlangen-Höchstadt.

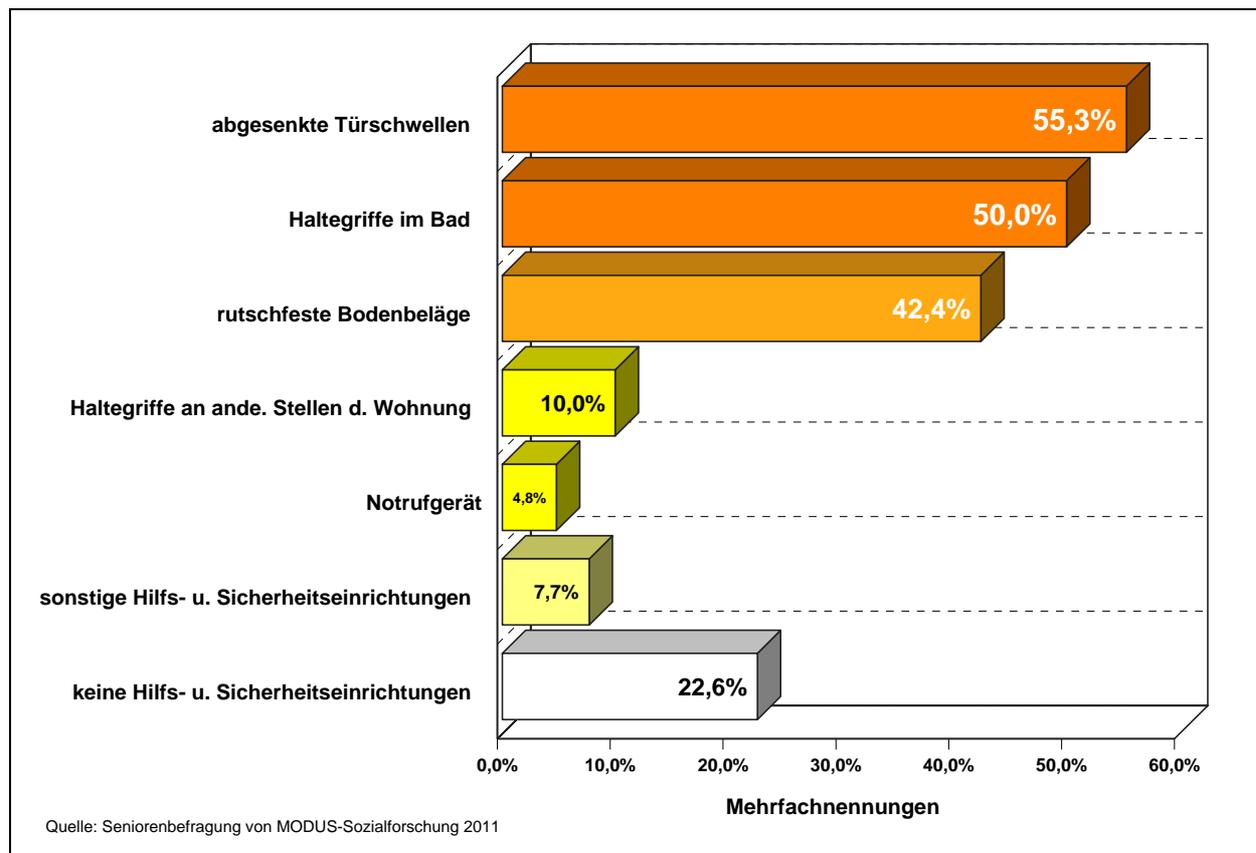
2.2.5 Seniorengerechte Ausstattung der Wohnung

Eine seniorengerechte Wohnungsausstattung gewinnt im Alter zunehmend an Bedeutung. Um einen Überblick zu bekommen, inwieweit die älteren Menschen im Landkreis Erlangen-Höchstadt in seniorengerecht ausgestatteten Wohnungen leben, wurde dieses Thema im Rahmen der Seniorenbefragung anhand zweier Fragen beleuchtet.

Zunächst wurden die älteren Menschen allgemein danach gefragt, ob sie ihre Wohnung als seniorengerecht ausgestattet einschätzen, so dass sie ihnen auch bei einer eventuell eintretenden Hilfsbedürftigkeit noch als Wohnraum geeignet erscheint.

Mit einem Anteilswert von 57,5% zeigten sich weit über die Hälfte der Senioren davon überzeugt, dass ihre Wohnung seniorengerecht ausgestattet sei.

Bei Beantwortung der zweiten Frage, bei der nach den konkret in der Wohnung vorhandenen Sicherheits- und Hilfseinrichtungen gefragt wurde, stellte sich jedoch heraus, dass eine vollständig seniorengerechte Ausstattung nur in relativ wenigen Wohnungen vorhanden ist. Die folgende Abbildung gibt einen Überblick über die einzelnen Sicherheits- und Hilfseinrichtungen, die in den Wohnungen der Senioren im Landkreis Erlangen-Höchstadt vorhanden sind.

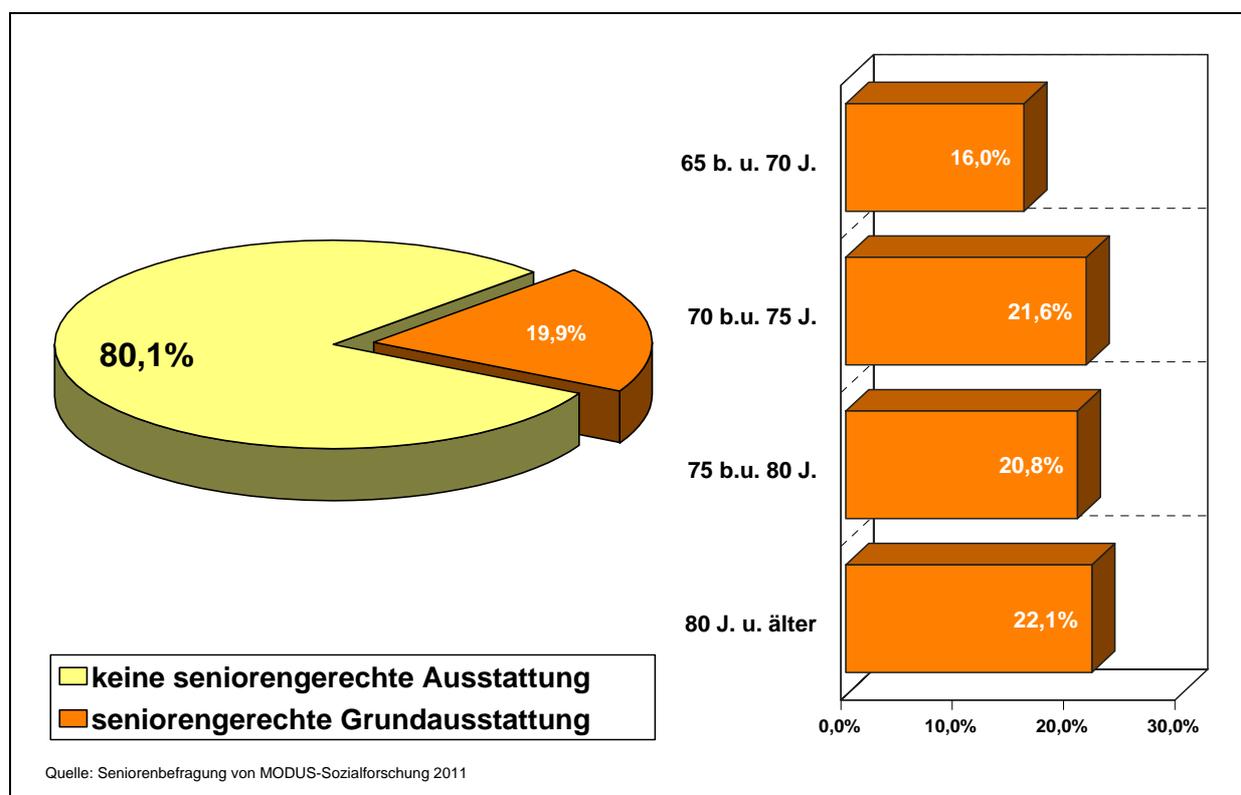
Abb. 2.17: Vorhandene Sicherheits- und Hilfseinrichtungen in den Wohnungen der Senioren im Landkreis Erlangen-Höchstadt

Die Abbildung zeigt, dass abgesenkte Türschwellen mit rund 55% noch relativ oft in den Wohnungen vorhanden sind. Mit Haltegriffen im Bad ist die Hälfte der Wohnungen ausgestattet, während sich an anderen Stellen der Wohnung nur bei rund 10% der Senioren Haltegriffe befinden. Über rutschfeste Bodenbeläge verfügen rund 42% der Wohnungen. Notrufgeräte sind in 4,8% und sonstige Sicherheits- und Hilfseinrichtungen in fast 8% der Wohnungen vorhanden. Hier wurden von den Senioren am häufigsten Ausstattungen im Badezimmer wie Badewannenlift, Toilettensitzerhöhung oder behindertengerechte Dusche genannt.

Insgesamt sind nur 0,8% der Wohnungen mit allen aufgeführten Sicherheits- und Hilfseinrichtungen ausgestattet. Mit einem Anteil von 22,6% ist dagegen in fast einem Viertel der Wohnungen keine einzige der genannten Einrichtungen vorhanden. Zumindest über eine Hilfseinrichtung verfügen jedoch immerhin drei Viertel der Wohnungen. Dabei handelt es sich meist um eine der drei am häufigsten genannten Einrichtungen: Haltegriffe im Bad, rutschfeste Bodenbeläge oder abgesenkte Türschwellen. Gleichzeitig sind diese drei Hilfseinrichtungen in knapp 20% der Wohnungen vorhanden. Es kann somit festgestellt werden, dass nur jede fünfte Wohnung über eine gewisse seniorengerechte Grundausstattung verfügt.

Die Mehrzahl der älteren Menschen hat also für den Fall der Hilfe- oder Pflegebedürftigkeit noch keine ausreichenden Vorsorgemaßnahmen in ihrer Wohnung getroffen. Häufig werden entsprechende Maßnahmen erst nach eingetretener Hilfebedürftigkeit durchgeführt. Da der Anteil der Hilfebedürftigen mit steigendem Alter zunimmt, müsste sich also bei den betagten Senioren ein höherer Anteil an seniorengerecht ausgestatteten Wohnungen ergeben als bei den jüngeren Senioren. Inwieweit dies auf die Bevölkerung ab 65 im Landkreis Erlangen-Höchstadt zutrifft, zeigt folgende Abbildung.

Abb. 2.18: Seniorengerechte Grundausstattung der Wohnungen nach Altersgruppen

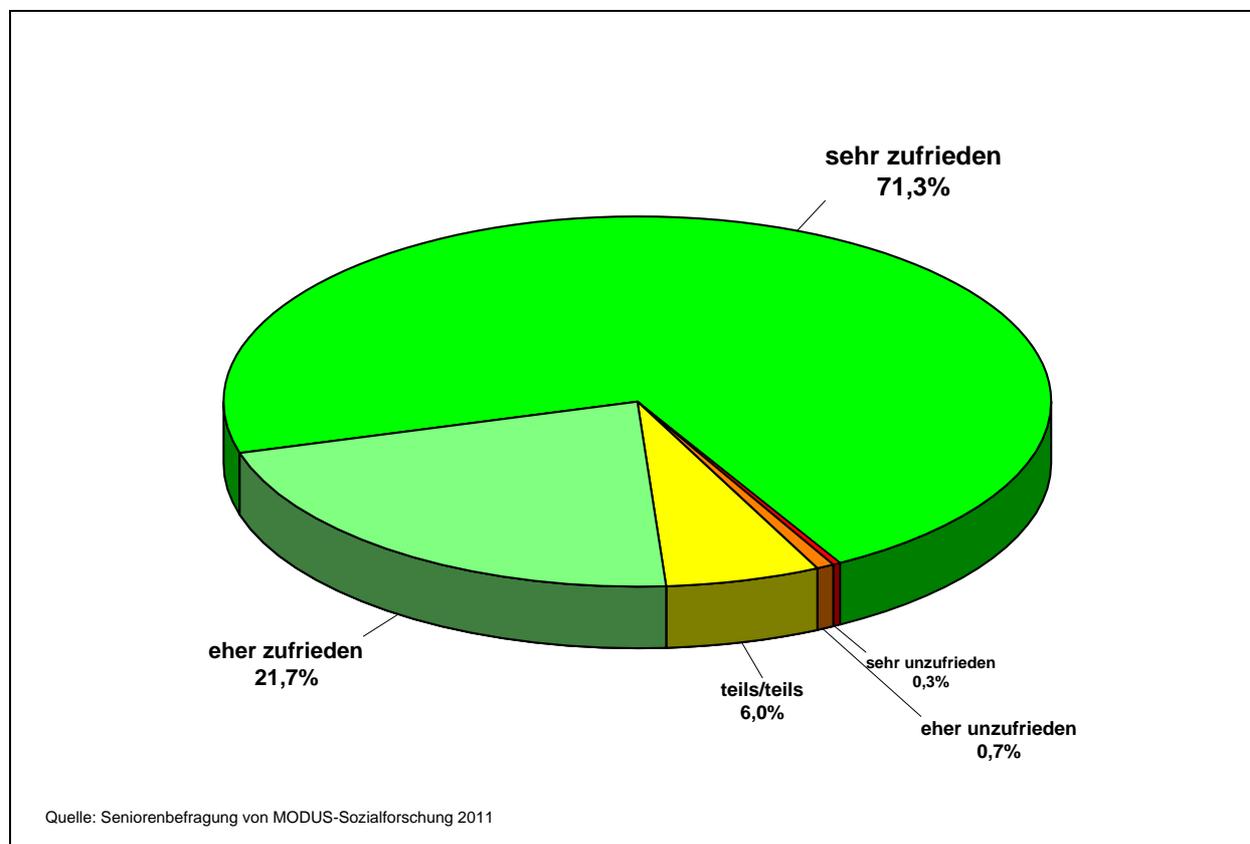


Wie die Abbildung zeigt, lässt sich im Landkreis Erlangen-Höchstadt kaum ein unmittelbarer Zusammenhang zwischen der seniorengerechten Ausstattung der Wohnung und dem Alter erkennen. Der Anteil der seniorengerecht ausgestatteten Wohnungen liegt bei den Senioren zwischen 65 und 69 Jahren bei 16%. Bei den 70- bis unter 75-Jährigen steigt der Anteil auf 21,6%, nimmt in der nächsthöheren Altersgruppe um 0,8%-Punkte ab und steigt bei den über 80-Jährigen auf rund 22%. Aufgrund der Seniorenbefragung im Landkreis Erlangen-Höchstadt ist also festzustellen, dass trotz zunehmenden Alters der Anteil der seniorengerecht ausgestatteten Wohnungen relativ gering bleibt. Dies kann bei eintretender Hilfebedürftigkeit durchaus zum Problem werden, denn während Haltegriffe im Bad bei Bedarf relativ schnell angebracht werden können, sind andere Umbaumaßnahmen, wie beispielsweise abgesenkte Türschwellen, mit größerem Aufwand verbunden.

2.2.6 Zufriedenheit mit der Wohnung und Umzugsbereitschaft

Aus zahlreichen wissenschaftlichen Untersuchungen ist bekannt, dass die Umzugsbereitschaft unter den älteren Menschen nur sehr gering ausgeprägt ist. Es wurden deshalb auch im Landkreis Erlangen-Höchstadt die Gründe erhoben, die die älteren Menschen dazu veranlassen könnten, ihre jetzige Wohnung aufzugeben. Zusätzlich wurden die Senioren danach gefragt, wie zufrieden sie mit ihrer jetzigen Wohnung seien, um überprüfen zu können, ob diesbezüglich ein Zusammenhang besteht. Die folgende Abbildung zeigt zunächst die Ergebnisse bezüglich der Zufriedenheit der Senioren mit ihrer Wohnung.

Abb. 2.19: Zufriedenheit der älteren Menschen mit ihrer Wohnung



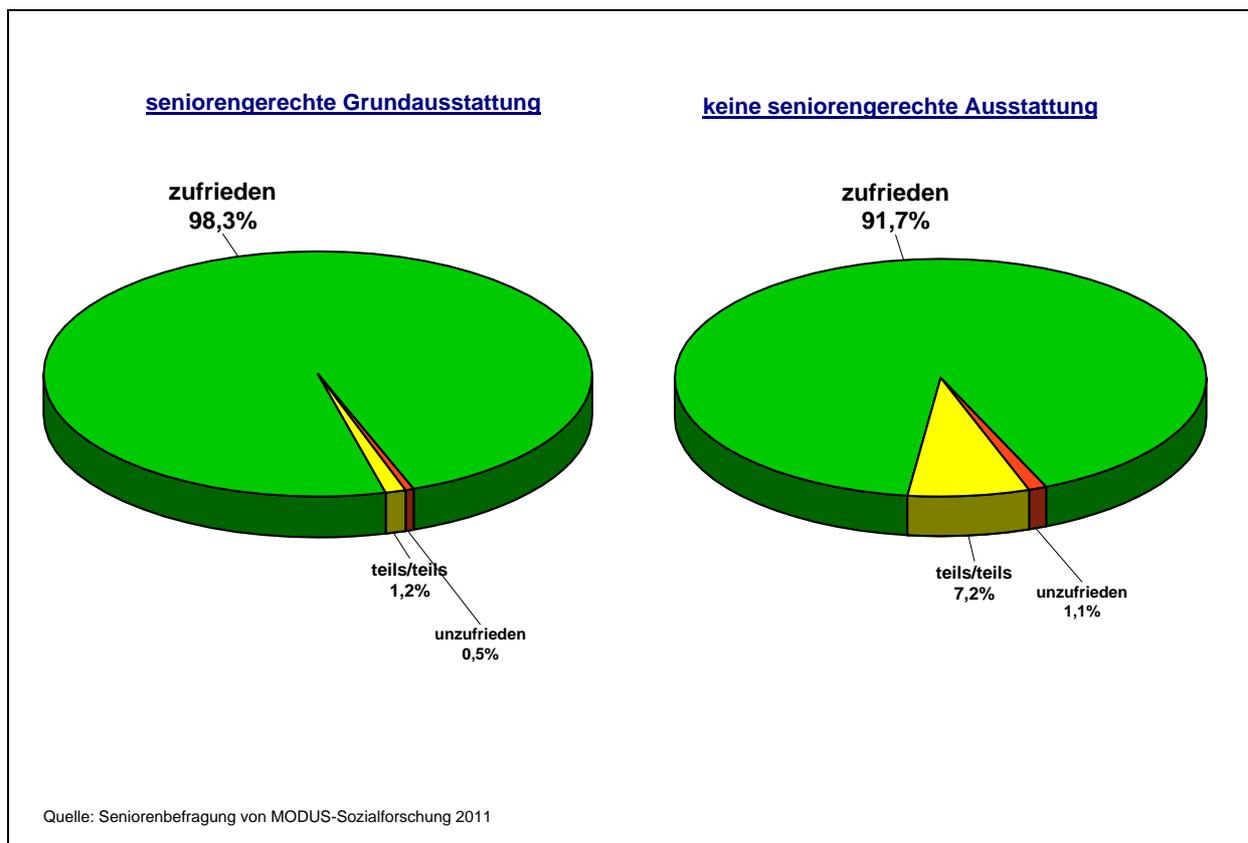
Die Befragungsergebnisse zeigen, dass die Mehrzahl der älteren Menschen im Landkreis Erlangen-Höchstadt mit ihrer Wohnung zufrieden ist. Insgesamt steht ein Anteil von 93% zufriedener Senioren einem Anteil von 1% gegenüber, die mit ihrer Wohnung eher unzufrieden oder sehr unzufrieden sind.

Der relativ hohe Zufriedenheitsgrad darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass 1% der Bevölkerung ab 65 Jahren im Landkreis Erlangen-Höchstadt immerhin einer absoluten Zahl von 240 Personen entspricht. Berücksichtigt man zusätzlich den Anteil von 6% der älteren Menschen, die sich bei der Frage nach der allgemeinen Wohnzufriedenheit

für die Antwortkategorie „teils/teils“ entschieden haben, was als Hinweis auf eine Unzufriedenheit in bestimmten Teilbereichen gedeutet werden kann, erhöht sich diese Zahl auf 1.670 Personen.

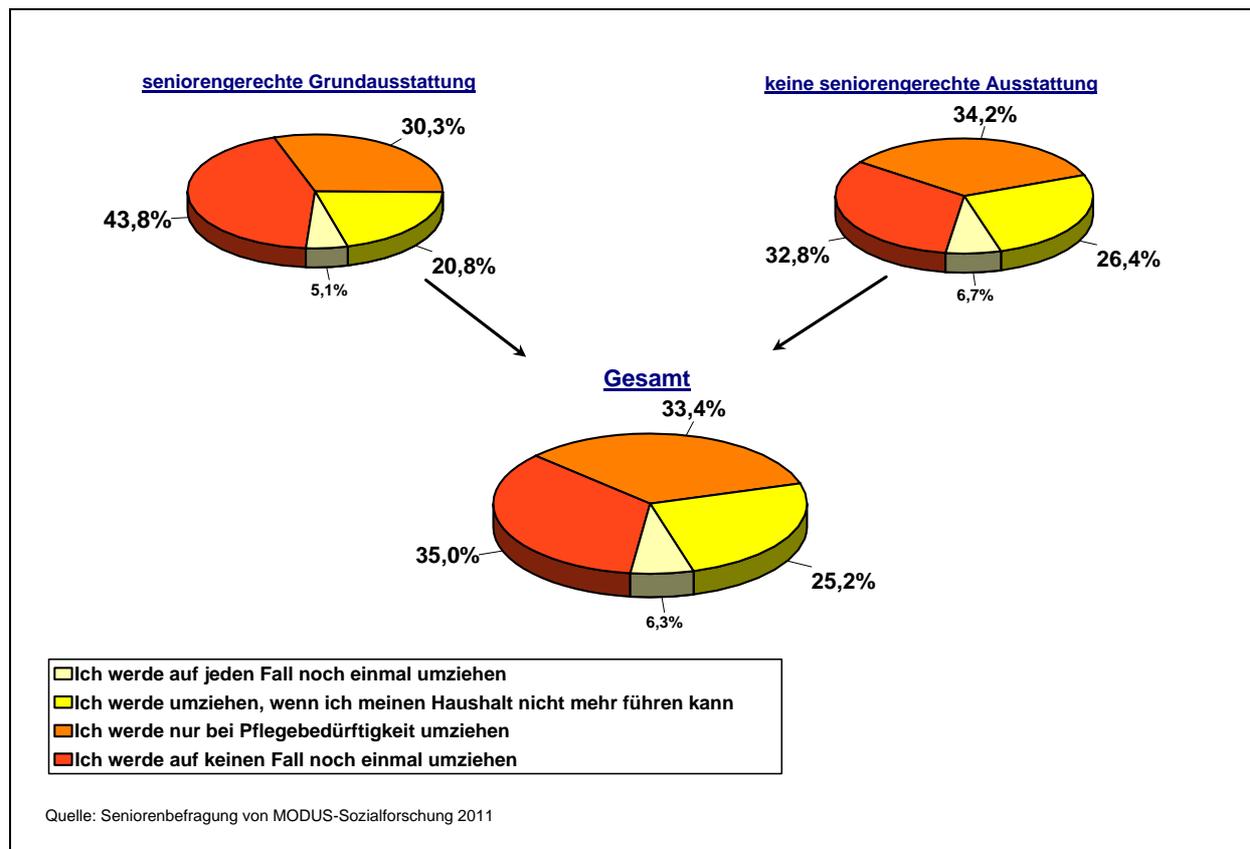
Im Folgenden wurde untersucht, inwieweit ein Zusammenhang zwischen der Zufriedenheit und der seniorengerechten Ausstattung der Wohnung besteht. Das Ergebnis dieser Untersuchung zeigt folgende Abbildung.

Abb. 2.20: Zusammenhang zwischen der Zufriedenheit der Senioren mit ihrer Wohnung und der seniorengerechten Ausstattung der Wohnung



Wie die Abbildung zeigt, besteht durchaus ein Zusammenhang zwischen der seniorengerechten Ausstattung der Wohnung und der Wohnzufriedenheit. So ergibt sich bei den Senioren, die über eine seniorengerechte Grundausstattung in ihrer Wohnung verfügen, mit über 98% ein höherer Anteil zufriedener Senioren als bei denjenigen, die nicht in einer seniorengerecht ausgestatteten Wohnung leben. Inwieweit sich dieser Sachverhalt auch auf die Umzugsbereitschaft auswirkt, zeigt folgende Abbildung.

Abb. 2.21: Zusammenhang zwischen der seniorengerechten Ausstattung der Wohnung und der Umzugsbereitschaft

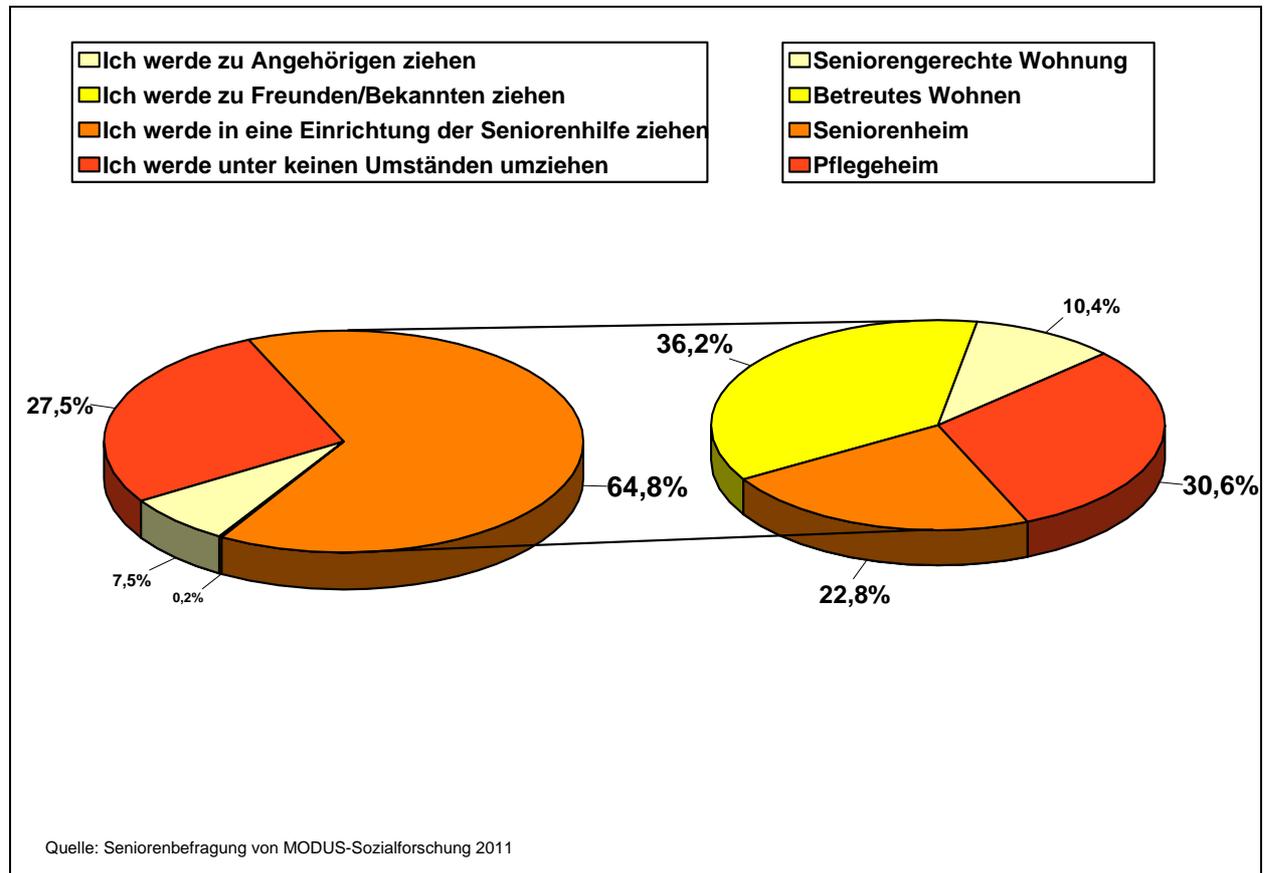


Wie die Abbildung zeigt, besteht auch zwischen der seniorengerechten Ausstattung der Wohnung und der Umzugsbereitschaft ein deutlicher Zusammenhang. Zum einen gaben im Rahmen der Befragung weniger Senioren, die über eine seniorengerecht ausgestattete Wohnung verfügen, an, auf jeden Fall noch einmal umzuziehen. Zum anderen zeigt sich bei den Senioren ohne seniorengerecht ausgestattete Wohnung auch ein größerer Anteil an Personen, die bereits bei auftretenden Schwierigkeiten mit der Haushaltsführung umziehen würden. Dieses Ergebnis ist ein deutlicher Hinweis darauf, dass die Senioren, die über keine seniorengerecht ausgestattete Wohnung verfügen, sich bewusst sind, zu einem früheren Zeitpunkt umziehen zu müssen.

Insgesamt ist die Umzugsbereitschaft sehr gering. Nur jeder vierte Befragte würde seine Wohnung aufgeben, wenn er seinen Haushalt nicht mehr selbstständig führen könnte. Pflegebedürftigkeit hingegen würde mit einem Anteil von mehr als 33% relativ viele Senioren zu einem Umzug veranlassen. Allerdings gaben 35% der Senioren im Landkreis Erlangen-Höchstadt an, sich auch bei Hilfe- oder Pflegebedürftigkeit nicht vorstellen zu können, noch einmal umzuziehen. In erster Linie handelt es sich hierbei allerdings um Personen, die über ein ausgeprägtes familiäres Netz verfügen und von dieser Seite bei Problemen Hilfe erwarten können.

Auch wenn 35% der Senioren im Landkreis Erlangen-Höchstadt sich nicht vorstellen können, noch einmal umzuziehen, wurde dennoch allen Senioren die hypothetische Frage gestellt: „Wohin würden Sie ziehen, wenn Sie Ihre jetzige Wohnung aufgeben müssten?“. Das Ergebnis dieser Frage zeigt folgende Abbildung.

Abb. 2.22: Bevorzugte Umzugsmöglichkeiten der älteren Menschen



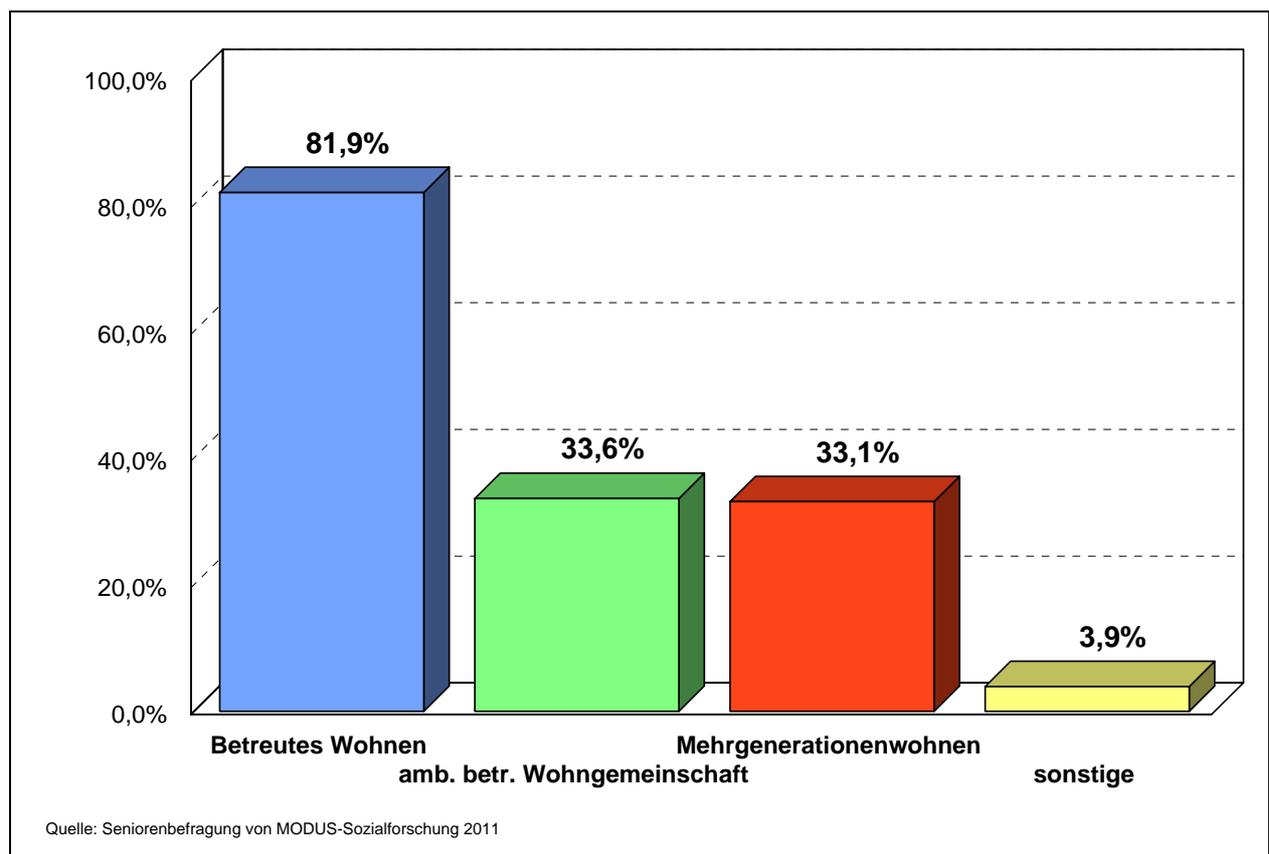
Wie der linke Teil der Abbildung zeigt, ist auch bei der hypothetischen Zusatzfrage der Anteil derjenigen, die ihre Wohnung unter keinen Umständen aufgeben wollen, mit mehr als 27% relativ hoch. Lediglich 0,2% würden zu Freunden/Bekanntem ziehen, jedoch immerhin fast 8% der Befragten gaben an, im Fall eines notwendigen Umzugs zu Angehörigen zu ziehen. Diese Ergebnisse können als Hinweis für relativ gut funktionierende familiäre Netzwerke gedeutet werden. Mit 64,8% gaben allerdings fast zwei Drittel der Senioren an, in eine Einrichtung der Seniorenhilfe umzuziehen. Für welche Einrichtungsform sie sich dabei entscheiden würden, zeigt der rechte Teil der Abbildung. Daraus geht hervor, dass das „Betreute Wohnen“ mit einem Anteil von mehr als 36% der Befragten am häufigsten genannt wurde. Dahinter rangiert das Pflegeheim mit etwa 31% vor dem Seniorenheim mit knapp 23%. Das „seniorengerechte Wohnen“ spielt dagegen mit rund 10% die geringste Rolle.

Bei der Interpretation der genannten Anteilswerte zeigt sich, dass die klassischen Seniorenhilfeeinrichtungen an Attraktivität verloren haben und der Bekanntheitsgrad der neueren Formen, wie beispielsweise „Betreutes Wohnen“, deutlich gestiegen ist. Da die Verbreitung und der Bekanntheitsgrad der neueren Wohnformen sich jedoch erst in den letzten Jahren entwickelt hat, wurde dies im Rahmen der Befragung unter den Senioren im Landkreis Erlangen-Höchstadt noch differenzierter untersucht.

2.2.7 Bekanntheit und Beurteilung von alternativen Wohnformen für ältere Menschen

Seit einigen Jahren entstehen immer mehr alternative Wohnformen für ältere Menschen. Deshalb sollten die Befragten Angaben darüber machen, welche der drei populärsten alternativen Wohnformen für Senioren ihnen bekannt sind und ob sie Interesse hätten, solche Alternativen im Bedarfsfall zu nutzen.

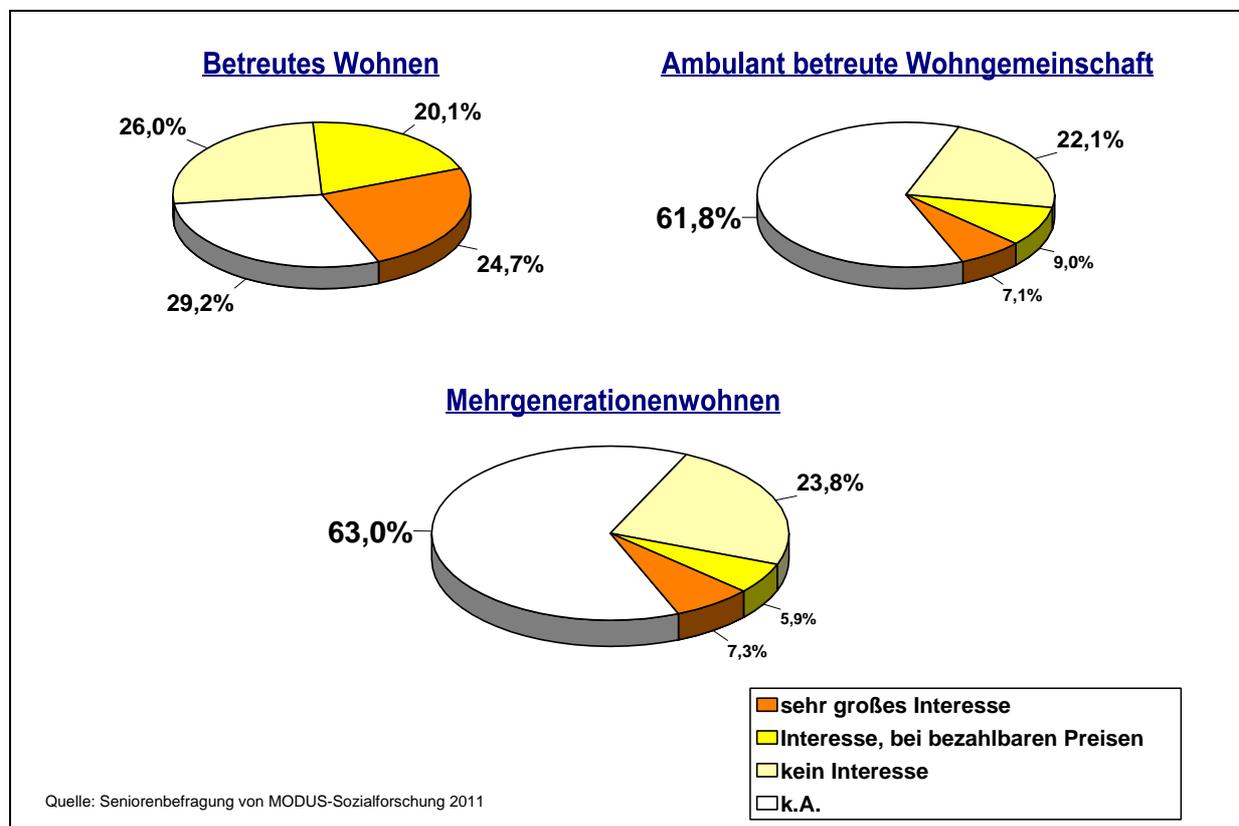
Abb. 2.23: Bekanntheit von alternativen Wohnformen für ältere Menschen



Die Abbildung zeigt, dass knapp 82% der Befragten angaben, über das „Betreute Wohnen“ Bescheid zu wissen. „Ambulant betreute Wohngemeinschaften“ waren hingegen nur rund 34% und „Mehrgenerationenwohnen“ nur knapp 33% der Senioren bekannt. Weniger als 4% der Befragten kennen darüber hinaus noch andere Formen des alternativen Wohnens.

Zum Themenbereich „Wohnen“ sollten die Senioren anschließend noch Angaben dazu machen, ob sie Interesse an einer der drei genannten alternativen Wohnformen hätten und wenn ja, welche Eigentumsform sie dann bevorzugen würden.

Abb. 2.24: Interesse der Senioren an alternativen Wohnformen

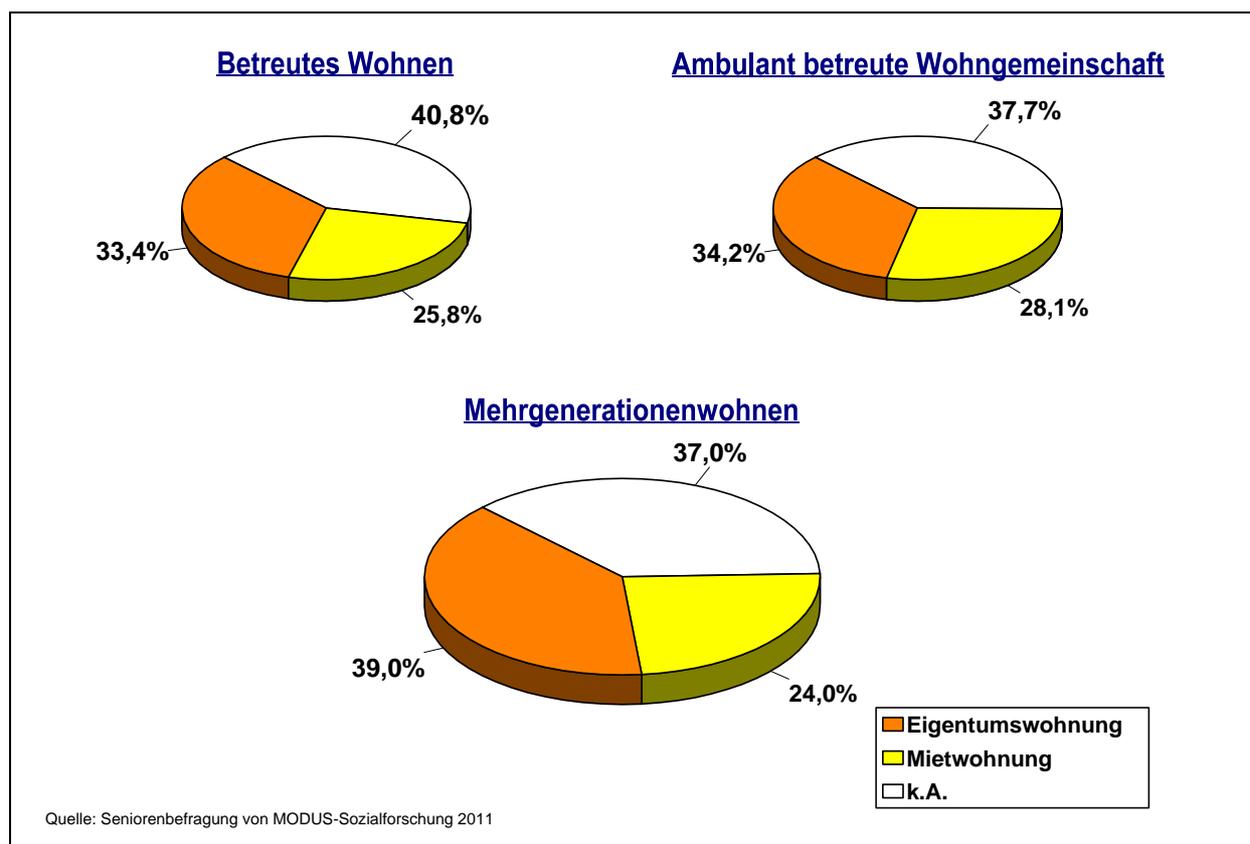


Insgesamt bekundeten im Rahmen der Befragung fast ein Viertel der Senioren im Landkreis Erlangen-Höchstadt ein sehr großes Interesse am „Betreuten Wohnen“. Ein weiteres Fünftel der Senioren äußerte ein Interesse an dieser Wohnform unter der Bedingung, dass die finanziellen Aufwendungen nicht sehr viel höher als bei ihrer jetzigen Wohnung sein dürften. Bei letztgenannter Gruppe ist das Interesse am „Betreuten Wohnen“ also stark vom Kostenaspekt abhängig. Diese Personen können somit nur bedingt als potentielle Kunden für diese Wohnform angesehen werden. Um aber dennoch einschätzen zu können, wie groß der Anteil der Senioren ist, die bei entsprechenden Voraussetzungen als potentielle Kunden für das „Betreute Wohnen“ angesehen werden können, wurden die Ergebnisse bezüglich der finanziellen Aufwendungen für die derzeitige Wohnung in die Analyse einbezogen (vgl. Kap. 2.2.4). Dabei zeigte sich, dass ein Großteil der potentiellen Interessenten nur eine sehr geringe Miete für seine jetzige Wohnung zahlt und somit kaum als Kunde für das „Betreute Wohnen“ in Frage kommt. Lediglich ein Anteil von 12% dieser Teilgesamtheit wendet auch für die jetzige Wohnung monatlich bereits mehr als 750,- € auf. Diese Senioren können ebenfalls als potentielle Kunden für das „Betreute Wohnen“ angesehen werden.

Da die beiden anderen alternativen Wohnformen, die „ambulant betreuten Wohngemeinschaften“ und das „Mehrgenerationenwohnen“ viel weniger Senioren bekannt sind als das „Betreute Wohnen“, ist das Interesse der Befragten für diese Wohnformen natürlich auch wesentlich geringer. Am „Mehrgenerationenwohnen“ zeigen sich insgesamt rund 13% der Senioren interessiert, wobei gut 7% ein sehr großes Interesse haben, die anderen hingegen nur bei bezahlbaren Preisen Interesse bekunden. Ein ähnliches Bild zeigt sich bei den „ambulant betreuten Wohngemeinschaften“. Hier ist mit einem Anteil von insgesamt rund 16% ein etwas größeres Interesse zu erkennen, allerdings gaben auch hier 9% der Befragten an, dass ihr Interesse kostenabhängig sei.

Im Anschluss an die Frage nach dem Interesse an alternativen Wohnformen sollten die Senioren angeben, welche Eigentumsform sie dabei bevorzugen würden. Die nachfolgende Grafik fasst die diesbezüglichen Angaben der Befragten zusammen.

Abb. 2.25: Bevorzugte Eigentumsform bei alternativen Wohnformen



Bei der Frage nach der bevorzugten Eigentumsform zeigt sich, dass bei allen drei Wohnformen das Interesse an Eigentumswohnungen etwas stärker ausgeprägt ist als das an Mietwohnungen.

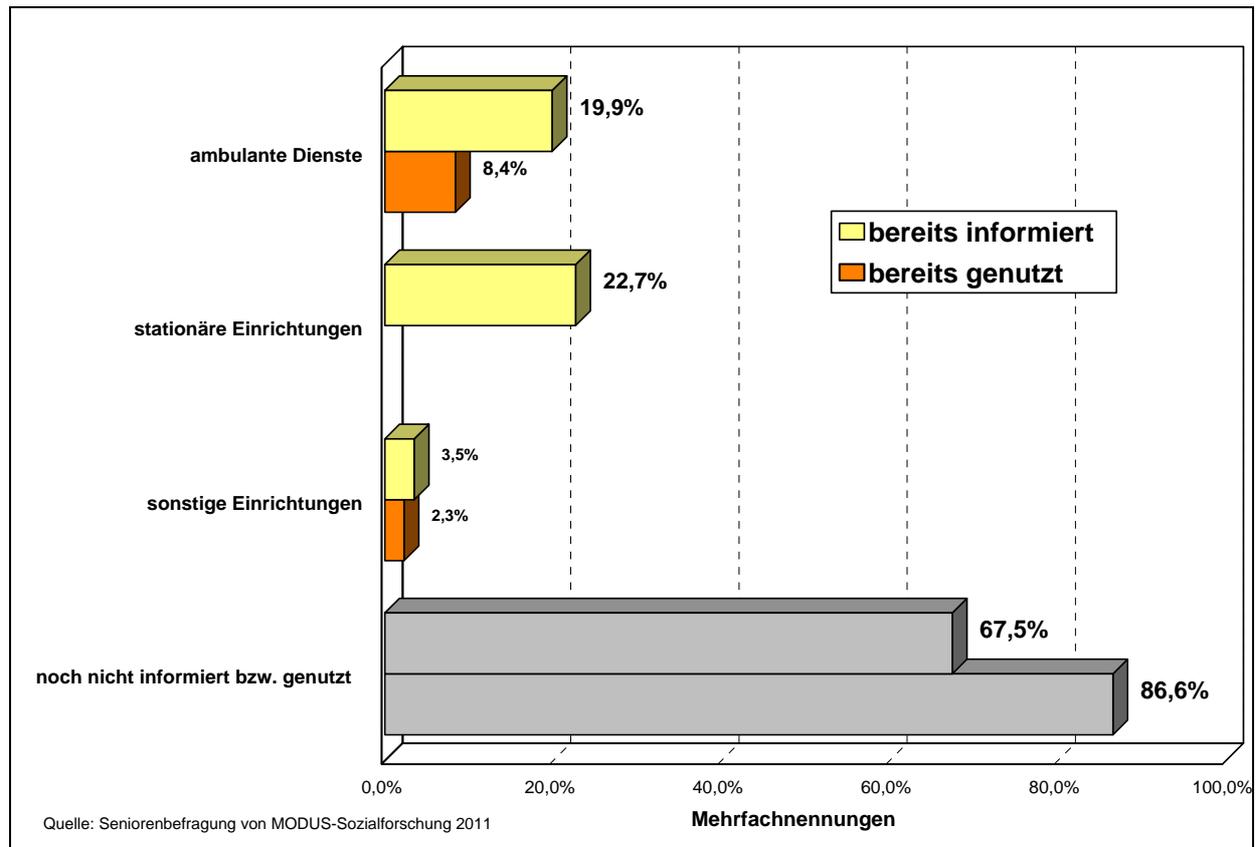
2.3 Versorgungssituation der älteren Menschen

2.3.1 Vorbemerkung

Wie in Kapitel 2.1.2 gezeigt wurde, haben 8,6% der befragten Senioren keine Kinder. Weitere 26,9% haben nur Kinder in weiterer Entfernung. Das entspricht in absoluten Zahlen etwa 8.500 Senioren im Landkreis Erlangen-Höchstadt, die über kein bzw. nur ein schwach ausgeprägtes informelles Hilfsnetz verfügen. Besonders diese Menschen sind im Bedarfsfall auf Einrichtungen der Seniorenhilfe angewiesen. Aus diesen Gründen wurde im Teil „Versorgungssituation“ des Fragebogens zunächst der Informationsgrad bzw. die Nutzung bezüglich verschiedener Einrichtung der Seniorenhilfe abgefragt. Danach wurde die Meinung der Senioren eingeholt, ob der Landkreis Erlangen-Höchstadt im stationären sowie im ambulanten Bereich ausreichend versorgt ist, und in welchen Bereichen die Senioren noch Defizite sehen. Auch der Akzeptanzgrad sowie die Nutzungsbereitschaft von Tagespflegeeinrichtungen wurden thematisiert. In diesem Zusammenhang wurde auch abgefragt, an wen sich die Senioren wenden würden, wenn sie Informationen zu den einzelnen Einrichtungen und Diensten der Seniorenhilfe bräuchten und ob es im Landkreis Erlangen-Höchstadt genügend Möglichkeiten gebe, sich über altersrelevante Themen zu informieren.

2.3.2 Informiertheit und Nutzung der vorhandenen Einrichtungen und Dienste im Bereich der Seniorenhilfe

Im Rahmen der Seniorenbefragung wurde auch untersucht, wie groß der Informiertheits- und Nutzungsgrad der vorhandenen Seniorenhilfeeinrichtungen unter den älteren Menschen im Landkreis Erlangen-Höchstadt ist. Was den Informiertheitsgrad betrifft, wurde dabei nicht nur danach gefragt, ob die Befragten einzelne Einrichtungen kennen, sondern auch, über welche Einrichtungen sie sich schon einmal konkret informiert haben. Hierdurch konnte sicher gestellt werden, dass keine Einrichtung angegeben wurde, die nur vom „Hörensagen“ bekannt ist. Die Ergebnisse bezüglich der Informiertheit und Nutzung der vorhandenen Einrichtungen und Dienste im Bereich der Seniorenhilfe sind in folgender Abbildung dargestellt.

Abb. 2.26: Informiertheit und Nutzung der vorhandenen Einrichtungen und Dienste im Bereich der Seniorenhilfe

Wie die Abbildung zeigt, haben sich mit einem Anteilswert von knapp 68% über zwei Drittel der Senioren bisher noch nicht konkret über Einrichtungen und Dienste der Seniorenhilfe informiert. Dieses Ergebnis war durchaus zu erwarten, da sich die älteren Menschen in der Regel erst dann an Einrichtungen der Seniorenhilfe wenden, wenn ein entsprechender Bedarf auftritt. Allerdings ergibt sich ein relativ hoher Anteil von rund 20% der Senioren, die sich nach eigenen Angaben bereits über die vorhandenen ambulanten Dienste informiert haben, obwohl diese bisher „nur“ von rund 8% der Befragten schon einmal genutzt wurden. Es kann also davon ausgegangen werden, dass sich rund ein Fünftel aller Senioren im Landkreis Erlangen-Höchstadt sehr frühzeitig über die zur Verfügung stehenden ambulanten Dienste informiert und dass diese einen relativ hohen Bekanntheitsgrad unter den älteren Menschen im Landkreis Erlangen-Höchstadt haben. Am häufigsten wurden hier der Caritasverband und die verschiedenen ambulanten Dienste der Diakonie genannt.

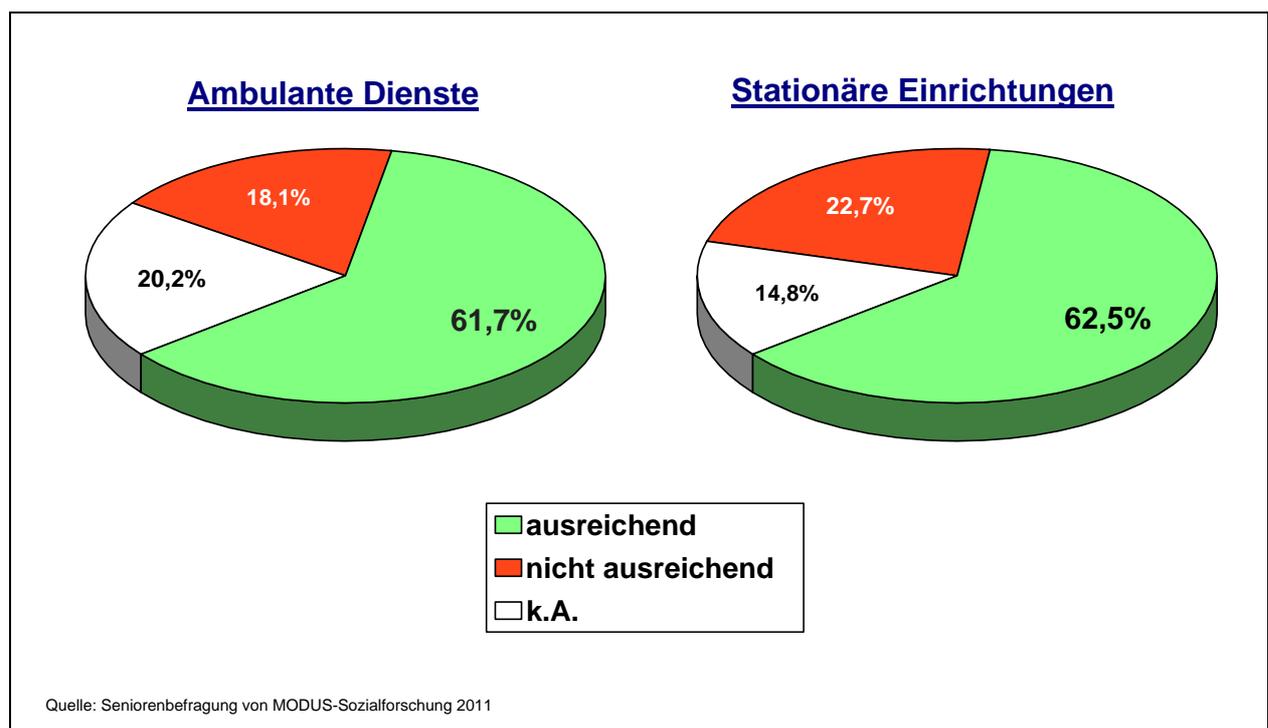
Was den Informiertheitsgrad bezüglich der stationären Einrichtungen betrifft, gaben etwa 23% der Senioren im Landkreis Erlangen-Höchstadt an, sich schon einmal konkret über eine oder mehrere stationäre Einrichtungen informiert zu haben. Im Vergleich mit den ambulanten Diensten scheint der Informiertheitsgrad bezüglich stationärer Einrichtungen im Landkreis Erlangen-Höchstadt also sogar noch etwas höher zu sein.

Sonstige Einrichtungen der Seniorenhilfe wurden im Rahmen der Befragung nur sehr selten genannt. Lediglich 3,5% der Senioren gaben an, sich über „sonstige Einrichtungen der Seniorenhilfe“ bereits informiert zu haben, und 2,3% gaben, an diese bereits genutzt zu haben. Am häufigsten wurden hier das Betreute Wohnen und Kurzzeitpflege angegeben.

2.3.3 Beurteilung der Versorgung des Landkreises Erlangen-Höchstadt mit Einrichtungen und Diensten der Seniorenhilfe

Auch wenn Meinungsumfragen – selbst wenn es sich dabei um repräsentative Befragungen handelt – kein adäquates Mittel darstellen, um objektive Aussagen über die Versorgungssituation zu erhalten, so sind die subjektiven Einschätzungen der betroffenen Zielgruppe doch häufig sehr aufschlussreich. Es wurde deshalb den Senioren im Rahmen der Befragung die Gelegenheit gegeben, die Versorgung des Landkreises Erlangen-Höchstadt mit ambulanten Diensten und stationären Einrichtungen zu beurteilen. Zusätzlich wurde den Senioren im Rahmen einer „offenen Frage“ die Gelegenheit eröffnet, konkret zu benennen, welche Einrichtungen ihrer Meinung nach in ihrer Region fehlten. Die folgende Abbildung zeigt zunächst, wie die Versorgung des Landkreises Erlangen-Höchstadt mit stationären Einrichtungen und ambulanten Diensten von den Senioren beurteilt wird.

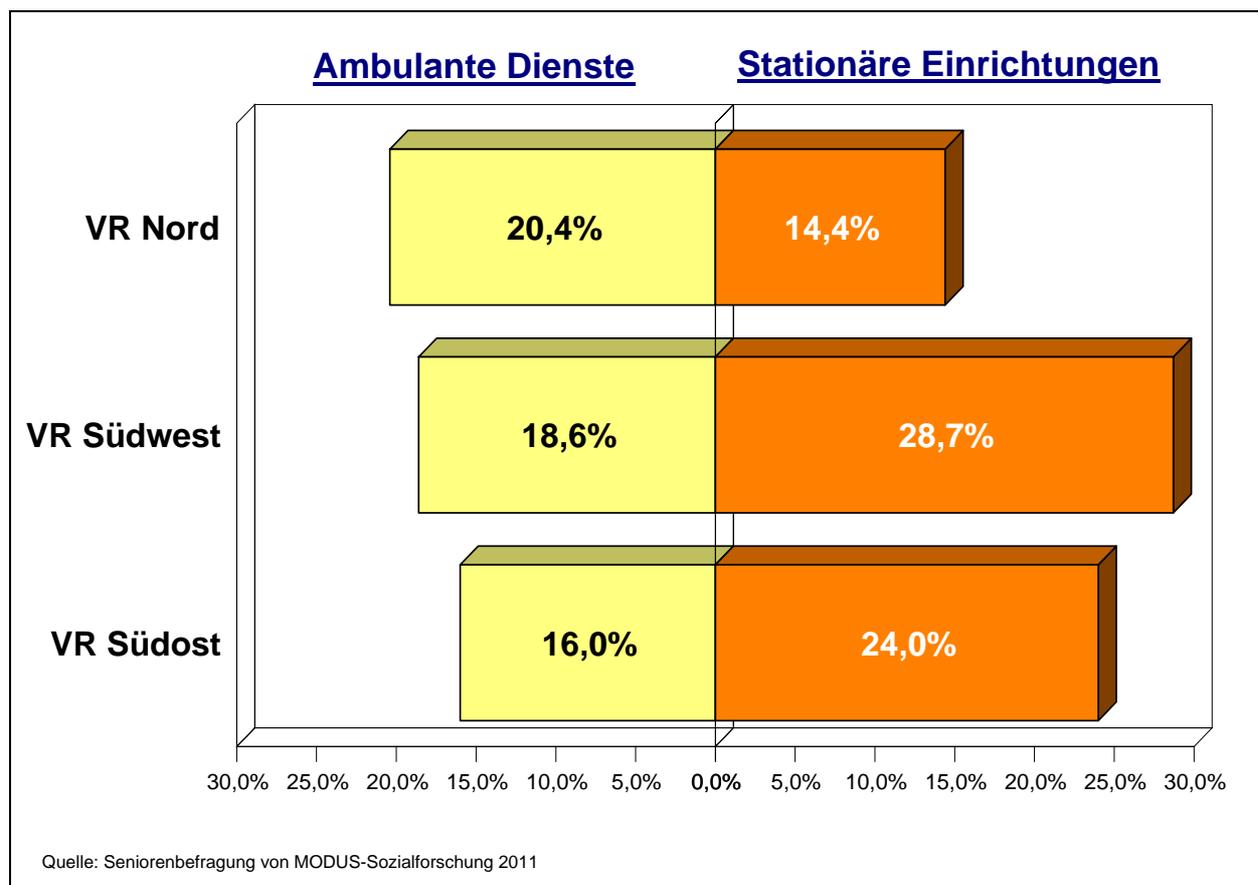
Abb. 2.27: Beurteilung der Versorgung mit stationären Einrichtungen und ambulanten Diensten



Wie die Abbildung zeigt, wird die Versorgung des Landkreises Erlangen-Höchstadt mit stationären Einrichtungen und ambulanten Diensten von den Senioren überwiegend positiv beurteilt. So sind immerhin fast 62% der Senioren der Meinung, dass es im Landkreis Erlangen-Höchstadt genügend ambulante Dienste gibt, und rund 63% der Senioren vertreten die Auffassung, dass im Landkreis Erlangen-Höchstadt genügend stationäre Einrichtungen zur Verfügung stehen.

Da es sich bei der vorliegenden Untersuchung um eine Repräsentativbefragung auf der Ebene der gebildeten Versorgungsregionen handelt, besteht zusätzlich die Möglichkeit zu analysieren, inwieweit regionale Unterschiede bezüglich der Beurteilung der Versorgung mit stationären Einrichtungen und ambulanten Diensten auftreten. In folgender Abbildung ist dargestellt, wie hoch der Anteil der Senioren in den einzelnen Versorgungsregionen ist, die die Versorgung mit stationären Einrichtungen und ambulanten Diensten als nicht ausreichend bewerteten.

Abb. 2.28: Empfundene Defizite in der Versorgung mit stationären Einrichtungen und ambulanten Diensten nach Versorgungsregionen



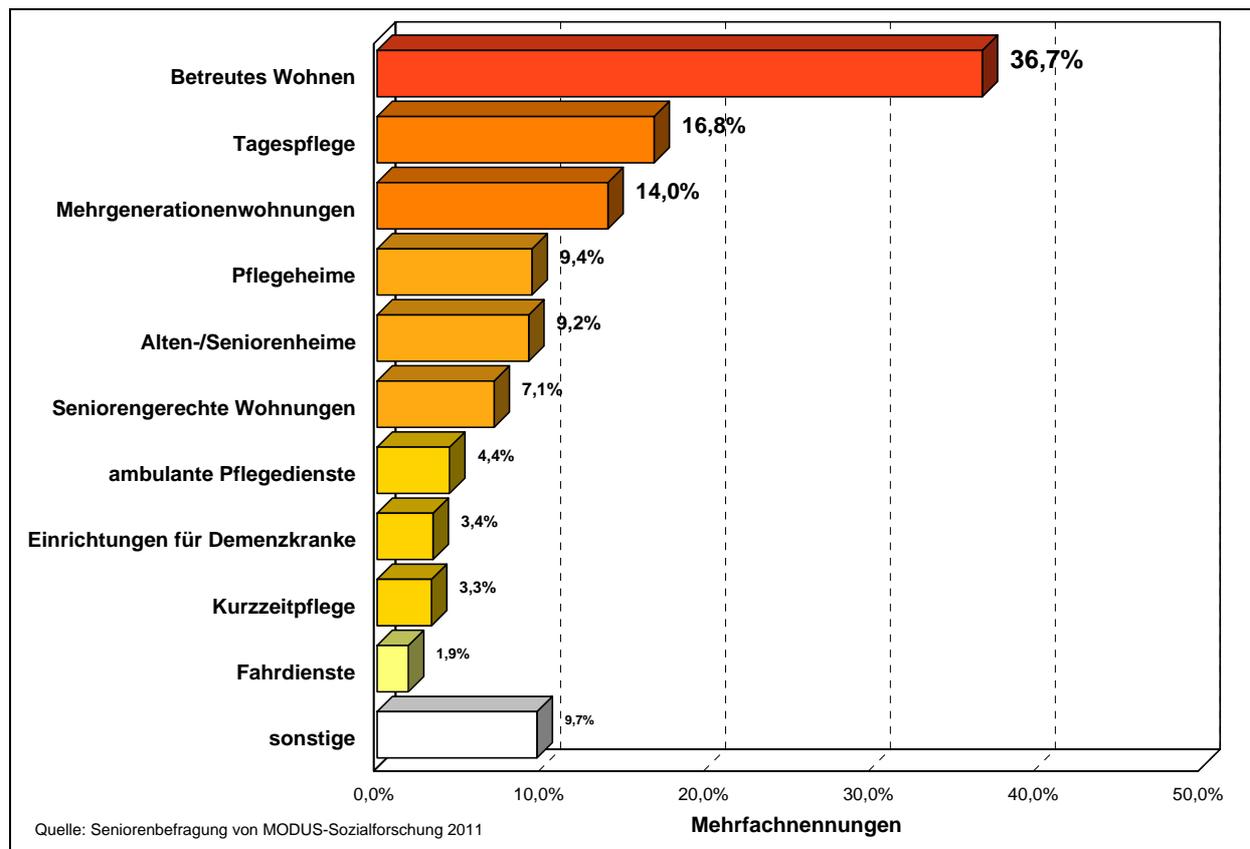
Wie die Abbildung zeigt, schneidet die Versorgungsregion Nord im Bereich der ambulanten Dienste am schlechtesten ab. Einem Anteil von mehr als 20% unzufriedener Senioren im Norden steht ein Anteil von weniger als 19% im südwestlichen und 16% im südöstlichen Teil des Landkreises gegenüber, der die Versorgung mit ambulanten Diensten bemängelt.

Im Bereich der stationären Pflege wird der Unterschied noch deutlicher: Hier sehen in der Versorgungsregion Nord nur rund 14% der befragten Senioren ein Defizit, in der Versorgungsregion Südwest dagegen 24% und in der Versorgungsregion Südost mit fast 29% sogar doppelt so viele wie im Norden.

Auch wenn die Ergebnisse der Seniorenbefragung bezüglich der Beurteilung der Versorgung mit ambulanten Diensten und stationären Einrichtungen nicht gleichzusetzen sind mit einer differenzierten Bedarfsermittlung, so ist ein Vergleich mit den Ergebnissen der durchgeführten Bedarfsermittlung doch sehr aufschlussreich. So schlägt sich in den Meinungsäußerungen der Senioren sowohl der hohe ambulante Versorgungsgrad im Südosten des Landkreises als auch der im Vergleich zum Süden des Landkreises höhere stationäre Versorgungsgrad in der nördlichen Region nieder.

Es ist somit zusammenfassend festzustellen, dass auch durch die Ergebnisse der Seniorenbefragung bezüglich der Beurteilung der Versorgung mit ambulanten Diensten und stationären Einrichtungen die Ergebnisse der durchgeführten Bedarfsermittlung noch einmal unterstrichen werden.

Über die Einschätzung der Versorgung des Landkreises Erlangen-Höchstadt mit ambulanten Diensten und stationären Einrichtungen hinaus hatten die Senioren im Rahmen einer „offenen Frage“ die Gelegenheit, selbst zu benennen, welche Einrichtungen im Bereich der Seniorenhilfe in ihrer Region fehlen. Von dieser Möglichkeit machten 16,4% der Befragten Senioren Gebrauch. Auf diese Teilgesamtheit beziehen sich die Prozentangaben in der folgenden Abbildung.

Abb. 2.29: Fehlende Einrichtungen der Seniorenhilfe nach Einschätzung der Senioren

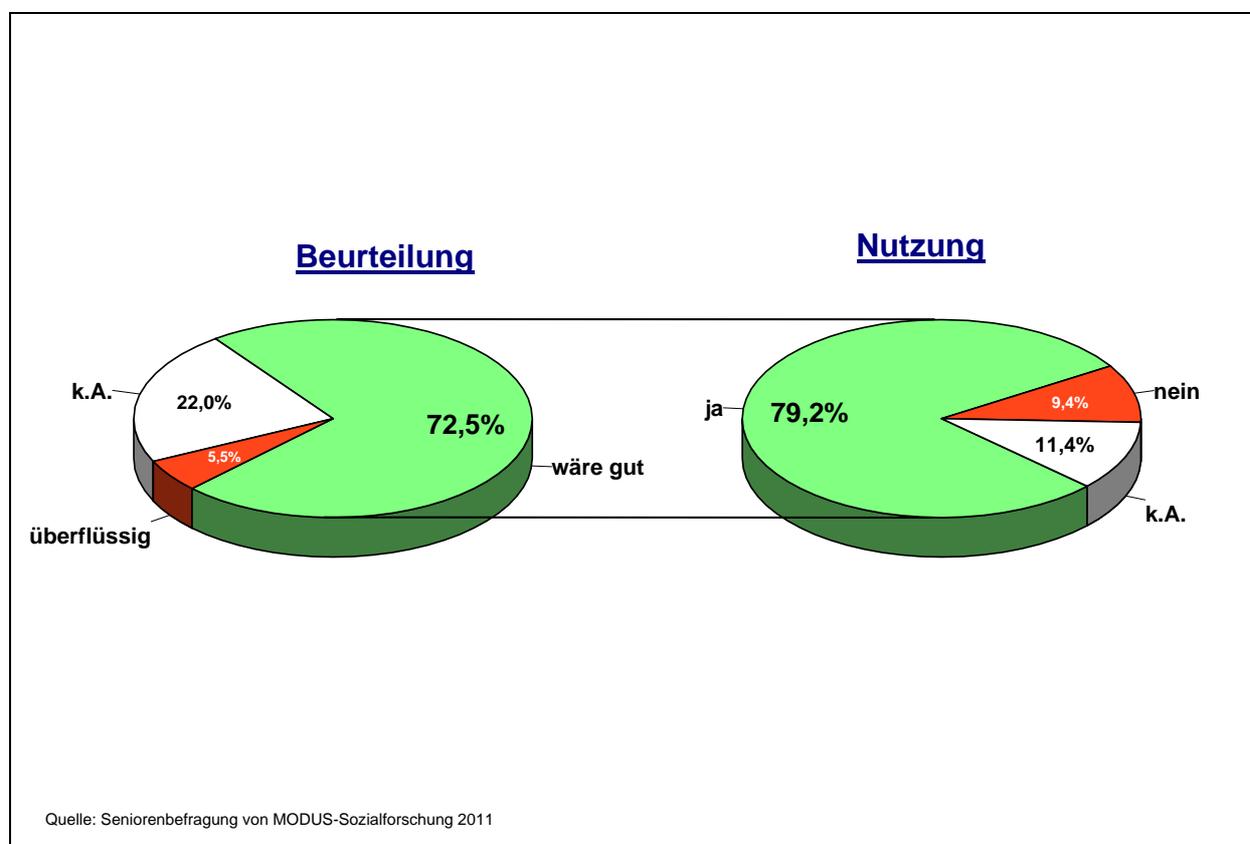
Die Abbildung zeigt, dass den älteren Menschen im Landkreis Erlangen-Höchstadt in ihrer Region mit Abstand am häufigsten eine Einrichtung zum „Betreuten Wohnen“ fehlt. Darauf entfielen fast 37% der Nennungen. Mit einigem Abstand dahinter rangiert die „Tagespflege“ mit rund 17%, gefolgt von den „Mehrgenerationenwohnungen“ und den „Pflegeheimen“ mit 14% bzw. rund 9%. „Alten- und Seniorenheime“ kamen ebenfalls auf rund 9%, seniorenrechtliche Wohnungen auf knapp 7%.

Neben diesen eher „klassischen“ Angaben wurden von den Senioren auch weitere konkrete Defizite bemängelt. So wünschen sich über 4% der Befragten mehr ambulante Pflegedienste. Etwas mehr als 3% sehen Defizite im Bereich der Angebote für Demenzkranke sowie im Bereich der Kurzzeitpflege. Darüber hinaus äußerten 1,9% der Senioren den Wunsch nach Fahrdiensten.

2.3.4 Akzeptanzgrad und Nutzungsbereitschaft der Tagespflege

Wie die im Rahmen der vorliegenden Bedarfsermittlung durchgeführten Erhebungen und Berechnungen gezeigt haben, konnte sich der Bereich der Tagespflege im Landkreis Erlangen-Höchstadt bisher noch nicht flächendeckend etablieren. Im Rahmen der Seniorenbefragung sollte deshalb auch untersucht werden, wie die Senioren selbst diese Form der teilstationären Seniorenhilfe beurteilen. Die Senioren wurden dabei zunächst danach gefragt, ob es eine derartige Einrichtung auch in ihrer Region geben sollte. Diejenigen, die die erste Frage bejahten, sollten sich anschließend dazu äußern, ob sie diese im Bedarfsfall nutzen würden.

Abb. 2.30: Akzeptanzgrad und Nutzungsbereitschaft der Tagespflege



Aus dem linken Kreisdiagramm geht hervor, dass sich mit einem Anteilswert von rund 73% fast drei Viertel der älteren Bevölkerung im Landkreis Erlangen-Höchstadt für eine Tagespflegeeinrichtung in ihrer Region aussprechen. Etwa 6% der Senioren halten eine Tagespflegeeinrichtung dagegen für überflüssig.

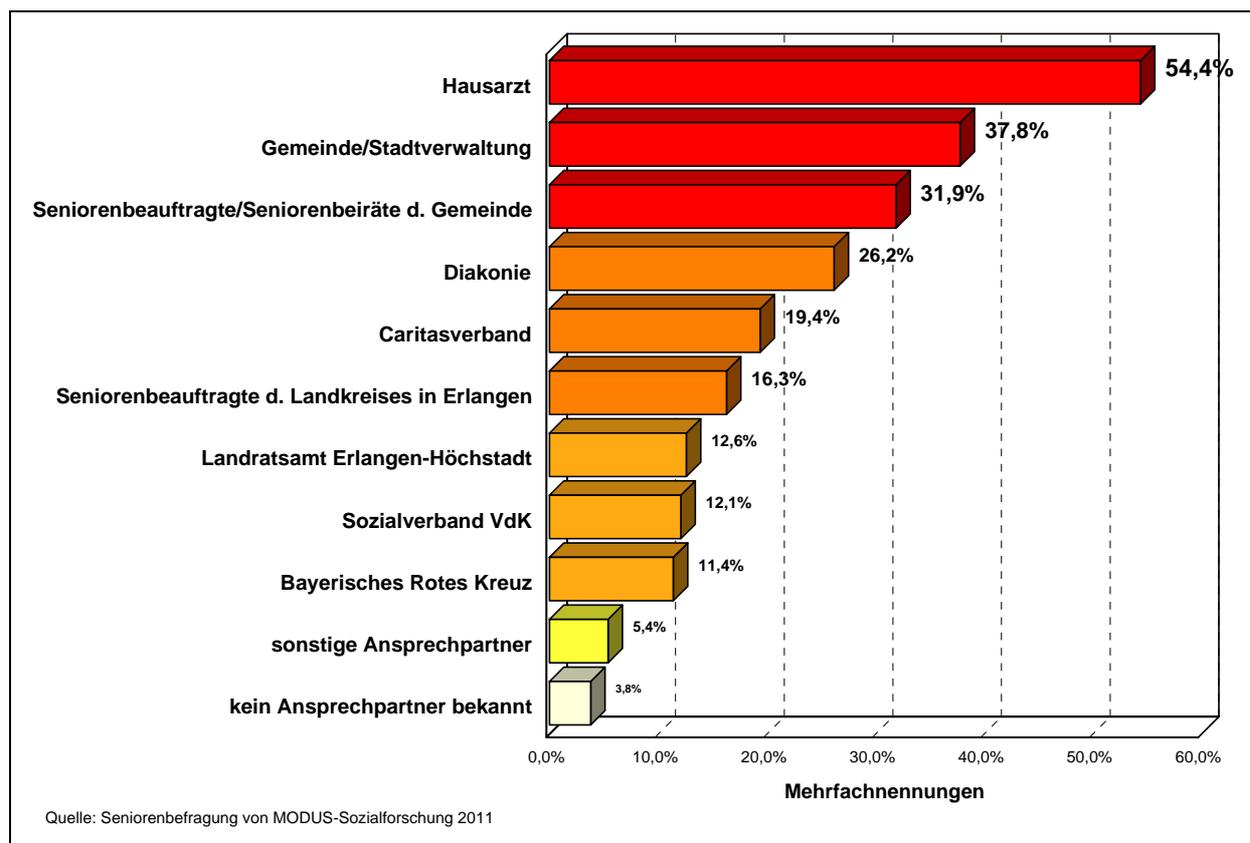
Die rechte Abbildung zeigt, dass sich von denjenigen, die die Tagespflege positiv beurteilen, rund 79% der älteren Menschen vorstellen könnten, eine derartige Einrichtung im Bedarfsfall zu nutzen. Dagegen wird nur von rund 9% die persönliche Nutzung einer Tagespflegeeinrichtung ausgeschlossen.

Auch wenn sich der Großteil der älteren Menschen grundsätzlich für eine Tagespflegeeinrichtung in ihrer Region ausgesprochen hat und die meisten von ihnen sich im Bedarfsfall auch eine persönliche Nutzung vorstellen können, wird die Mehrzahl der Senioren wohl erst anhand konkreter Projekte als Nutzer zu gewinnen sein. Eine entscheidende Rolle wird neben dem Kostenaspekt dabei auch der konkreten Ausgestaltung einer derartigen Einrichtung zukommen. Eine sorgfältige Konzeption ist somit eine grundlegende Voraussetzung, damit sich die Tagespflege im Landkreis Erlangen-Höchstadt etablieren kann.

2.3.5 Potentielle Ansprechpartner älterer Menschen im Bereich der Seniorenhilfe und Notwendigkeit von Beratungsstellen auf regionaler Ebene

Von entscheidender Bedeutung für den Bekanntheitsgrad, den Akzeptanzgrad und somit auch für den Grad an Inanspruchnahme der existierenden und neu entstehenden Einrichtungen sind die vorhandenen Informationsmöglichkeiten. Es wurde deshalb im Rahmen der Seniorenbefragung auch untersucht, an wen sich die älteren Menschen wenden, wenn sie Auskünfte zum Bereich der Seniorenhilfe benötigen.

Auf diese Frage wurde von rund 28% der älteren Menschen im Landkreis Erlangen-Höchstadt ein Ansprechpartner genannt, von etwa 31% zwei Ansprechpartner und fast 34% nannten drei oder mehr Ansprechpartner. Insgesamt sind es also fast 93% der älteren Menschen im Landkreis Erlangen-Höchstadt, die mindestens einen Ansprechpartner im Bereich der Seniorenhilfe benennen konnten. Die folgende Abbildung informiert im Einzelnen über die genannten Ansprechpartner.

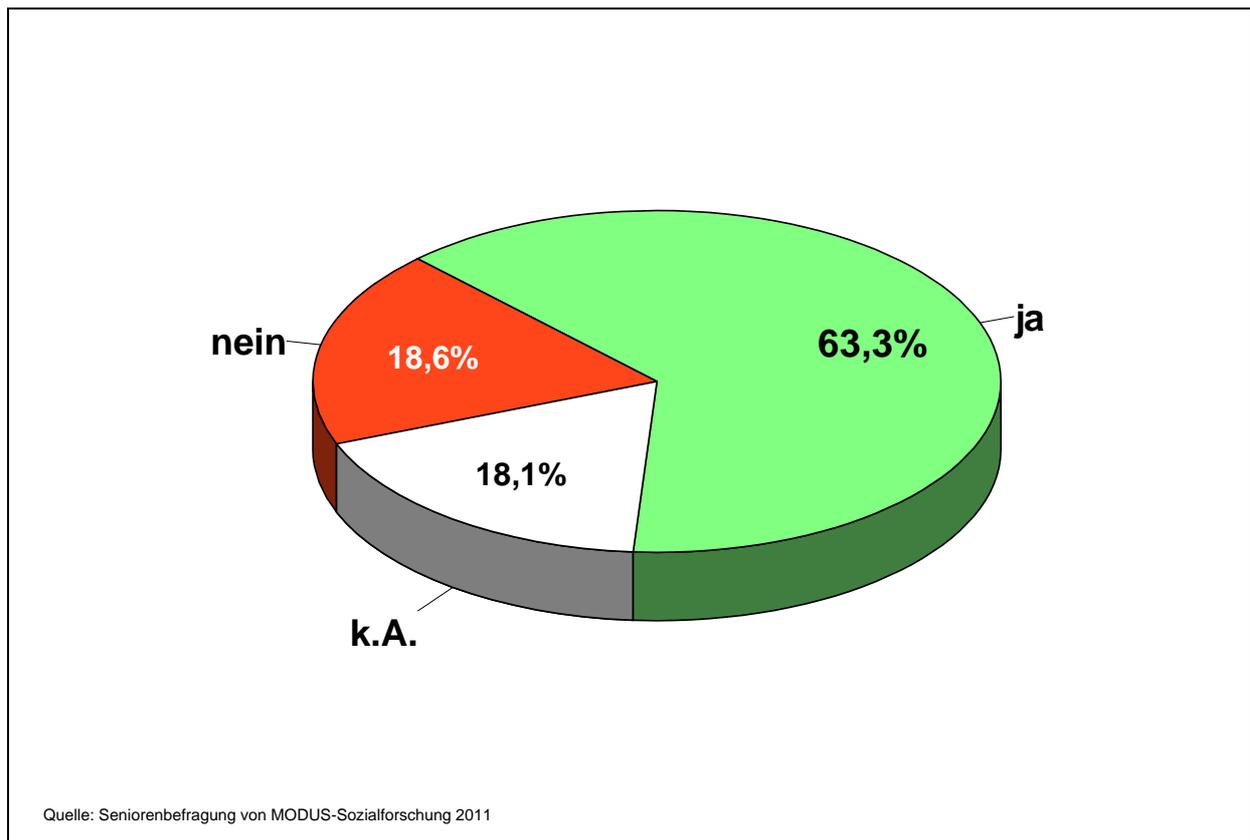
Abb. 2.31: Potentielle Ansprechpartner der älteren Menschen

Wie die Abbildung zeigt, nimmt im Landkreis Erlangen-Höchstadt der Hausarzt mit mehr als 54% den größten Stellenwert als potentieller Ansprechpartner ein. Dieses Ergebnis verdeutlicht die Bedeutung des persönlichen Vertrauens der Senioren in „ihren“ Hausarzt. Mit einigem Abstand dahinter rangiert an zweiter Stelle die Gemeinde bzw. Stadtverwaltung mit einem Anteil von knapp 38%. Von größerer Bedeutung sind daneben im Landkreis Erlangen-Höchstadt auch die Seniorenbeauftragten/Seniorenbeiräte der Gemeinde mit fast 32% sowie die Diakonie und der Caritasverband mit gut 26% bzw. 19%. Rund 17% der Befragten würden sich an die Seniorenbeauftragte des Landkreises Erlangen-Höchstadt wenden und etwa 13% an das Landratsamt Erlangen-Höchstadt. Dahinter rangieren mit geringem Abstand der Sozialverband VdK sowie das Bayerische Rote Kreuz. Andere Ansprechpartner spielen mit einem Anteilswert von nur rund 5% im Landkreis Erlangen-Höchstadt nur eine untergeordnete Rolle.

Die Auswertung der Befragungsergebnisse hinsichtlich der potentiellen Ansprechpartner im Bereich der Seniorenhilfe zeigt also, dass die meisten älteren Menschen im Landkreis Erlangen-Höchstadt neben dem Hausarzt und den Wohlfahrts- und Sozialverbänden vor allem auch auf öffentliche Institutionen wie das Landratsamt und die Gemeindeverwaltung vertrauen. Aber auch die Seniorenbeauftragten/Seniorenbeiräte der Gemeinden und die Seniorenbeauftragte des Landkreises werden mittlerweile schon relativ häufig als potentielle Ansprechpartner gesehen.

Zum Abschluss dieses Themenkomplexes wurden die Senioren schließlich danach gefragt, ob es ihrer Meinung nach genügend Möglichkeiten gebe, sich über altersrelevante Themen zu informieren und beraten zu lassen. Die entsprechenden Befragungsergebnisse sind in folgender Abbildung dargestellt.

Abb. 2.32: Ausreichende Möglichkeiten für seniorengerechte Information und Beratung



Die Befragungsergebnisse zeigen, dass im Landkreis Erlangen-Höchstadt die Senioren mit einem Anteilswert von rund 63% mehrheitlich der Meinung sind, dass es genügend Möglichkeiten gibt, sich über seniorengerechte Themen zu informieren und beraten zu lassen. Dieses Ergebnis darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass es sich bei einem Anteil von knapp 19% der Senioren, die der Meinung sind, dass es nicht genügend Beratungsmöglichkeiten gibt, absolut gesehen um fast 4.500 Menschen ab 65 Jahren handelt.

2.4 Freizeitmöglichkeiten und Freizeitaktivitäten der Senioren

2.4.1 Vorbemerkung

Die Interaktion mit anderen Personen gehört zu den existentiellen Bedürfnissen jedes Menschen. Insbesondere im Alter gewinnt dieser Aspekt zusätzlich an Bedeutung. Mit dem Ausscheiden aus dem Erwerbsleben ist in der Regel auch eine deutliche Reduktion der Sozialkontakte verbunden. Dementsprechend stehen viele ältere Menschen vor der Frage, wie sie die zusätzliche Freizeit sinnvoll nutzen können, um sich auch im Ruhestand ein befriedigendes Lebensgefühl zu bewahren.

Im Rahmen der Seniorenbefragung wurde deshalb untersucht, welche Freizeitaktivitäten die Senioren im Landkreis Erlangen-Höchstadt ausüben und welche Rolle dabei den verschiedenen Einrichtungen der offenen Seniorenhilfe sowie den Verbänden und Vereinen zukommt.

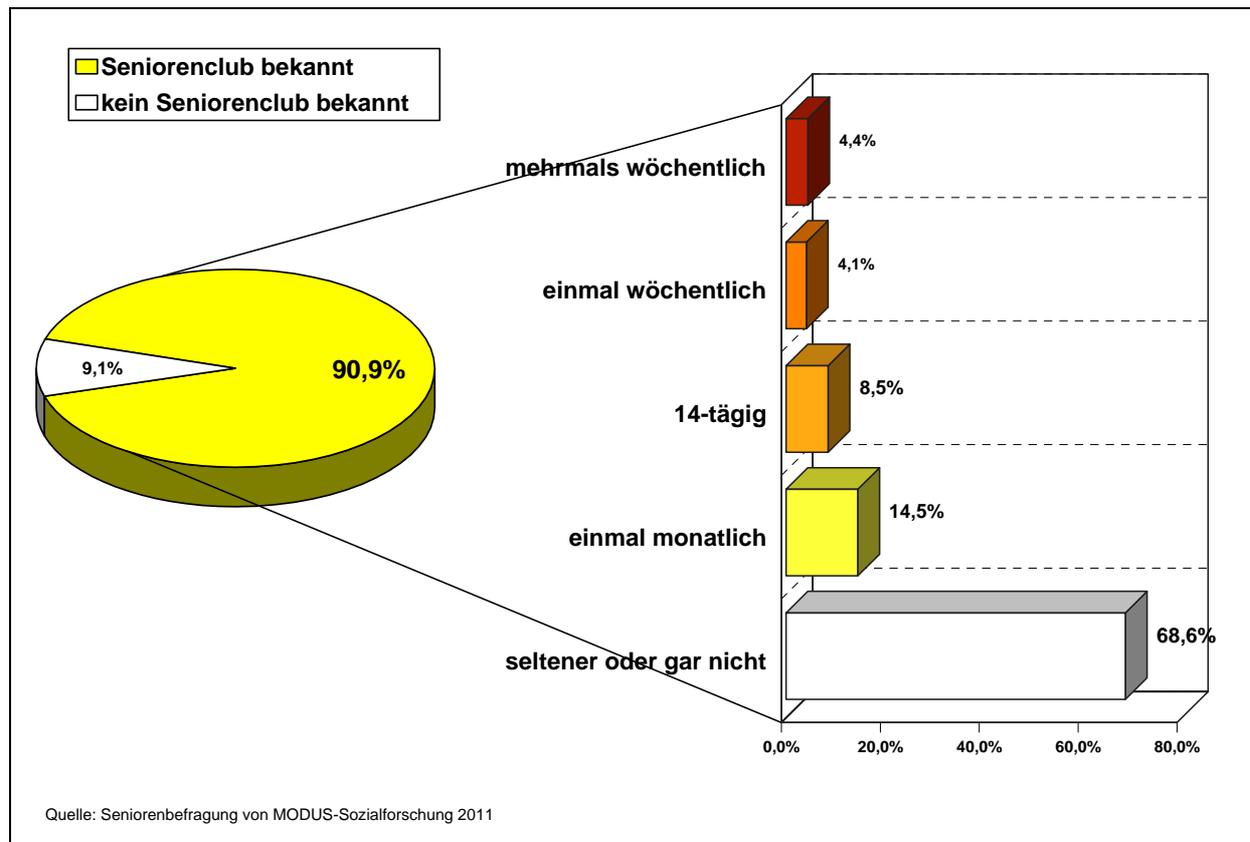
2.4.2 Die Rolle von Seniorenbegegnungsstätten und Seniorenclubs im Rahmen der Freizeitgestaltung der Senioren im Landkreis Erlangen-Höchstadt

Da es Seniorenbegegnungsstätten nur in den größeren Städten gibt, sind sie natürlich auch nur dort bekannt. Eine Auswertung der diesbezüglichen Befragungsergebnisse für den Gesamtlandkreis ist somit nicht sinnvoll. Seniorenclubs und Seniorenkreise hingegen sind in allen Gemeinden vorzufinden. Für die nachfolgenden Auswertungen wurden deshalb die Angaben zu den Seniorenbegegnungsstätten zu denen der Seniorenclubs hinzugenommen, um ein repräsentatives Ergebnis zu erhalten.

Im Rahmen der Befragung wurden zunächst der Bekanntheitsgrad und anschließend der Nutzungsgrad von Seniorenclubs abgefragt. Was den Bekanntheitsgrad betrifft, so ist dieser im Landkreis Erlangen-Höchstadt als außergewöhnlich hoch zu betrachten. Knapp 91% der Befragten gaben an, mindestens eine Einrichtung zu kennen.

Diese Teilgesamtheit der Senioren sollte anschließend angeben, wie häufig sie die ihnen bekannten Seniorenclubs und -kreise besuchen. Um dabei korrekt ermitteln zu können, welche Rolle diese Angebote im Rahmen der Freizeitgestaltung der Senioren spielen, wurden die Einzelangaben derjenigen, die mehrere Seniorenclubs besuchen, aufaddiert. Die folgende Abbildung zeigt also den Nutzungsgrad bezogen auf die Senioren, die mindestens einen Seniorenclub bzw. einen Seniorenkreis kennen.

Abb. 2.33: Bekanntheits- und Nutzungsgrad der Seniorenclubs und Seniorenkreise



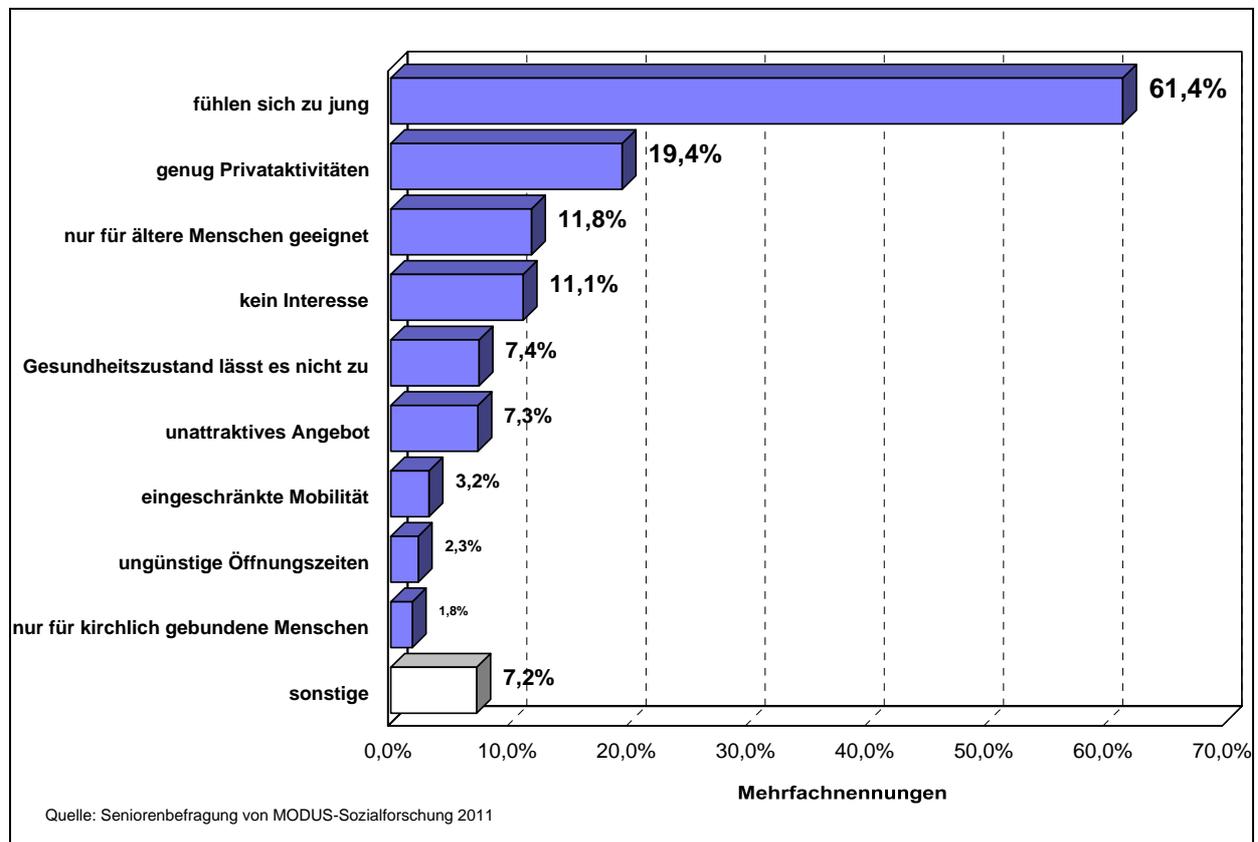
Wie aus der Abbildung hervorgeht, besuchen von denjenigen Senioren, die einen oder mehrere Seniorenclubs kennen, rund 9% diesen „wöchentlich“, ebenfalls fast 9% „14-tägig“ und rund 15% „einmal monatlich“. Mehr als zwei Drittel der Senioren, die ein solches Angebot für Senioren kennen, gaben an, dieses nur selten oder gar nicht zu nutzen. Es ist also festzustellen, dass nur knapp ein Drittel der Senioren, die einen oder mehrere Seniorenclubs kennen, diese(n) auch regelmäßig nutzen. Aufgrund der Seniorenbefragung lassen sich somit folgende 3 Gruppen unterscheiden:

1. Senioren, die keinen Seniorenclub und keine Begegnungsstätte kennen (9,1%)
2. Senioren, die einen oder mehrere Seniorenclubs bzw. Begegnungsstätten kennen und mindestens einen oder eine davon regelmäßig (mindestens einmal im Monat) nutzen (28,5%)
3. Senioren, die zwar einen oder mehrere Seniorenclubs bzw. Begegnungsstätten kennen, aber nicht regelmäßig nutzen (62,4%)

Um zusätzlich auch die Gründe für die fehlende Nutzung bekannter Seniorenclubs näher beleuchten zu können, sollte die Gruppe von Senioren, die zwar einen oder mehrere Seniorenclubs kennt, diese aber nicht nutzt, im Rahmen der Befragung eine entspre-

chende Zusatzfrage beantworten. Die dazu angegebenen Gründe für die fehlende Inanspruchnahme bekannter Seniorenclubs zeigt folgende Abbildung.

Abb. 2.34: Gründe für die fehlende Inanspruchnahme von Seniorenclubs oder Begegnungsstätten

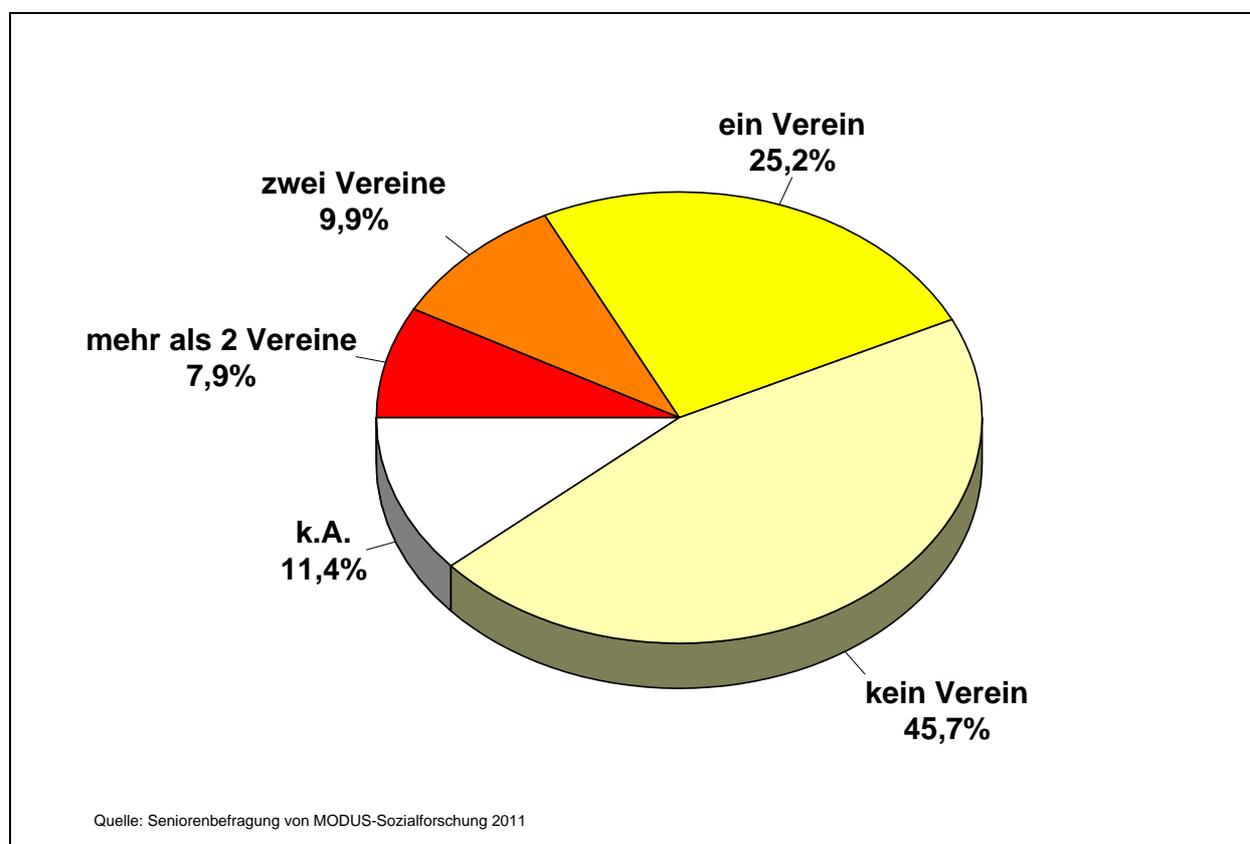


Wie die Abbildung zeigt, nannten rund 61% der Senioren im Rahmen der Befragung den Grund, dass sie sich selbst noch zu jung fühlen. Weitere 19% begründeten die Nichtnutzung der Seniorenclubs und Begegnungsstätten dadurch, dass sie selbst noch anderweitig aktiv seien. Rund 12% gaben an, dass derartige Einrichtungen nur für ältere Menschen geeignet seien. Erwartungsgemäß wurden diese Begründungen vor allem von den jüngeren Senioren angeführt. Ein Anteil von rund 11% bekundete mangelndes Interesse. Vor allem bei der älteren Gruppe wurde als weiterer Grund der schlechte Gesundheitszustand genannt. Insgesamt führten etwa 7% der Befragten diesen Grund an. Weitere 7,3% der Senioren empfinden das Angebot der Einrichtungen als unattraktiv. Des Weiteren wurden auch noch eine eingeschränkte Mobilität, ungünstige Öffnungszeiten und das Argument, dass das Angebot der Seniorenclubs und Begegnungsstätten nur für kirchlich gebundene Menschen ausgelegt sei, als Gründe aufgeführt.

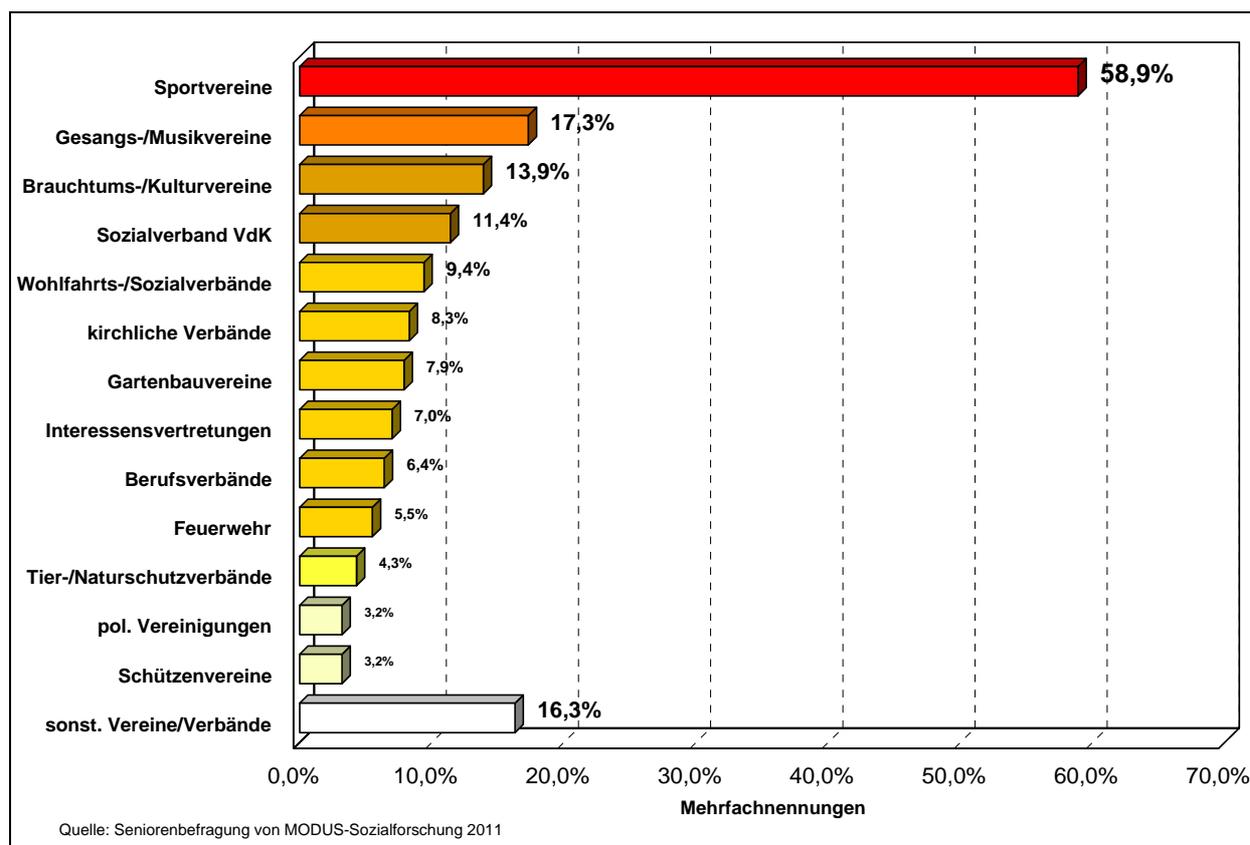
2.4.3 Die Rolle von Vereinen und Verbänden im Rahmen der Freizeitgestaltung der Senioren im Landkreis Erlangen-Höchstadt

Neben Seniorenbegegnungsstätten und Seniorenclubs spielen Vereine und Verbände oft eine wichtige Rolle im Rahmen der Freizeitgestaltung von Senioren. Im Rahmen der Seniorenbefragung wurden deshalb auch Informationen zu Mitgliedschaft und Nutzung von Vereinen und Verbänden abgefragt. Die folgende Abbildung zeigt zunächst die Befragungsergebnisse zur Vereinsmitgliedschaft der Senioren im Landkreis Erlangen-Höchstadt.

Abb. 2.35: Mitgliedschaft der Senioren in Vereinen und Verbänden



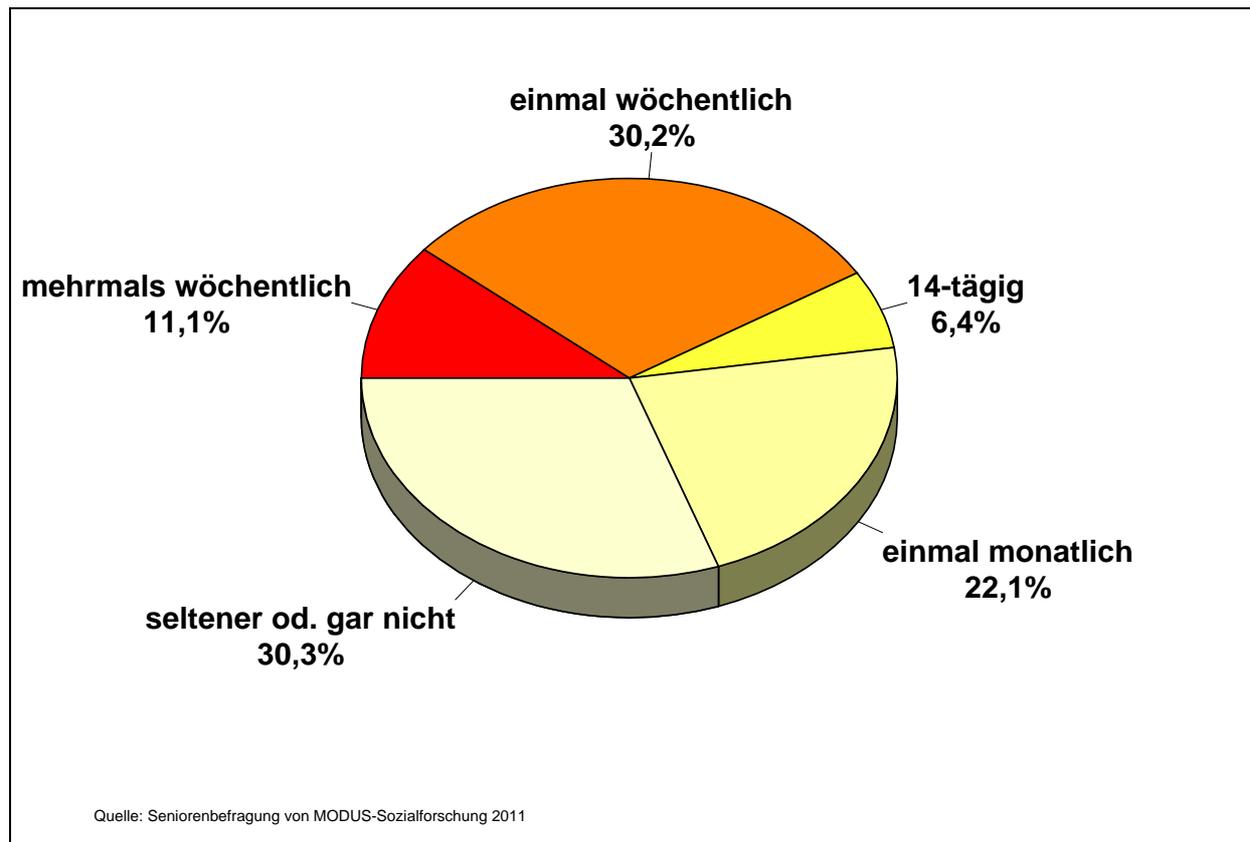
Wie in der Grafik dargestellt, sind unter den Senioren im Landkreis Erlangen-Höchstadt insgesamt 43% Mitglied in einem oder mehreren Vereinen bzw. Verbänden. Die folgende Abbildung zeigt, welche Vereine und Verbände von den Senioren im Einzelnen genannt wurden.

Abb. 2.36: Vereine und Verbände im Einzelnen

Wie die Abbildung zeigt, ist mit einem Anteilswert von rund 59% mehr als die Hälfte der Senioren, die in einem oder mehreren Vereinen sind, Mitglied in einem Sportverein. Dahinter rangieren mit rund 17% bzw. 14% Gesangs- oder Musikvereine bzw. Brauchtums- und Kulturvereine.

Den vierten Platz belegt mit mehr als 11% der Sozialverband VdK, gefolgt von anderen Wohlfahrts- und Sozialverbänden mit rund 9%. Danach kommen mit jeweils etwa 8% kirchliche Verbände und Gartenbauvereine. Weiterhin nennenswert ist die Mitgliedschaft der Senioren in Interessensvertretungen mit 7%, Berufsverbänden mit rund 6% und in der Feuerwehr mit 5,5%. Die Mitgliedschaft in Tier- und Naturschutzverbänden, politischen Vereinigungen und in Schützenvereinen spielt hingegen bei den Senioren nur eine untergeordnete Rolle.

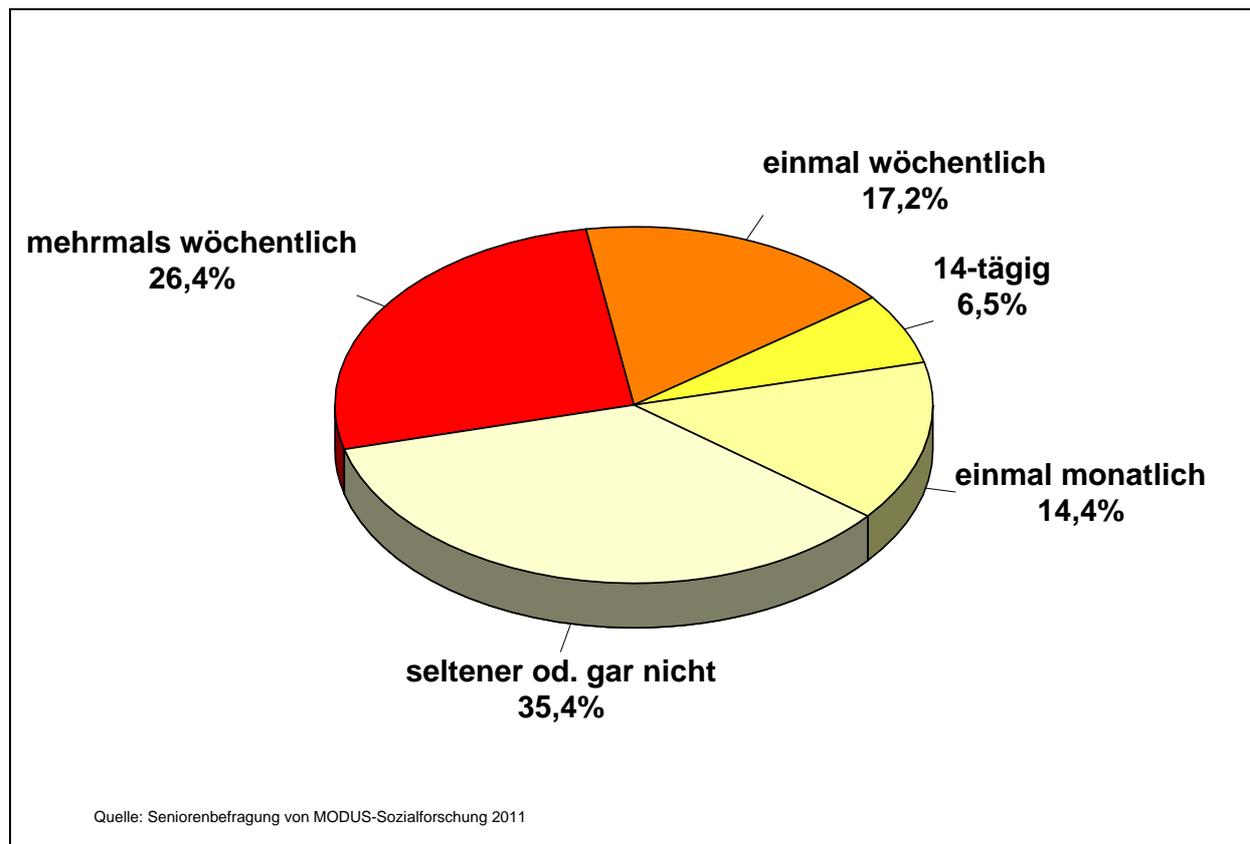
Um beurteilen zu können, welche Rolle den Vereinen und Verbänden im Rahmen der Freizeitgestaltung der Senioren im Landkreis Erlangen-Höchstadt zukommt, ist es nicht nur von Bedeutung, ob jemand Mitglied in einem Verein ist, sondern auch, ob er aktiv am Vereinsleben teilnimmt. Die folgende Abbildung gibt einen Überblick, wie häufig die Aktivitäten der einzelnen Vereine und Verbände von den Senioren im Landkreis Erlangen-Höchstadt genutzt werden.

Abb. 2.37: Nutzungshäufigkeit der Vereine und Verbände

Wie die Abbildung zeigt, werden mit einem Anteilswert von rund 41% mehr als zwei Fünftel der angegebenen Vereine und Verbände wöchentlich genutzt. Eine 14-tägige oder monatliche Nutzung wurde bei 28,5% der Vereine und Verbände angegeben. Mit einem Anteilswert von rund 30% wird fast ein Drittel der Vereine und Verbände allerdings nur selten oder gar nicht genutzt.

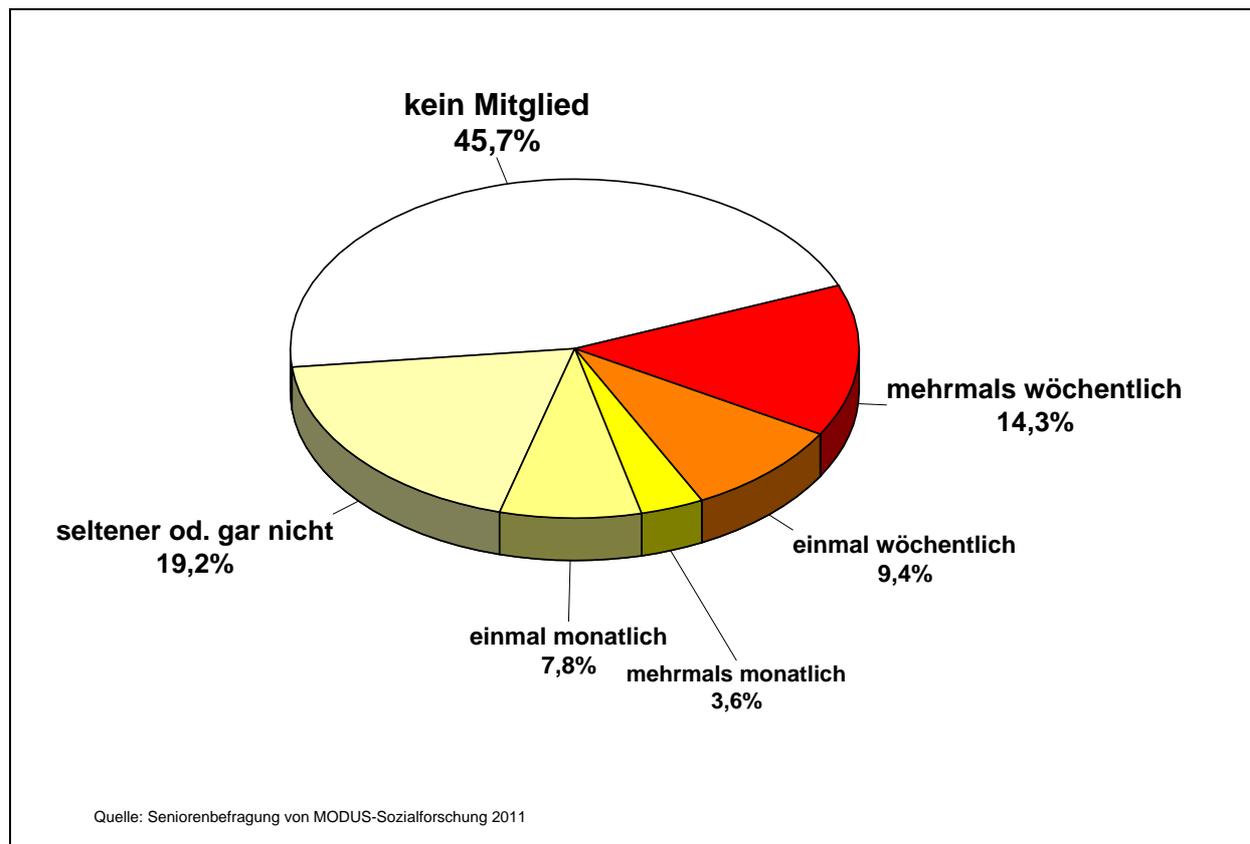
Hierbei ist allerdings zu berücksichtigen, dass sich bei den Senioren, die Mitglieder in einem Verein oder Verband sind, die Mitgliedschaft bei rund 18% auf mehr als eine Organisation bezieht. Um also differenziert beurteilen zu können, welche Rolle den Vereinen und Verbänden im Rahmen der Freizeitgestaltung der Senioren zukommt, ist zusätzlich zu untersuchen, wie häufig sich die Senioren insgesamt in Vereinen und Verbänden engagieren. Dazu wurden die Einzelangaben der Senioren zur Nutzung der verschiedenen Vereine und Verbände aufaddiert und in folgender Abbildung zusammengefasst.

Abb. 2.38: Gesamtinanspruchnahme von Vereins- und Verbandsaktivitäten durch die Mitglieder ab 65 Jahren



Auch wenn man die Angaben der Senioren bezüglich der Inanspruchnahme von Vereins- und Verbandsaktivitäten aufaddiert, verbleibt ein Anteil von rund 35% Senioren, die zwar Mitglied in einem Verein oder Verband sind, an den Aktivitäten jedoch gar nicht oder seltener als einmal monatlich teilnehmen. Bei dieser Teilgesamtheit kann davon ausgegangen werden, dass den Vereinen und Verbänden im Rahmen ihrer Freizeitgestaltung nur eine untergeordnete Rolle zukommt. Gleichzeitig erhöht sich durch die Kumulation der Vereins- bzw. Verbandsaktivitäten jedoch der Anteil der Senioren, bei denen die Vereine und Verbände im Rahmen der Freizeitgestaltung eine wichtige Rolle spielen. So nehmen von den Senioren, die Mitglied in einem oder mehreren Vereinen oder Verbänden sind, mehr als ein Viertel mehrmals wöchentlich und rund 17% einmal wöchentlich an den Vereins- bzw. Verbandsaktivitäten teil.

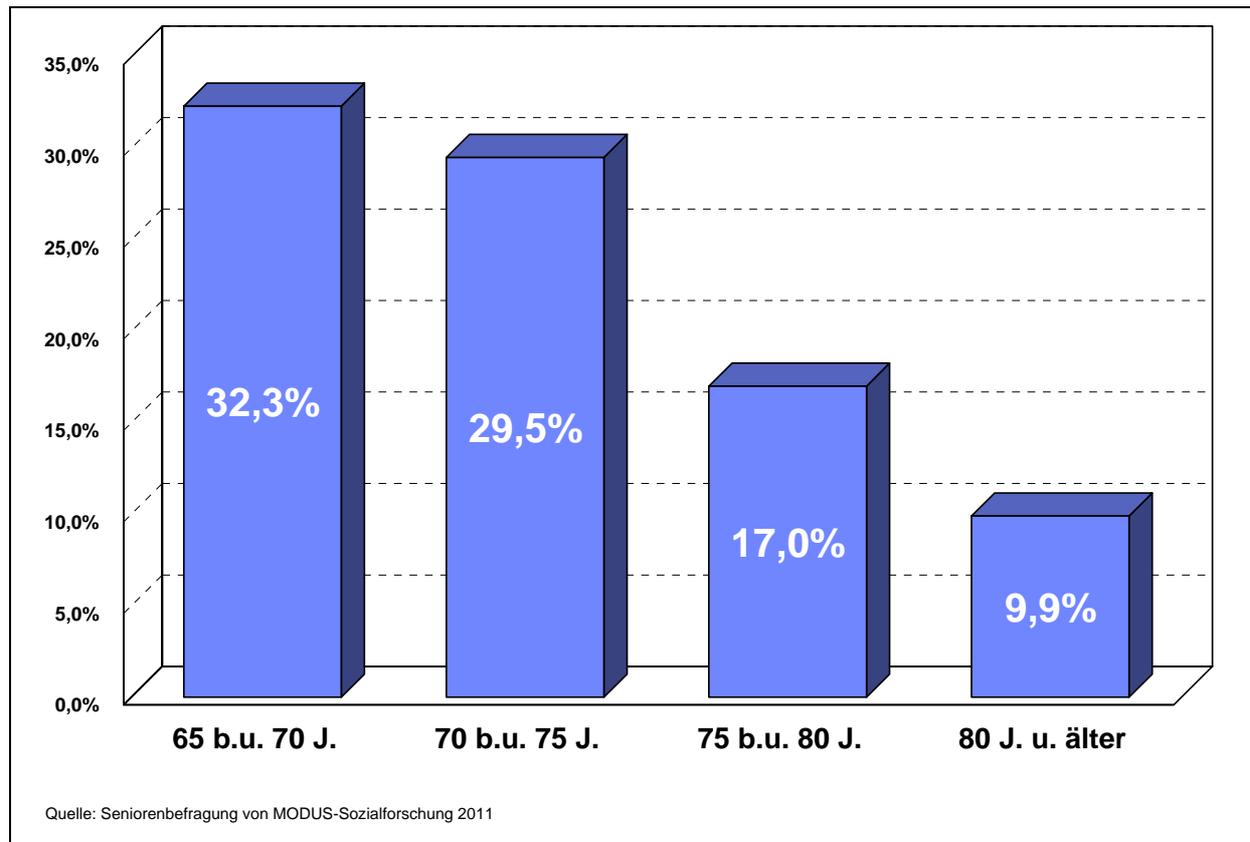
Um nun insgesamt beurteilen zu können, welche Rolle den Vereinen und Verbänden im Rahmen der Freizeitgestaltung der Senioren im Landkreis Erlangen-Höchstadt zukommt, sollen die Ergebnisse bezüglich der Vereins- und Verbandsaktivitäten abschließend nun wieder zusammengefasst werden. Einschließlich der Senioren, die nicht Mitglied in einem Verein oder Verband sind, ergibt sich im Landkreis Erlangen-Höchstadt somit folgendes Bild.

Abb. 2.39: Zusammenfassende Übersicht zum Engagement der Senioren in Vereinen und Verbänden

Aufgrund der Abbildung kann zusammenfassend festgestellt werden, dass rund 14% der Senioren im Landkreis Erlangen-Höchstadt ein sehr hohes Engagement in Vereinen und Verbänden aufbringen, da sie „mehrmals wöchentlich“ an den entsprechenden Aktivitäten teilnehmen. Hochgerechnet auf die Gesamtheit der Bevölkerung ab 65 Jahren im Landkreis Erlangen-Höchstadt ergibt sich damit eine Zahl von rund 3.400 Senioren, die sich sehr stark in Vereinen und Verbänden engagieren. Addiert man dazu noch die Senioren, die „einmal wöchentlich“ an den Aktivitäten von Vereinen und Verbänden teilnehmen, ergibt sich insgesamt eine Zahl von fast 5.700 Senioren, die sich stark in Vereinen und Verbänden engagieren.

Insgesamt kann somit ausgesagt werden, dass die Vereine und Verbände im Landkreis Erlangen-Höchstadt eine sehr wichtige Funktion im Rahmen der Freizeitgestaltung einnehmen. Diese Aussage trifft dabei insbesondere auf die Senioren unter 80 Jahren zu, denn wie eine Zusammenhangsanalyse zwischen dem Aktivitätsniveau in Vereinen und Verbänden und dem Alter der Senioren zeigt, besteht hier ein Zusammenhang. Betrachtet man beispielsweise den Anteil der Senioren, die mindestens „einmal wöchentlich“ an Vereins- oder Verbandsaktivitäten teilnehmen, ergibt sich für die verschiedenen Altersgruppen folgendes Bild.

Abb. 2.40: Anteil der Senioren, die mindestens „einmal wöchentlich“ an Vereins- oder Verbandsaktivitäten teilnehmen, nach Altersgruppen



Wie die Auswertung zeigt, nehmen die Vereins- und Verbandsaktivitäten von Altersklasse zu Altersklasse leicht ab. Besonders deutlich ist der Rückgang um 12,5%-Punkte zwischen den 70- bis unter 75-Jährigen und den 75- bis unter 80-Jährigen. Bei den über 80-Jährigen nimmt der Anteil der mindestens einmal wöchentlich Aktiven um weitere 7,1%-Punkte ab.

Während die unter 80-Jährigen mit einem Anteil zwischen 32% und 17% wöchentlich Vereine und Verbände besuchen, sind es bei den hochbetagten Senioren immerhin noch rund 10%. Es ist somit festzustellen, dass die Vereine und Verbände über alle Altersklassen hinweg eine sehr wichtige Funktion im Rahmen der Freizeitgestaltung einnehmen.

2.4.4 Sonstige Freizeitaktivitäten der Senioren im Landkreis Erlangen-Höchstadt

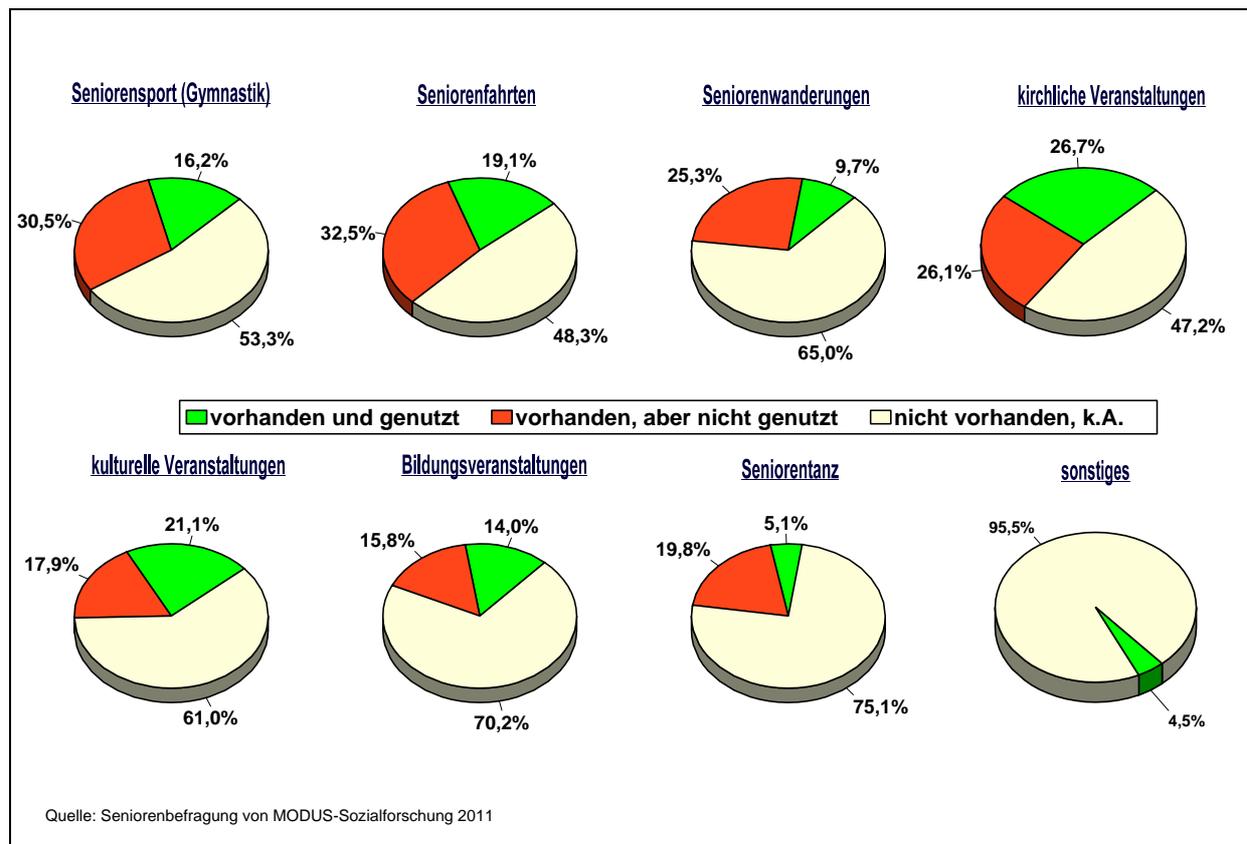
Bisher wurde die Rolle von Seniorenbegegnungsstätten, Seniorenclubs sowie Vereinen und Verbänden im Rahmen der Freizeitgestaltung der Senioren im Landkreis Erlangen-Höchstadt untersucht. Obgleich es sich dabei um sehr wichtige Aspekte bei der Beurteilung der sozialen Kontaktsituation der Senioren handelt, müssen jedoch zusätzlich auch die anderen Freizeitaktivitäten, die nicht primär auf Senioren ausgerichtet sind, in die Analyse einbezogen werden. Schließlich besteht die Möglichkeit, dass ältere Menschen auch ohne die Nutzung von seniorenpezifischen Angeboten – etwa durch den regelmäßigen Besuch von verschiedenen Veranstaltungen – ihre Freizeit aktiv gestalten.

Im Rahmen der Befragung wurde der Schwerpunkt dabei insbesondere auf außerhäusliche Freizeitaktivitäten gelegt, bei denen die Senioren Kontakt zu anderen Menschen haben. Freizeitbeschäftigungen, wie beispielsweise Fernsehen, Lesen etc., wurden deshalb bei der Befragung nicht berücksichtigt.

Da es auch bezüglich der außerhäuslichen Freizeitaktivitäten sehr schwierig ist, mittels einer schriftlichen Befragung deren ganze Bandbreite zu erheben, wurden im Rahmen der Seniorenbefragung mehrere Freizeitgestaltungsmöglichkeiten vorgegeben. Die Senioren sollten für jede der zur Auswahl stehenden Freizeitgestaltungsmöglichkeiten zunächst angeben, ob ein derartiges Angebot in der Gemeinde vorhanden ist. Wenn dies der Fall war, sollten sie anschließend die Nutzungshäufigkeit des entsprechenden Angebots angeben.

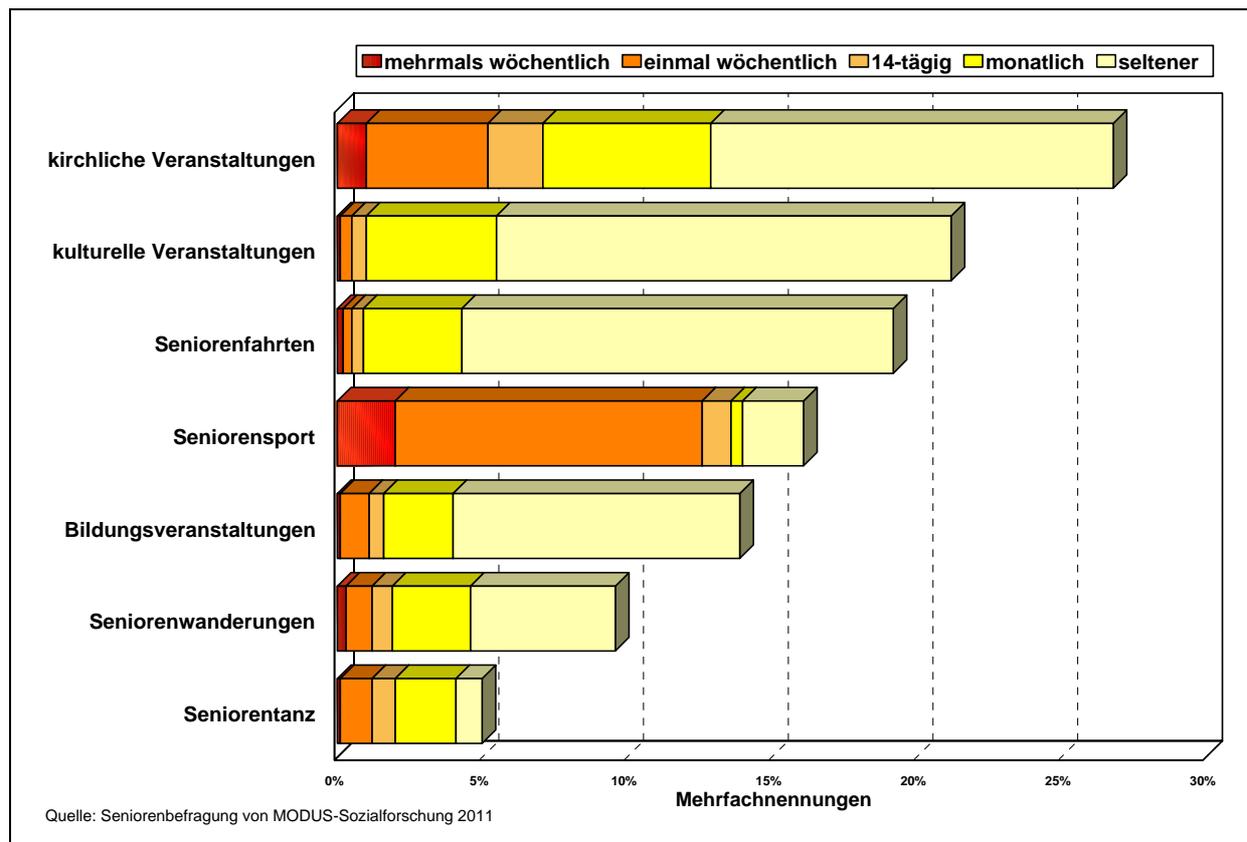
Die folgende Abbildung informiert zunächst über das Vorhandensein und die Nutzung verschiedener Freizeitgestaltungsmöglichkeiten.

Abb. 2.41: Überblick über das Angebot und die Nutzung der wichtigsten Freizeitgestaltungsmöglichkeiten für Senioren



Wie die Abbildung zeigt, kristallisieren sich mit den Kategorien „kirchliche Veranstaltungen“, „Seniorenfahrten“, „Seniorensport“, und „kulturelle Veranstaltungen“ insbesondere vier Freizeitgestaltungsmöglichkeiten heraus, die in den Gemeinden relativ häufig angeboten werden. Was den Nutzungsgrad betrifft, ist allerdings festzustellen, dass „kirchliche Veranstaltungen“ mit fast 27% weitaus häufiger genutzt werden als „kulturelle Veranstaltungen“ mit knapp 21%, „Seniorenfahrten“ mit in etwa 19% und „Seniorensport“ mit einer Nutzung von rund 16%. Etwas niedriger ist der Nutzungsgrad bei den Bildungsveranstaltungen mit 14%. „Seniorenwanderungen“ und „Seniorentanz“ hingegen werden mit einem Anteil von rund 10% bzw. 5% sehr viel seltener genutzt.

Bevor genauso wie bereits bei den Vereinen und Verbänden die Gesamtinanspruchnahme der genannten Freizeitaktivitäten berechnet wird, soll mit folgender Abbildung noch ein Überblick gegeben werden, in welcher Häufigkeit die einzelnen Freizeitaktivitäten von den älteren Menschen im Landkreis Erlangen-Höchstadt genutzt werden.

Abb. 2.42: Nutzungshäufigkeit einzelner Freizeitgestaltungsmöglichkeiten

Die Darstellung zeigt, dass sich die Freizeitgestaltungsmöglichkeiten, was die Nutzungshäufigkeit betrifft, nicht sehr stark unterscheiden. Allein beim „Seniorensport“ liegt der Schwerpunkt mit einem Anteil von rund 11% in der Kategorie „einmal wöchentlich“. In allen übrigen Kategorien schwankt die Nutzungshäufigkeit von „einmal wöchentlich“ zwischen 0,3% und 4,2%. Eine mehrmals wöchentliche Nutzung nannten in der Kategorie „Seniorensport“ 2,0% der Befragten. Diese Nutzungshäufigkeit schwankt in allen anderen Kategorien zwischen 0,1% und 1,0%.

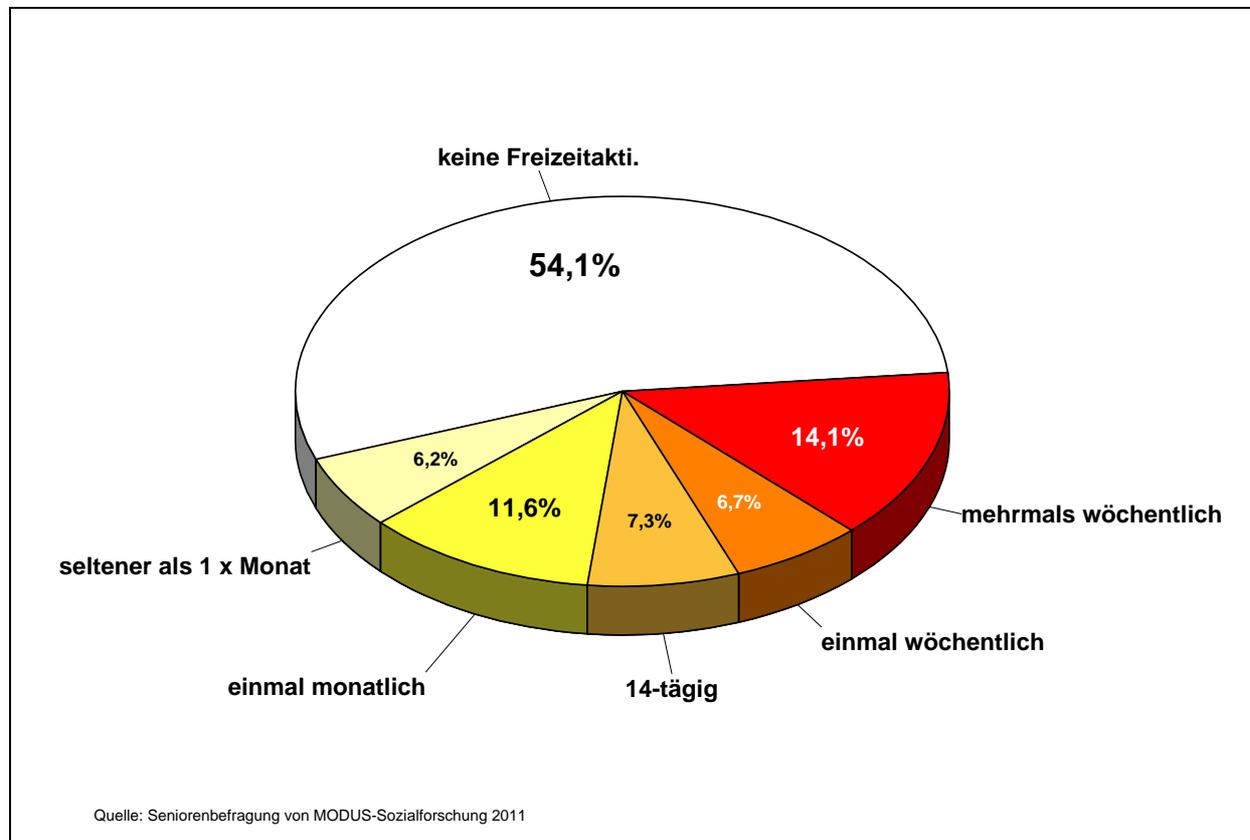
Offensichtlich ist aber, dass alle übrigen Veranstaltungen zwar von vielen Senioren genutzt werden, die Nutzungshäufigkeit allerdings eher gering ist. Bis auf Seniorensport und Seniorentanz liegt der Schwerpunkt in allen Kategorien in der Nutzungshäufigkeit „seltener als einmal im Monat“.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass den „kirchlichen und kulturellen Veranstaltungen“ zwar ein relativ hoher Stellenwert zukommt, aber aufgrund seiner vergleichsweise hohen Nutzungshäufigkeit der „Seniorensport“ insgesamt einen noch höheren Stellenwert einnimmt.

Abschließend soll nun eine Zusammenfassung der verschiedenen Freizeitaktivitäten erfolgen. Genauso wie bereits bei den Vereins- und Verbandsaktivitäten wurden auch

hier die Angaben zu den einzelnen Freizeitaktivitäten aufaddiert und in folgender Abbildung zusammengefasst.

Abb. 2.43: Gesamtinanspruchnahme von verschiedenen außerhäuslichen Freizeitaktivitäten



Wie aus der Abbildung hervorgeht, ergibt sich durch die Kumulation der einzelnen Aktivitäten ein Anteil von 14,1% an Senioren, die mehrmals wöchentlich in ihrer Freizeit aktiv sind. Diese Senioren können ohne Zweifel als sehr aktiv bezeichnet werden. Nimmt man noch die 6,7% der Senioren dazu, die einmal wöchentlich in ihrer Freizeit aktiv sind, ergibt sich ein Anteil von 20,8%.

Der Anteil an Senioren, die keinerlei außerhäusliche Freizeitaktivitäten ausüben, liegt nach der Addition der einzelnen Freizeitaktivitäten bei rund 54%. Bei dieser Teilgesamtheit kann davon ausgegangen werden, dass sie in ihrer Freizeit eher passiv ist. Dies trifft auch für die 6,2% Senioren zu, die „seltener als einmal im Monat“ aktiv sind.

Bei den genannten Anteilswerten gilt es jedoch zu berücksichtigen, dass hier die Aktivitäten in Seniorenbegegnungsstätten, Seniorenclubs und Vereinen/Verbänden nicht einbezogen sind. Im Folgenden soll deshalb noch eine Zusammenfassung aller genannten Freizeitaktivitäten vorgenommen werden.

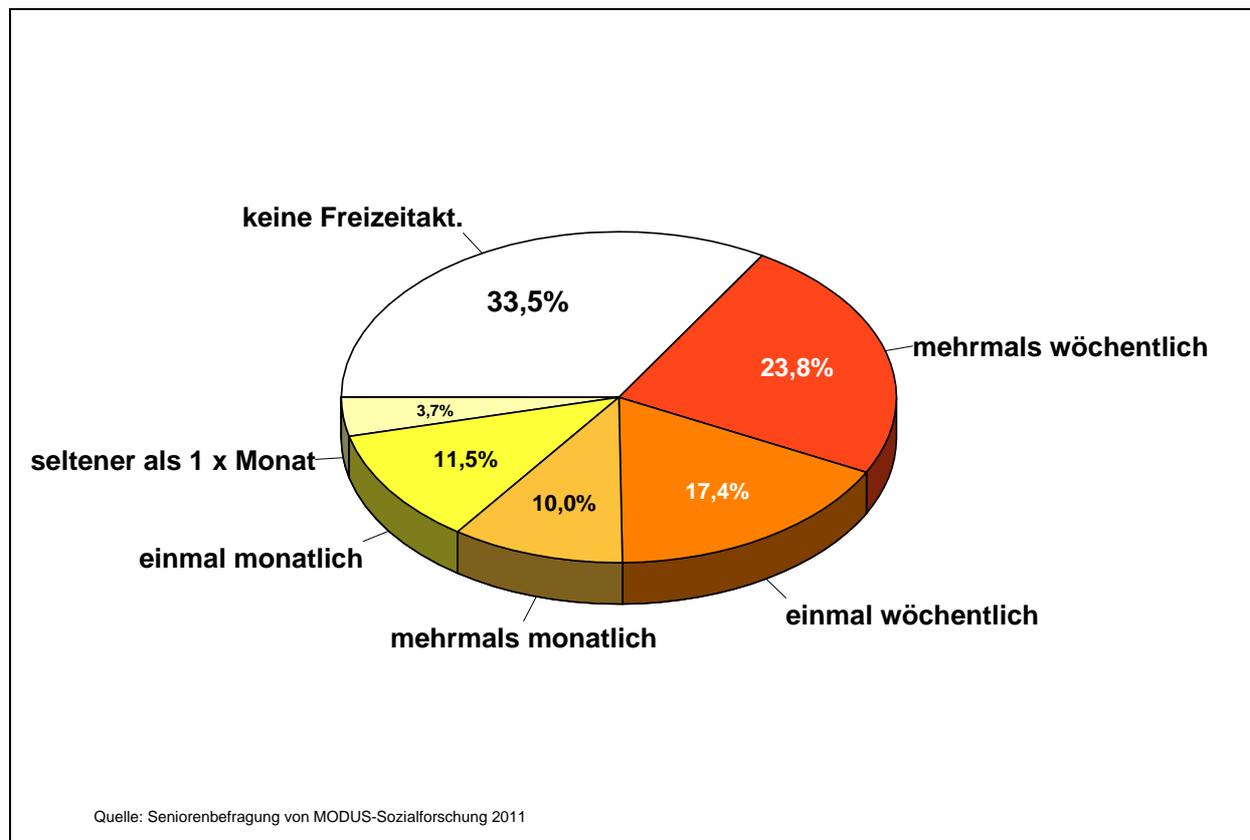
2.4.5 Zusammenfassung der außerhäuslichen Freizeitaktivitäten

Die bisher durchgeführten Analysen zeigen, dass regelmäßig (mindestens einmal im Monat):

1. 28,5% der Senioren im Landkreis Erlangen-Höchstadt einen Seniorenclub oder eine Seniorenbegegnungsstätte besuchen (vgl. Kap. 2.4.2).
2. 35,1% der Senioren im Landkreis Erlangen-Höchstadt sich in Vereinen und Verbänden engagieren (vgl. Kap. 2.4.3).
3. 39,7% der Senioren im Landkreis Erlangen-Höchstadt andere außerhäusliche Freizeitaktivitäten ausüben (vgl. Kap. 2.4.4).

Um das Aktivitätsniveau der Senioren insgesamt beurteilen zu können, werden im Folgenden alle genannten Freizeitaktivitäten, also die Nutzung von Seniorenbegegnungsstätten, Seniorenclubs, Vereinen/Verbänden und anderen außerhäuslichen Freizeitaktivitäten, zusammengefasst. Dabei wurde darauf geachtet, dass keine Mehrfachnennungen auftreten. Die folgende Abbildung zeigt das Ergebnis dieser Zusammenfassung.

Abb. 2.44: Zusammenfassung der außerhäuslichen Aktivitäten



Wie die Abbildung zeigt, bleibt auch bei einer Einbeziehung der Aktivitäten in Seniorenclubs und Vereinen/Verbänden noch ein Anteil von einem Drittel der Senioren, die keine der genannten außerhäuslichen Freizeitaktivitäten ausüben. Bei dieser Teilgesamtheit

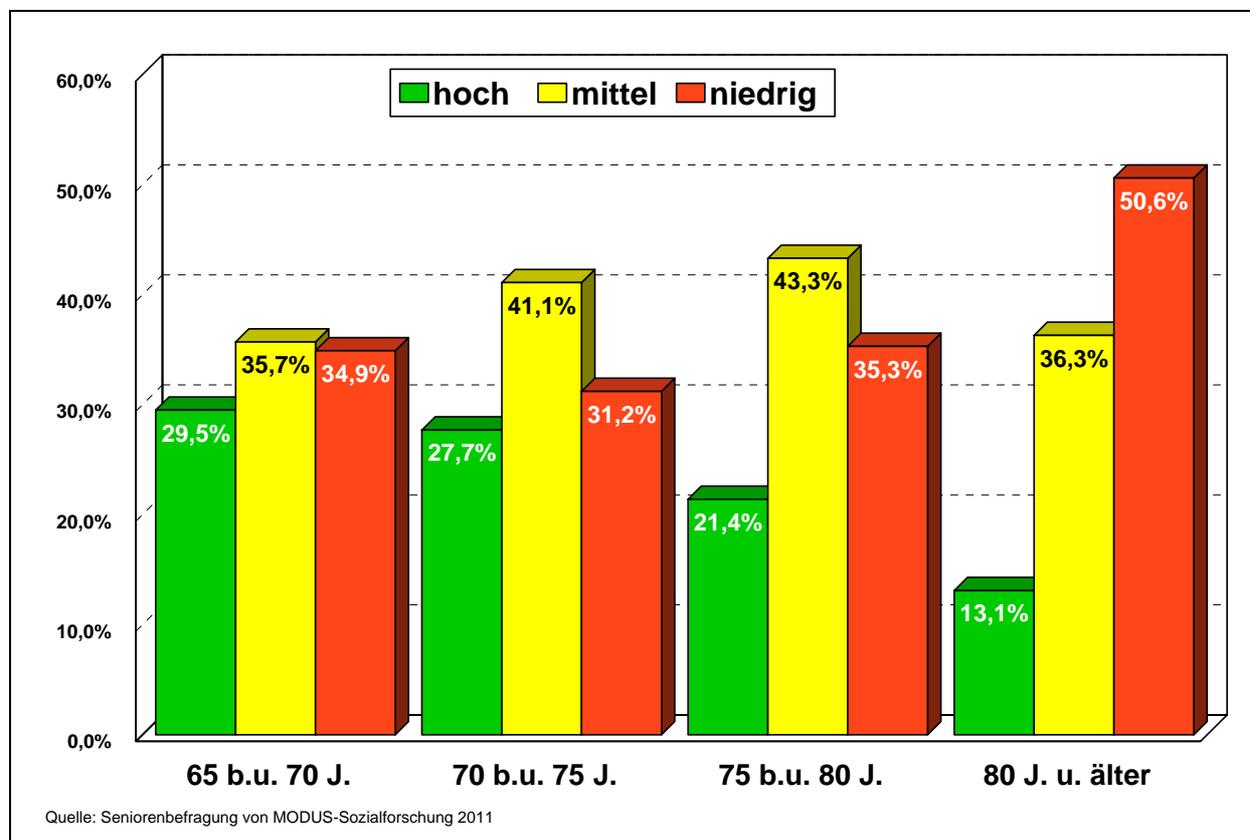
kann davon ausgegangen werden, dass sie in ihrer Freizeit eher passiv ist. Dies trifft auch für die 3,7% Senioren zu, die „seltener als einmal monatlich“ aktiv sind. Insgesamt kann aufgrund der Ergebnisse der Seniorenbefragung ein Anteil von etwa 37% unter den Senioren im Landkreis Erlangen-Höchstadt festgestellt werden, der ein niedriges außerhäusliches Aktivitätsniveau aufweist.

Gleichzeitig ergibt sich durch die Kumulation der einzelnen Aktivitäten jedoch bei den Senioren auch ein Anteil von fast 24%, die mehrmals wöchentlich außerhäuslich aktiv sind. Diesen Senioren kann ein sehr hohes außerhäusliches Aktivitätsniveau bescheinigt werden.

Zusammenfassend kann somit fast 24% der Senioren im Landkreis Erlangen-Höchstadt ein hohes, knapp 39% ein mittleres und rund 37% der Senioren ein niedriges außerhäusliches Aktivitätsniveau zugeschrieben werden.

Im Folgenden soll nun wiederum untersucht werden, welchen Einfluss das Alter der Senioren auf das außerhäusliche Aktivitätsniveau ausübt. Das Ergebnis dieser Zusammenhangsanalyse ist in folgender Abbildung dargestellt.

Abb. 2.45: Zusammenhang zwischen dem außerhäuslichen Aktivitätsniveau und dem Alter der Senioren



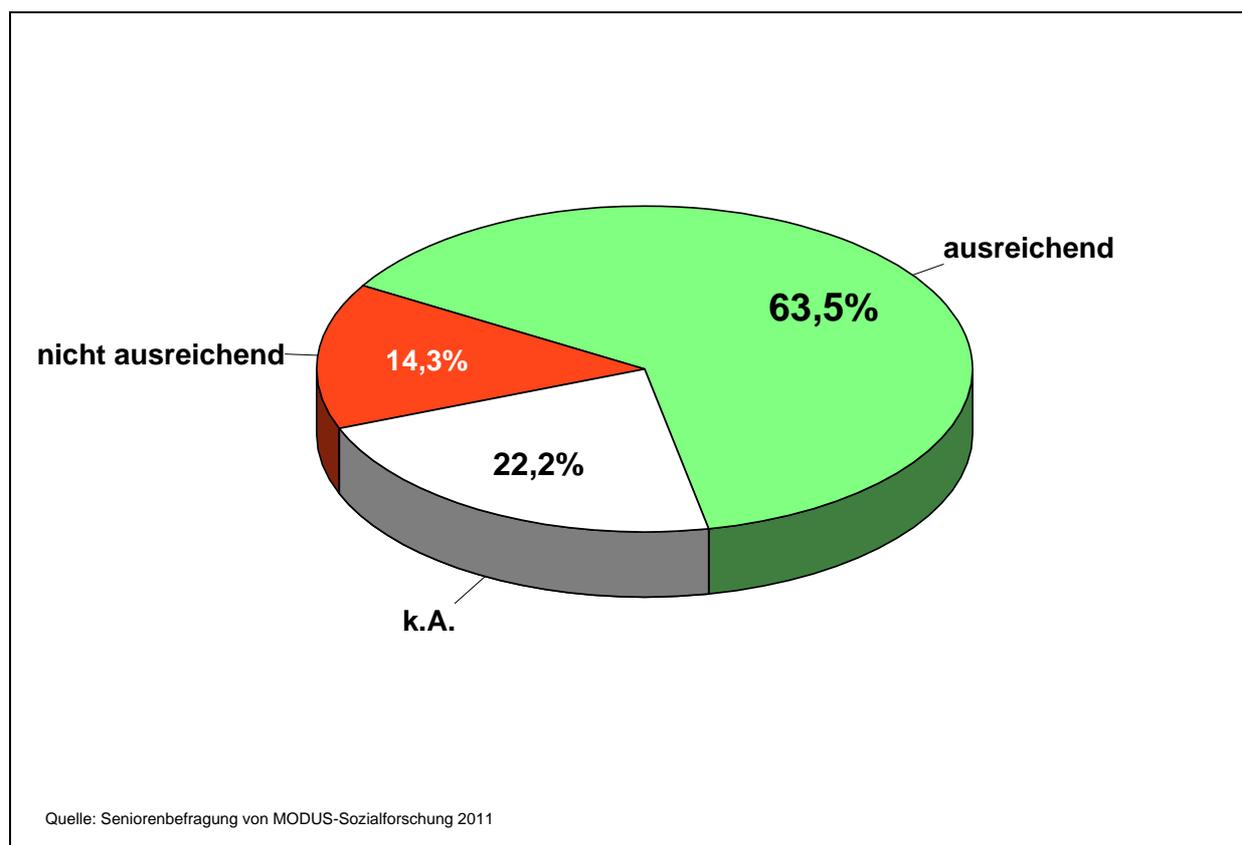
Betrachtet man den Anteil der Senioren, die über ein hohes außerhäusliches Aktivitätsniveau verfügen, ist mit 29,5% der höchste Wert in der Altersgruppe von 65 bis unter 70 Jahren festzustellen, allerdings dicht gefolgt von den 70- bis unter 75-Jährigen (27,7%) und den 75- bis unter 80-Jährigen (21,4%). Auch in der Gruppe der hochbetagten Senioren im Landkreis Erlangen-Höchstadt weisen noch 13,1% ein hohes Aktivitätsniveau auf.

Wenn man das niedrige außerhäusliche Aktivitätsniveau der Senioren betrachtet, fallen die Werte mit zunehmendem Alter zunächst leicht ab, und zwar von etwa 35% in der Gruppe der 65- bis unter 70-Jährigen bis hin zu rund 31% bei der Altersgruppe von 70 bis unter 75 Jahren. Bei den Älteren zeigt sich allerdings wieder ein Anstieg auf zunächst rund 35% bei den 75- bis unter 80-Jährigen und später auf rund 51% bei den hochbetagten Senioren, die ein niedriges außerhäusliches Aktivitätsniveau aufweisen.

Zusammenfassend ist somit festzustellen, dass das außerhäusliche Aktivitätsniveau mit zunehmendem Alter der Senioren abnimmt.

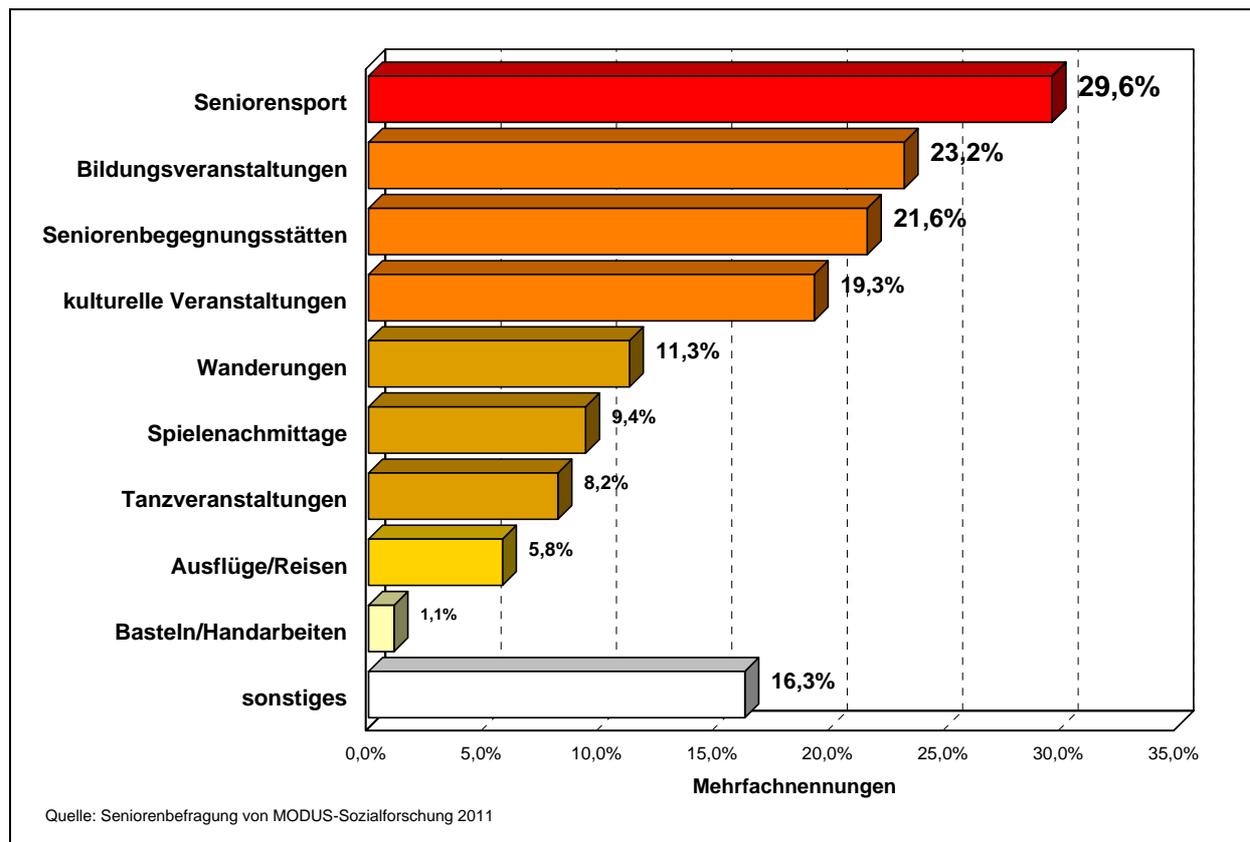
2.4.6 Fehlende Freizeitangebote in den Gemeinden

Nachdem die Nutzung verschiedener Freizeitaktivitäten ausführlich thematisiert wurde, galt es im Rahmen der Befragung auch festzustellen, in welchen Bereichen die älteren Menschen im Landkreis Erlangen-Höchstadt Defizite sehen. Da sich das Freizeitangebot nur sehr kleinräumig beurteilen lässt, sollten die Senioren im Rahmen der Befragung ihre Meinung dazu äußern, ob es in ihrer Gemeinde genügend Freizeitmöglichkeiten gibt.

Abb. 2.46: Beurteilung der vorhandenen Freizeitmöglichkeiten in den Gemeinden

Wie die Abbildung zeigt, sind knapp 64% der Befragten der Meinung, dass das Freizeitangebot für ältere Menschen in ihrer Gemeinde ausreicht. Etwa 22% wollten oder konnten sich aufgrund fehlender Informiertheit nicht klar für eine Antwortkategorie entscheiden. So verbleibt ein Anteil von rund 14%, die der Meinung sind, dass es in ihrer Gemeinde nicht genügend Freizeitmöglichkeiten für ältere Menschen gibt. Der relativ hohe Zufriedenheitsgrad der älteren Menschen bezüglich der vorhandenen Freizeitmöglichkeiten darf allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, dass es – absolut gesehen – nicht wenige Senioren im Landkreis Erlangen-Höchstadt gibt, die Defizite in diesem Bereich sehen. Rechnet man den Anteilswert von 14,3% auf die Gesamtbevölkerung ab 65 Jahren im Landkreis Erlangen-Höchstadt um, ergibt sich eine Zahl von rund 3.400 Personen, die Defizite im Bereich der Freizeitmöglichkeiten für ältere Menschen sehen.

Die Feststellung, dass Defizite im Bereich der Freizeitmöglichkeiten bestehen, genügt jedoch nicht als konkrete Handlungsempfehlung im Sinne einer effektiven Seniorenhilfeplanung. Die älteren Menschen, die der Meinung waren, dass es zu wenige Freizeitmöglichkeiten in ihrer Gemeinde gibt, sollten die fehlenden Angebote deshalb konkret benennen.

Abb. 2.47: Fehlende Freizeitmöglichkeiten für ältere Menschen

Die Abbildung zeigt, dass die älteren Menschen im Landkreis Erlangen-Höchstadt Seniorensport, Bildungsveranstaltungen und Seniorenbegrüßungsstätten am stärksten vermissen. Besonders der Seniorensport sticht mit fast 30% hervor. Über ein Fünftel sehnt sich nach mehr Bildungsveranstaltungen und Seniorenbegrüßungsstätten. Etwa 19% der Befragten sehen Defizite im Bereich von kulturellen Veranstaltungen. Dahinter rangieren mit einigem Abstand Wanderungen (11,3%), Spielenachmittage (9,4%) und Tanzveranstaltungen (8,2%). Des Weiteren wurden noch Ausflüge und Reisen für Senioren sowie Basteln und Handarbeiten genannt.

2.5 Beurteilung der infrastrukturellen Gegebenheiten durch die Senioren

2.5.1 Vorbemerkung

Ein Seniorenhilfekonzept, das die Wünsche und Bedürfnisse der älteren Generation in die Planungsaktivitäten einbeziehen will, muss auch berücksichtigen, wie die älteren Menschen selbst verschiedene wichtige Aspekte beurteilen.

Zum Abschluss der Befragung wurde den Senioren deshalb die Gelegenheit gegeben, die wichtigsten infrastrukturellen Aspekte, bezogen auf die eigene Gemeinde, anhand einer Notenskala zu beurteilen. Im Einzelnen wurden hierbei folgende Bereiche vorgegeben:

1. Verkehrsinfrastruktur
2. Nahversorgungsstruktur
3. Freizeitmöglichkeiten für ältere Menschen
4. Möglichkeiten der Beratung und Hilfestellung
5. Mitbestimmungsmöglichkeiten und Seniorenpolitik

Die Ergebnisse dieser Beurteilungsskalen wurden dazu genutzt, etwaige infrastrukturelle Schwachstellen im Landkreis Erlangen-Höchstadt zu identifizieren, die insbesondere älteren Menschen Probleme bereiten.

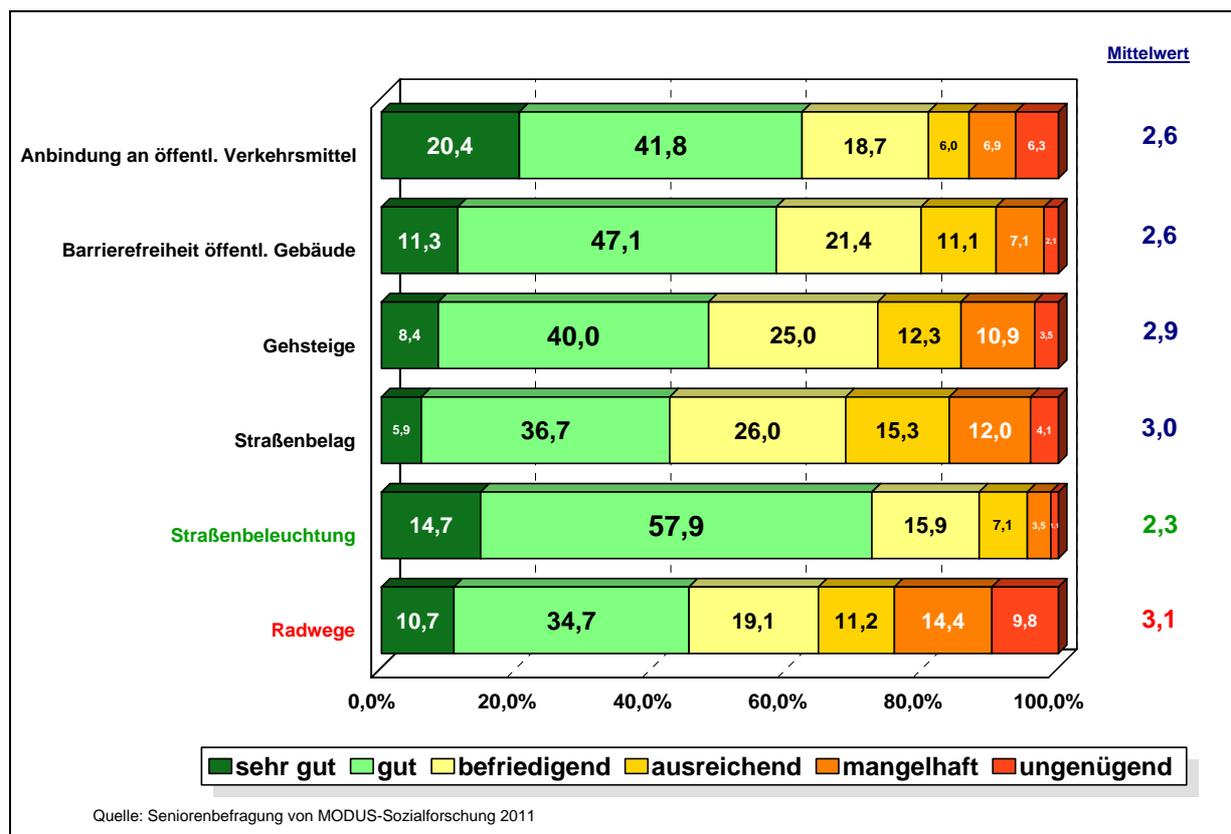
Da die durchgeführte Seniorenbefragung auch auf der Ebene der definierten Versorgungsregionen als repräsentativ einzustufen ist (vgl. Kap. 1.2.5), können die Befragungsergebnisse auch dazu genutzt werden, die infrastrukturellen Schwachstellen im Landkreis Erlangen-Höchstadt regional einzugrenzen.

Repräsentative Aussagen für einzelne Gemeinden können dagegen nicht getroffen werden, da hierfür eine wesentlich höhere Befragungsgesamtheit notwendig gewesen wäre. Wenn im vorliegenden Kapitel Einzelergebnisse von einzelnen Gemeinden dargestellt werden, ist also grundsätzlich zu beachten, dass diese nicht als repräsentativ, sondern nur als Tendenz interpretiert werden können. Dies gilt allerdings nicht für die Gemeinden Bubenreuth, Hemhofen und Vestenbergsgreuth. Da diese Gemeinden eine Zusatzbefragung in Auftrag gegeben haben, bei der die Befragungsgesamtheit entsprechend vergrößert wurde, können für die genannten Gemeinden durchaus repräsentative Aussagen getroffen werden. Die detaillierten Ergebnisse für die genannten Gemeinden sind allerdings nicht Gegenstand des vorliegenden Berichtes, sondern werden diesen als eigene Berichte zur weiteren Nutzung zur Verfügung gestellt.

2.5.2 Beurteilung der Verkehrsinfrastruktur in den Gemeinden

Die Verkehrsinfrastruktur in den Gemeinden wird von den Senioren im Landkreis Erlangen-Höchstadt als „befriedigend“ bewertet. Dementsprechend ergibt sich auch als Durchschnitt der verschiedenen Bewertungen zur Verkehrssituation ein Wert von 2,8. Wie folgende Abbildung zeigt, weichen einige Aspekte der Verkehrsinfrastruktur jedoch nicht unerheblich von diesem Durchschnittswert ab.

Abb. 2.48: Beurteilung der Verkehrsinfrastruktur



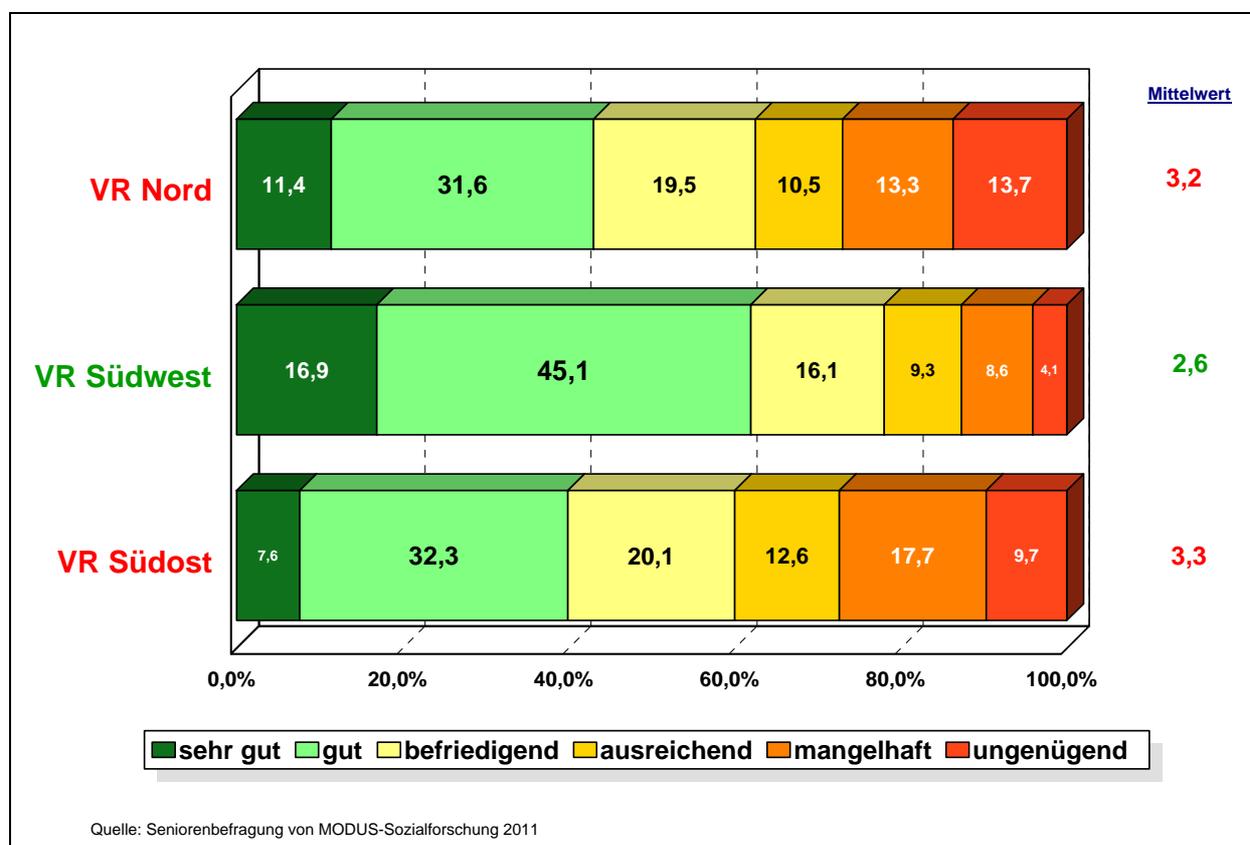
Mit einem Durchschnittswert von 2,3 wird von den Senioren der Aspekt „Straßenbeleuchtung“ mit Abstand am besten bewertet. So sind knapp 73% der Senioren im Landkreis Erlangen-Höchstadt der Meinung, dass die „Straßenbeleuchtung“ in ihrer Gemeinde „sehr gut“ bzw. „gut“ ist. Demgegenüber stehen lediglich 4,6% der Senioren, die die „Straßenbeleuchtung“ als „mangelhaft“ oder „ungenügend“ bezeichnen. Es kann also davon ausgegangen werden, dass der Aspekt der „Straßenbeleuchtung“ kein nennenswertes Problem für die Senioren im Landkreis Erlangen-Höchstadt darstellt.

Anders sieht es dagegen bei dem Aspekt „Radwege“ aus. Für diese Kategorie ergibt sich ein Durchschnittswert von 3,1, was ein Hinweis dafür ist, dass sich die Situation in diesem Bereich nicht optimal darstellt.

Anhand der Häufigkeitsverteilungen ist dementsprechend auch zu erkennen, dass die Radwege von fast 10% der Senioren mit „ungenügend“ benotet werden. Nimmt man noch die mehr als 14% der Senioren hinzu, die diesen Aspekt als „mangelhaft“ bewerten, ergibt sich ein Anteil von rund 24%, die mit den Radwegen in ihrer Gemeinde unzufrieden sind.

Da anzunehmen ist, dass bezüglich dieses Aspektes regionale Unterschiede bestehen, werden in der folgenden Grafik die Beurteilungen der Radwege nach Versorgungsregionen differenziert betrachtet.

Abb. 2.49: Beurteilung der Radwege nach Versorgungsregionen



Wie die Abbildung zeigt, werden die Radwege mit einem Durchschnittswert von 3,2 bzw. 3,3 in den Versorgungsregionen „Nord“ und „Südost“ wesentlich schlechter beurteilt als in der Versorgungsregion „Südwest“, wo ein durchschnittlicher Wert von 2,6 erreicht wurde. Ungefähr 27% der Befragten entschieden sich in den Versorgungsregionen „Nord“ und „Südost“ für die Kategorien „ungenügend“ oder „mangelhaft“.

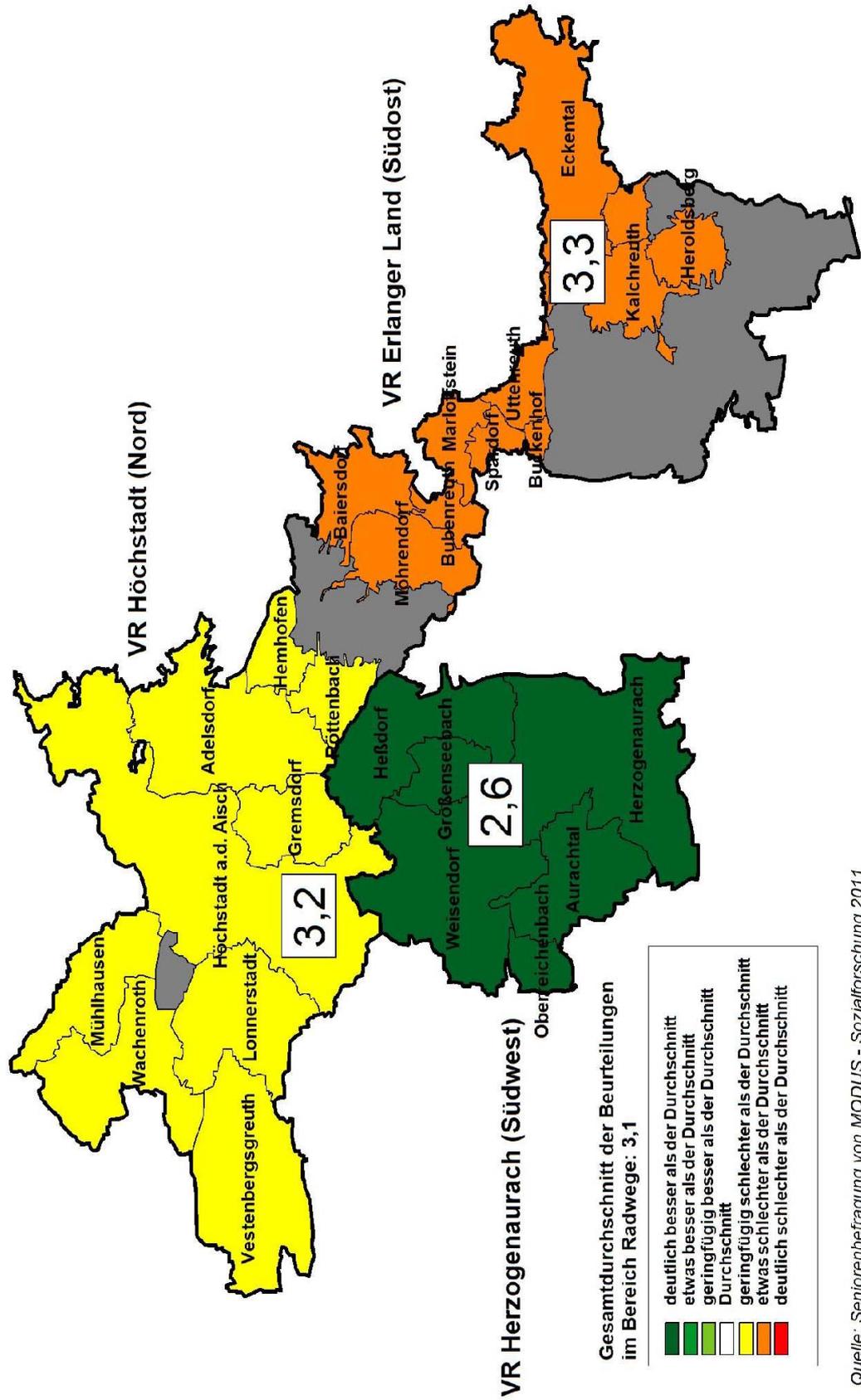
In der Versorgungsregion „Nord“ wurden die schlechtesten Bewertungen hierbei in den Gemeinden Mühlhausen (Durchschnittswert 4,4), Wachenroth (Durchschnittswert 4,4) und Vestenbergsgreuth (Durchschnittswert 4,1) abgegeben.

In der Versorgungsregion „Südost“ fielen die Gemeinden Marloffstein (Durchschnittswert 4,9), Heroldsberg (Durchschnittswert 3,6) und Bubenreuth (Durchschnittswert 3,6) negativ auf. Besonders in den Gemeinden Vestenbergsgreuth und Bubenreuth sind die verhältnismäßig schlechten Ergebnisse ein sehr deutlicher Hinweis auf die Notwendigkeit zum Ausbau der Radwege, da diese auf Grund der Zusatzstichproben als repräsentativ angesehen werden können.

Auch wenn in den anderen genannten Gemeinden keine zusätzlichen Befragungen in Auftrag gegeben wurde und die Ergebnisse deshalb nur als Tendenz interpretiert werden können, ist in Anbetracht der vergleichsweise schlechten Bewertungen auch hier ein Ausbau der Radwege zu empfehlen.

Die folgende kartographische Abbildung veranschaulicht die Bewertungen der Radwege nach Versorgungsregionen.

Abb. 2.50: Landkreisübersicht zur Beurteilung der Radwege

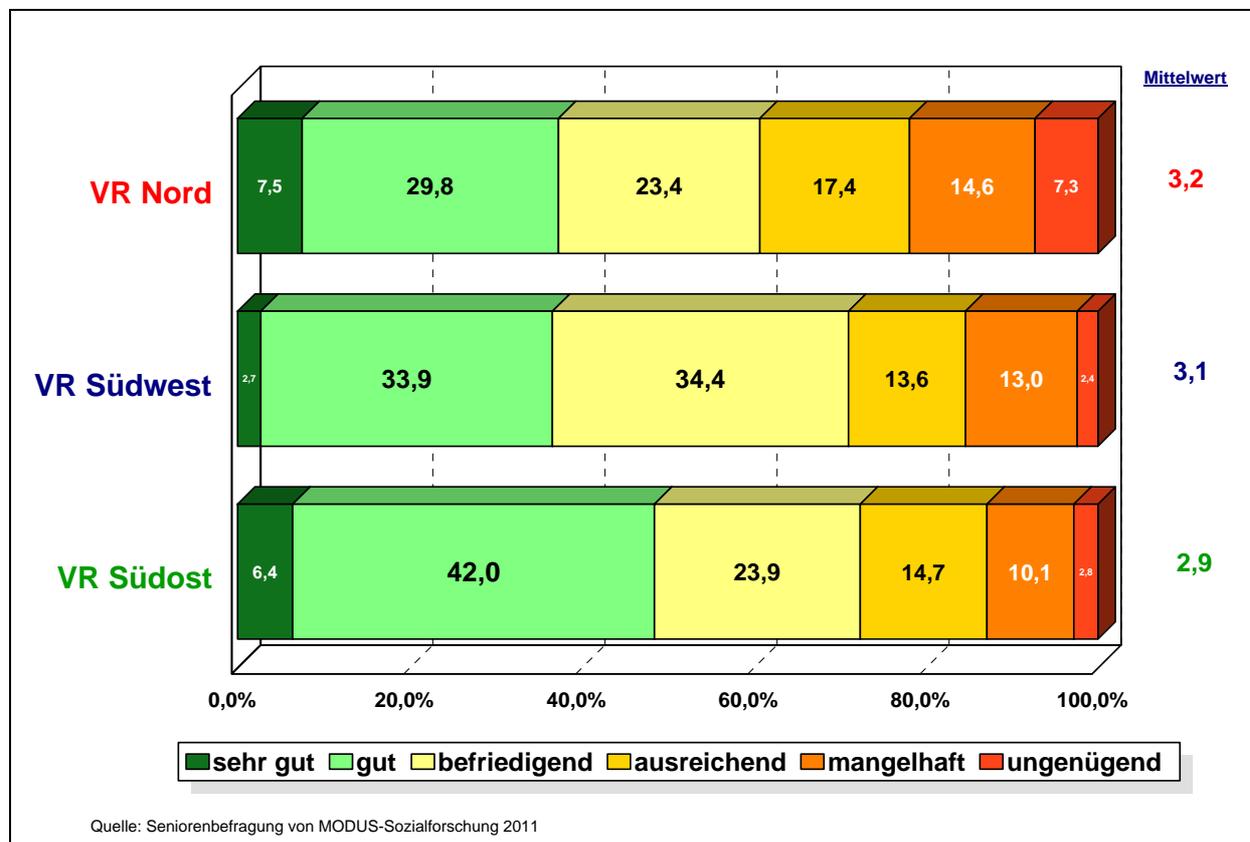


Quelle: Seniorenbefragung von MODUS - Sozialforschung 2011

Ein weiterer infrastruktureller Problembereich kristallisierte sich in der Seniorenbefragung in Bezug auf den Straßenbelag heraus. Diese Kategorie erzielte mit einem Durchschnitt von nur 3,0 die zweitschlechteste Bewertung. Der Straßenbelag wurde insgesamt von rund 16% der befragten Senioren als „mangelhaft“ oder „ungenügend“ beurteilt. Da allerdings auch 42,6% der Befragten durchaus zufrieden mit dem Straßenbelag in ihrer Gemeinde waren, ist anzunehmen, dass sich auch hier starke regionale Unterschiede zeigen.

Die folgende Abbildung zeigt die Bewertung des Straßenbelags nach Versorgungsregionen getrennt.

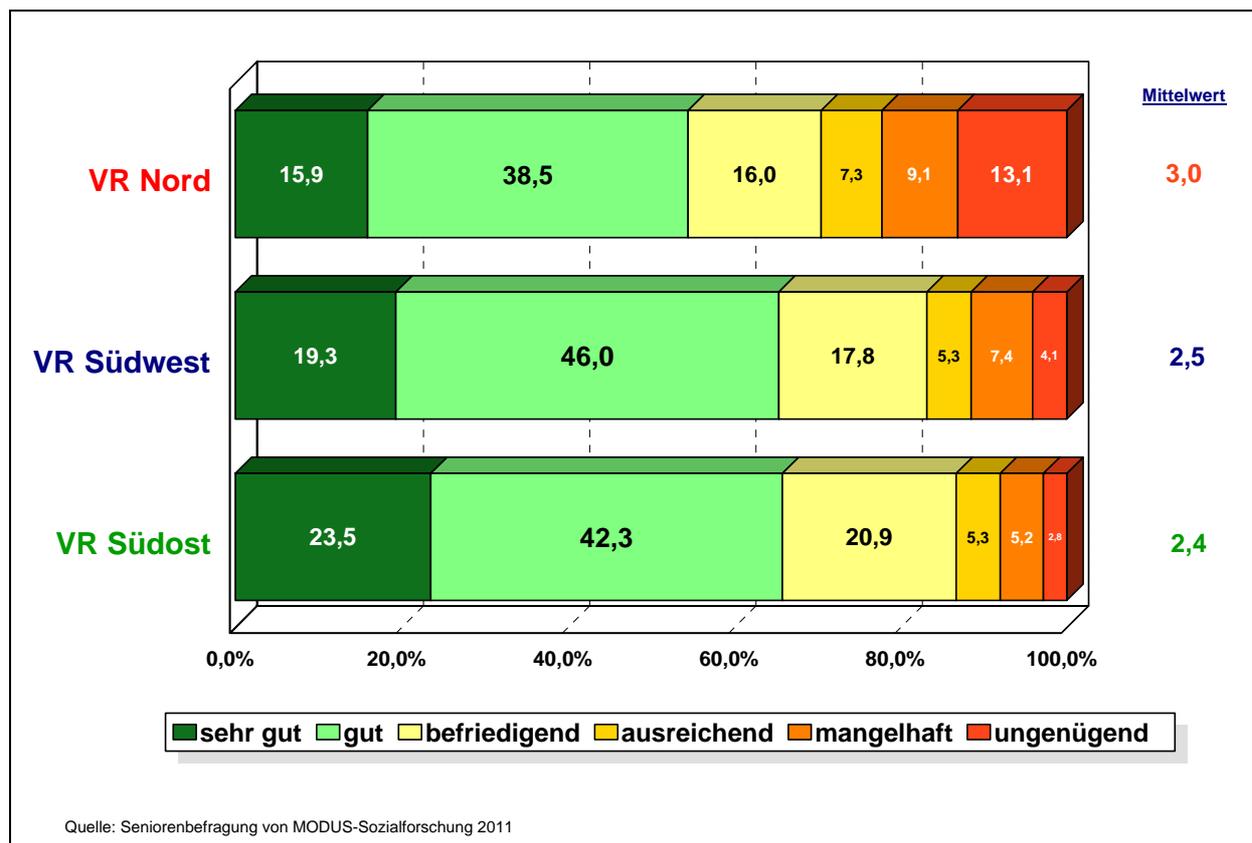
Abb. 2.51: Beurteilung des „Straßenbelags“ nach Versorgungsregionen



Da die Bewertungen in den drei Versorgungsregionen kaum voneinander abweichen, wurden anschließend die Ergebnisse in den einzelnen Gemeinden betrachtet. Dabei ergab sich, dass der vergleichsweise schlechte Gesamtdurchschnitt vor allem durch die negativen Beurteilungen in der Stadt Höchstadt a. d. Aisch und der Gemeinde Mühlhausen (Durchschnittswert jeweils 4,1) geprägt wird. Obwohl diese Werte aufgrund der niedrigen Fallzahlen nur als Tendenz zu interpretieren sind, ist den genannten Gemeinden anzuraten, eine Verbesserung des Straßenbelags anzustreben.

Auffallend waren ebenfalls die großen regionalen Unterschiede im Bereich der öffentlichen Verkehrsmittel. Die folgende Abbildung zeigt die Bewertung der Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel nach Versorgungsregionen getrennt.

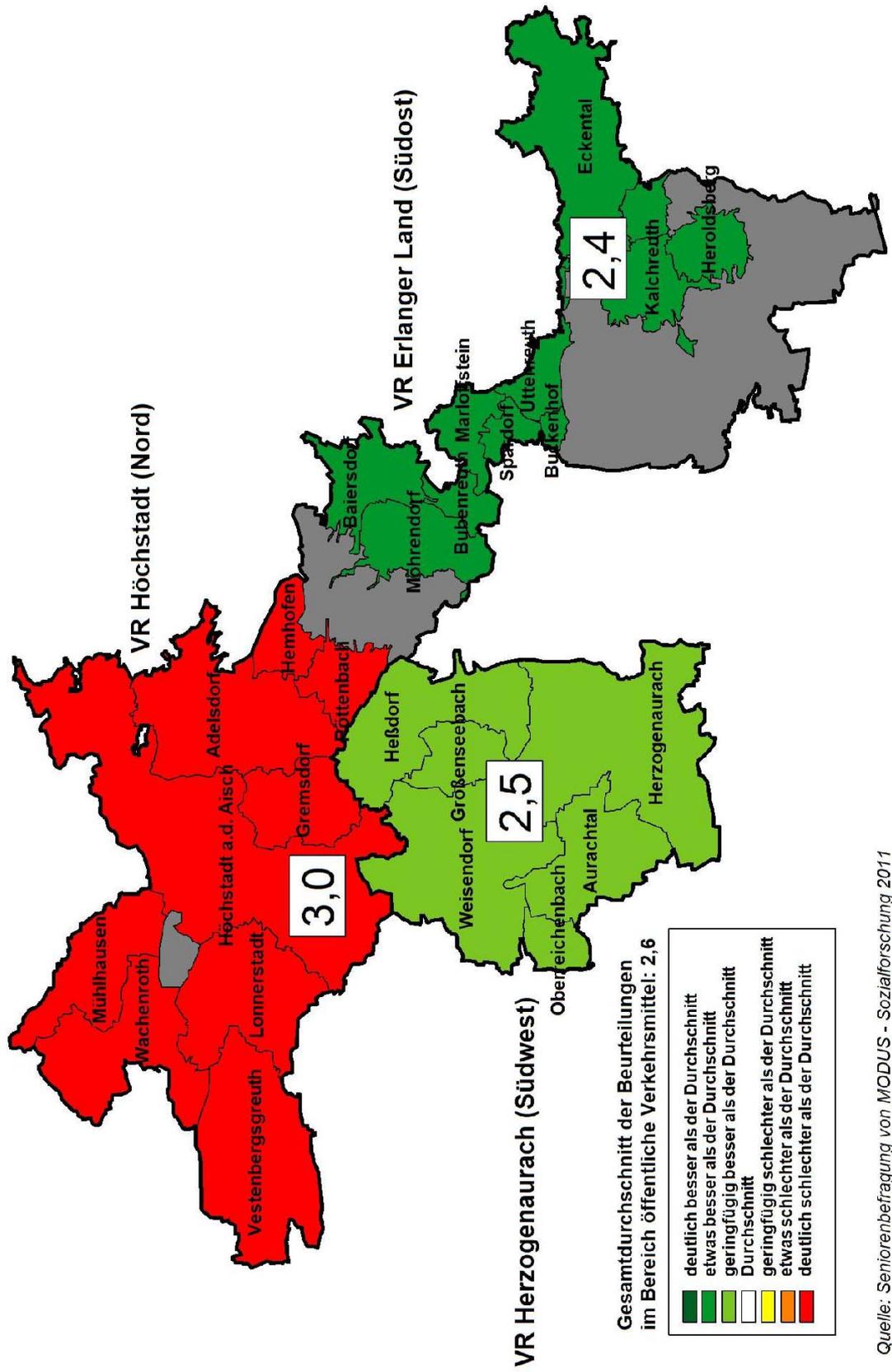
Abb. 2.52: Beurteilung der Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel nach Versorgungsregionen



Wie man in der Grafik erkennen kann, wird der Aspekt der „Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel“ in der Versorgungsregion „Nord“ mit einem Durchschnittswert von 3,0 deutlich schlechter benotet als in den anderen Versorgungsregionen, die einen Durchschnittswert von 2,4 bzw. 2,5 aufweisen.

Die nachfolgende kartographische Abbildung veranschaulicht nochmals die regionalen Unterschiede in der Bewertung des Aspekts der „Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel“.

Abb. 2.53: Landkreisübersicht zur Beurteilung der Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel



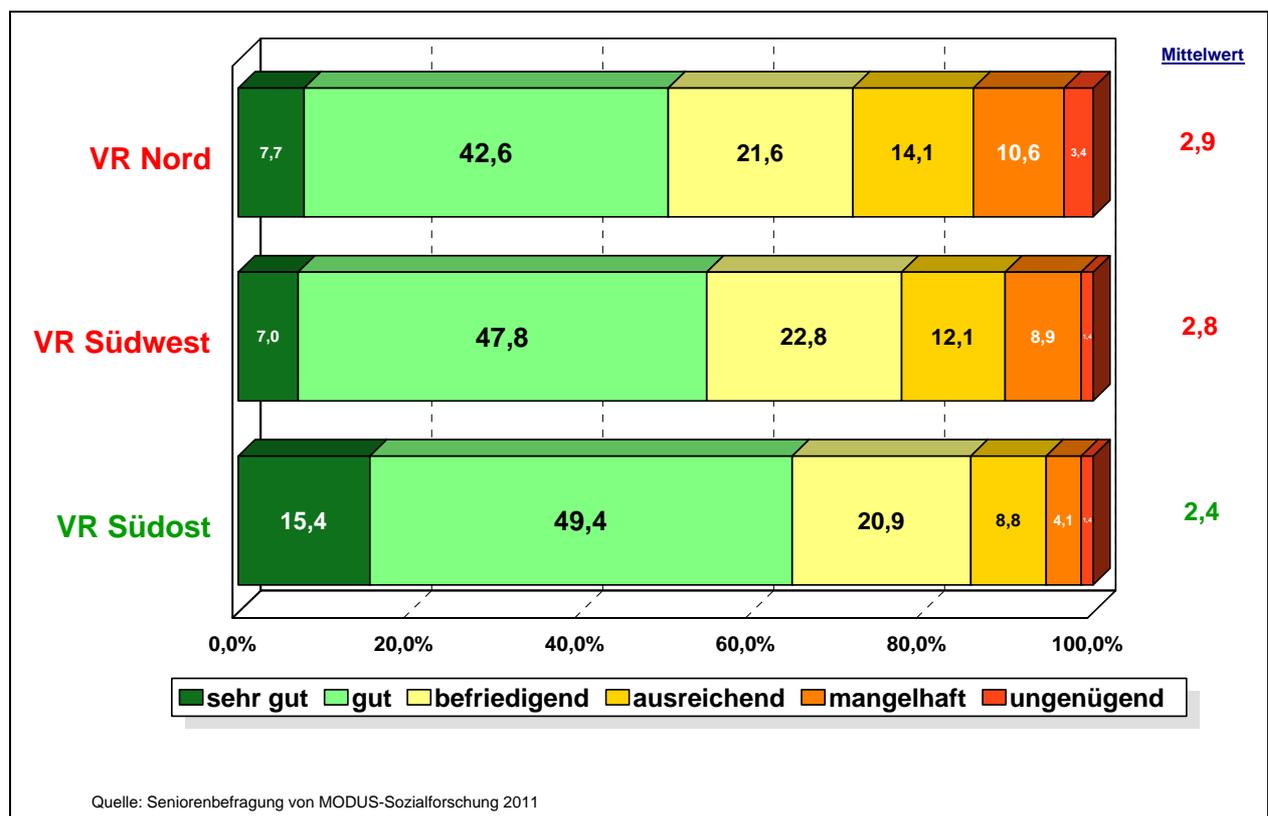
Quelle: Seniorenbefragung von MODUS - Sozialforschung 2011

Bei Betrachtung der Ergebnisse auf Gemeindeebene fallen besonders drei Gemeinden negativ auf. Diese sind in der Versorgungsregion „Nord“ Lonnerstadt mit einem Durchschnittswert von 4,8 und Mühlhausen mit einem Durchschnittswert von 4,4. Obwohl der Südwesten mit einem Durchschnittswert von 2,5 deutlich besser abschneidet als der Norden mit 3,0, sind die Ergebnisse in der Gemeinde Oberreichenbach mit einem Durchschnittswert von 5,3 am schlechtesten. Obwohl die Werte aufgrund der z.T. geringen Fallzahlen in den genannten Gemeinden nicht als repräsentativ angesehen werden können, sollten die betroffenen Gemeinden trotzdem über Verbesserungen in diesem Bereich nachdenken.

Ebenfalls bemerkenswert sind die Unterschiede in der Bewertung des Aspekts der „Barrierefreiheit öffentlicher Gebäude“. Dieser ist für Senioren besonders wichtig, da mit zunehmendem Alter immer mehr Leute auf Gehhilfen, Rollstühle oder ähnliches angewiesen sind. Um die selbstständige Fortbewegung in der Öffentlichkeit zu erleichtern, sollten besonders öffentliche Gebäude mit Vorkehrungen wie Rampen an den Eingängen ausgestattet sein.

Die folgende Darstellung gibt einen Überblick über die Bewertungen in den einzelnen Versorgungsregionen.

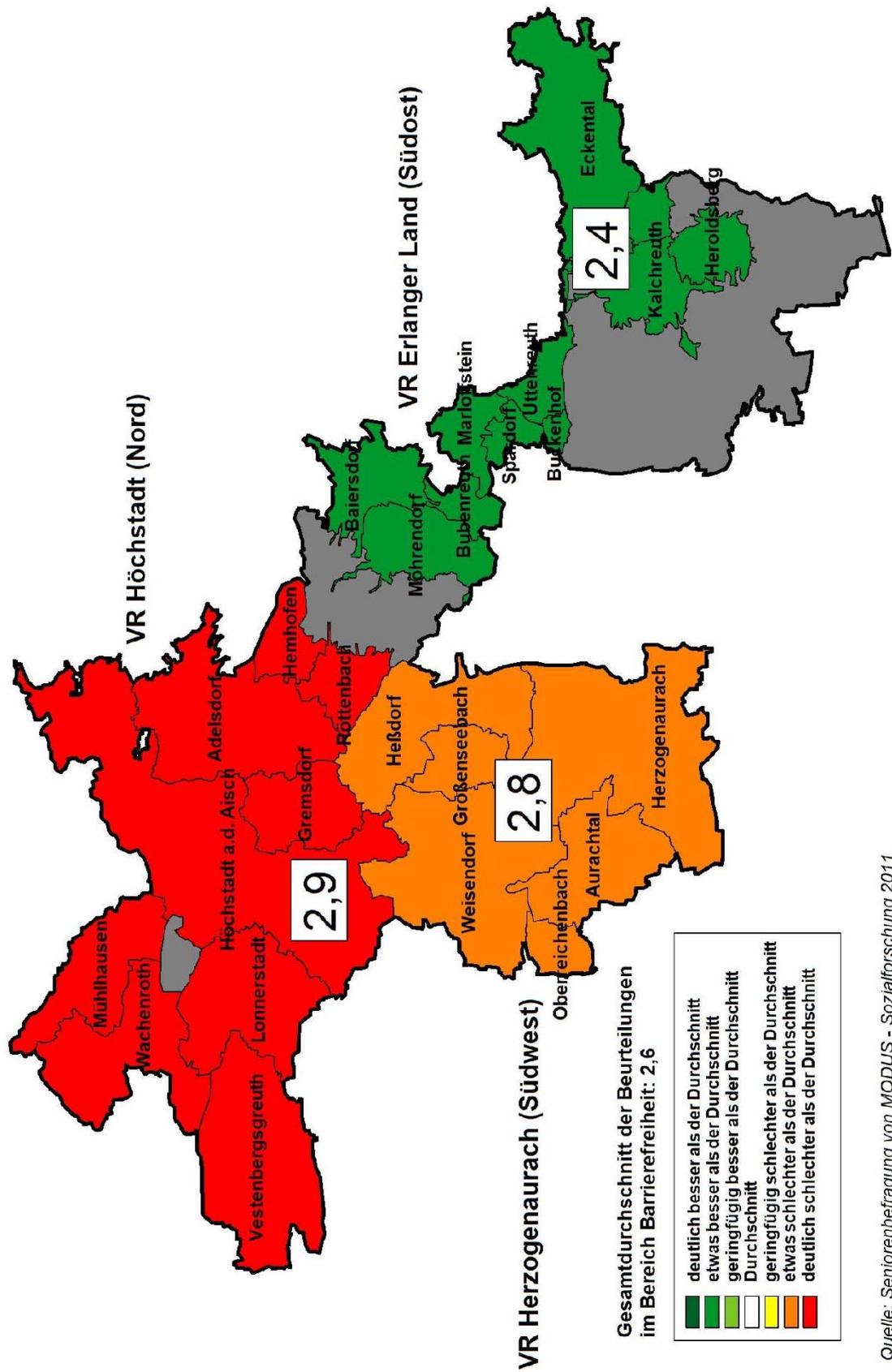
Abb. 2.54: Beurteilung der Barrierefreiheit öffentlicher Gebäude nach Versorgungsregionen



Auch hier werden starke regionale Unterschiede sichtbar. Die Versorgungsregion „Südost“ wurde mit einem Durchschnittswert von 2,4 deutlich besser bewertet als die Versorgungsregionen „Nord“ und „Südwest“ mit Durchschnittswerten von 2,9 bzw. 2,8. Verantwortlich für das unterdurchschnittliche Ergebnis in der Versorgungsregion „Nord“ sind vor allem die Gemeinden Lonnerstadt (Durchschnittswert 4,5) und Mühlhausen (Durchschnittswert 3,8). Im Südwesten fällt besonders die Gemeinde Aurachtal mit einem Durchschnittswert von 4,1 negativ auf. Auf Grund der z.T. geringen Fallzahlen sind diese Werte zwar nur als Tendenz zu interpretieren, weisen jedoch auf deutliche Defizite im Bereich der Barrierefreiheit öffentlicher Gebäude hin.

Die regionalen Unterschiede in den Beurteilungen der „Barrierefreiheit öffentlicher Gebäude“ sollen in der nachfolgenden kartographischen Darstellung nochmals verdeutlicht werden.

Abb. 2.55: Landkreisübersicht zur Beurteilung der Barrierefreiheit öffentlicher Gebäude

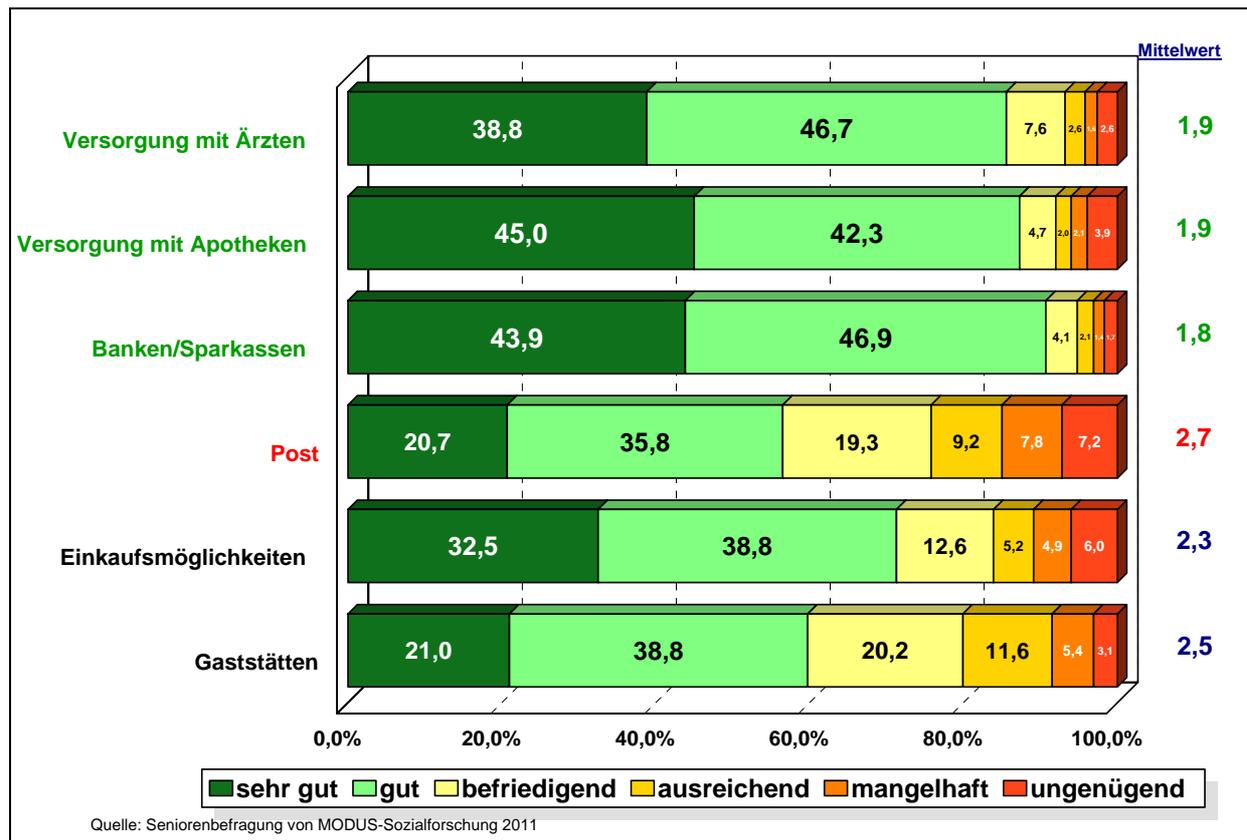


Quelle: Seniorenbefragung von MODUS - Sozialforschung 2011

2.5.3 Beurteilung der Nahversorgungsstruktur in den Gemeinden

Als zweiter wichtiger Aspekt wurden die Gegebenheiten im Bereich der Nahversorgungsstruktur abgefragt. Hier ergab sich insgesamt ein Durchschnittswert von 2,2. Wie die Senioren die Versorgung mit den einzelnen Dienstleistungsangeboten in ihrer Gemeinde beurteilen, zeigt folgende Abbildung.

Abb. 2.56: Beurteilung der Nahversorgungsstruktur



Wie aus der Darstellung hervorgeht, ergeben sich im Landkreis Erlangen-Höchstadt auch für die einzelnen Bereiche der Nahversorgungsstruktur sehr unterschiedliche Bewertungen. So kristallisieren sich im Landkreis Erlangen-Höchstadt einzelne „Problemkategorien“ heraus, wohingegen andere Aspekte durchaus positiv bewertet wurden.

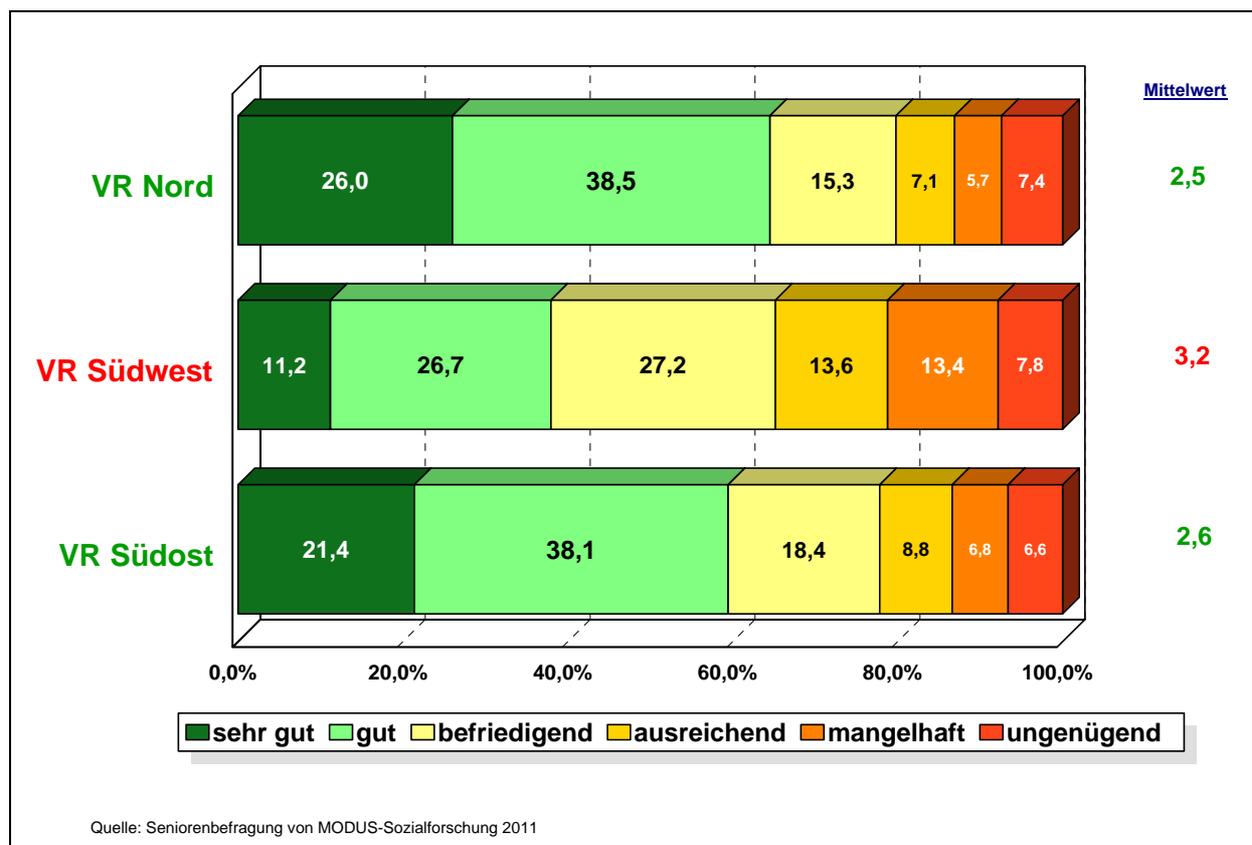
Besonders gute Werte ergaben sich beim Dienstleistungsangebot der Banken und Sparkassen, mit dem knapp 91% der Senioren zufrieden sind. Ähnlich positiv bewertet wurde die Versorgung mit Ärzten und Apotheken. Hier entschieden sich rund 86% bzw. 87% für die Antwortkategorien „sehr gut“ oder „gut“.

Negativ fällt allerdings die Kategorie „Post“ mit einem Durchschnittswert von 2,7 auf. Ein Anteil von rund 7% der Befragten bewertete diesen Aspekt als „ungenügend“.

Nimmt man den Anteil derer hinzu, die sich für die Bewertung „mangelhaft“ entschieden haben, sind insgesamt 15% der befragten Senioren mit dem Dienstleistungsangebot der Post in ihrer Gemeinde unzufrieden.

Da davon auszugehen ist, dass das Urteil der Senioren bezüglich des Aspektes „Post“ regionale Unterschiede je nach Dichte des Filialnetzes aufweist, wird dieser Bereich im Folgenden getrennt nach Versorgungsregionen untersucht.

Abb. 2.57: Beurteilung der „Post“ nach Versorgungsregionen



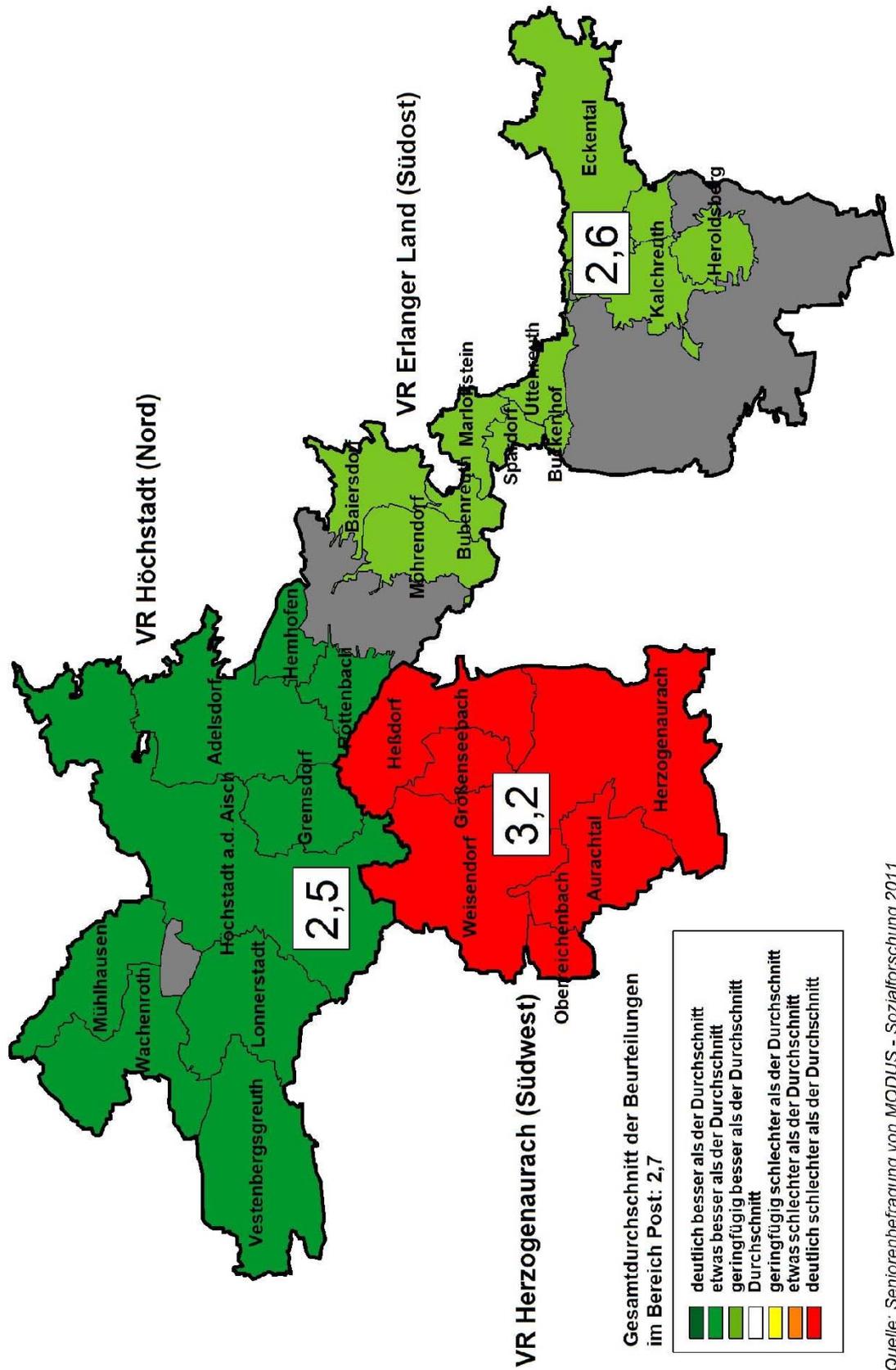
Wie die Abbildung zeigt, fallen die Bewertungen in den Versorgungsregionen „Nord“ und „Südost“ deutlich besser aus als die in der Versorgungsregion „Südwest“. In den Versorgungsregionen „Nord“ und „Südost“ äußerten sich 64,5% bzw. 59,5% der Befragten durchaus positiv, während sich nur jeweils rund 13% für die Kategorien „mangelhaft“ oder „ungenügend“ entschieden.

In der Versorgungsregion „Südwest“ zeigt sich jedoch ein anderes Bild: hier entschieden sich nur knapp 38% für eine „sehr gute“ bzw. „gute“ Bewertung. Der Anteil der unzufriedenen Senioren ist hier mit rund 21% deutlich höher als in den anderen Versorgungsregionen.

Deshalb wurde die Versorgungsregion Südwest nach ihren einzelnen Gemeinden differenziert betrachtet, wobei gravierende Unterschiede deutlich wurden. Die durchschnittlichen Bewertungen schwanken von Gemeinde zu Gemeinde zwischen 2,1 in Großenseebach bis hin zu einem Wert von 5,5 in Oberreichenbach. Außerdem wird der vergleichsweise schlechte Durchschnittswert vor allem durch die Stadt Herzogenaurach (3,3) und die Gemeinde Aurachtal (3,1) beeinflusst. Auf Grund der geringen Fallzahl sind diese Werte allerdings nur als Tendenz aufzufassen, dennoch ist diesen Gemeinden angeraten, auf eine Verbesserung des Dienstleistungsangebotes der Post hinzuwirken.

Die folgende kartographische Abbildung veranschaulicht abschließend noch einmal die Bewertungen in den Versorgungsregionen.

Abb. 2.58: Landkreisübersicht zur Beurteilung der Post

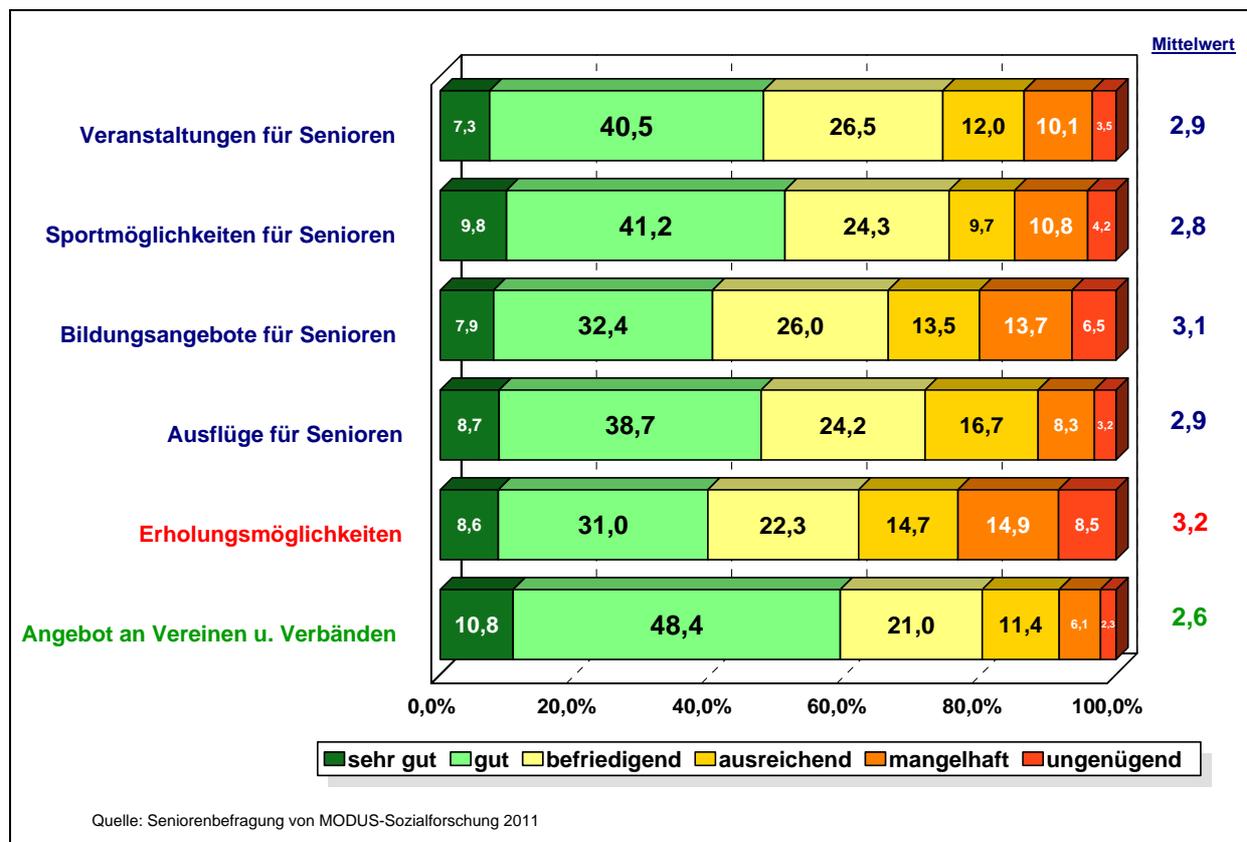


Quelle: Seniorenbefragung von MODUS - Sozialforschung 2011

2.5.4 Beurteilung der Freizeitmöglichkeiten in den Gemeinden

Dem Themenbereich „Freizeitangebote für ältere Menschen“ wurde im Rahmen der Befragung ein relativ großer Stellenwert eingeräumt. Insgesamt ergibt sich bei der Beurteilung der Freizeitangebote für Senioren ein Durchschnittswert von 2,9. Anhand der Beurteilungsskalen zu den wichtigsten Freizeitangeboten für Senioren kann nun auch differenziert beurteilt werden, auf welche Bereiche sich die vorhandene Zufriedenheit bzw. Unzufriedenheit in erster Linie bezieht.

Abb. 2.59: Beurteilung der Freizeitmöglichkeiten



Wie aus der Abbildung hervorgeht, zeigen die Bewertungen der Senioren bezüglich der „Freizeitmöglichkeiten für ältere Menschen“ durchaus Unterschiede bei den verschiedenen Kategorien, so dass die Mittelwerte zwischen 2,6 und 3,2 schwanken.

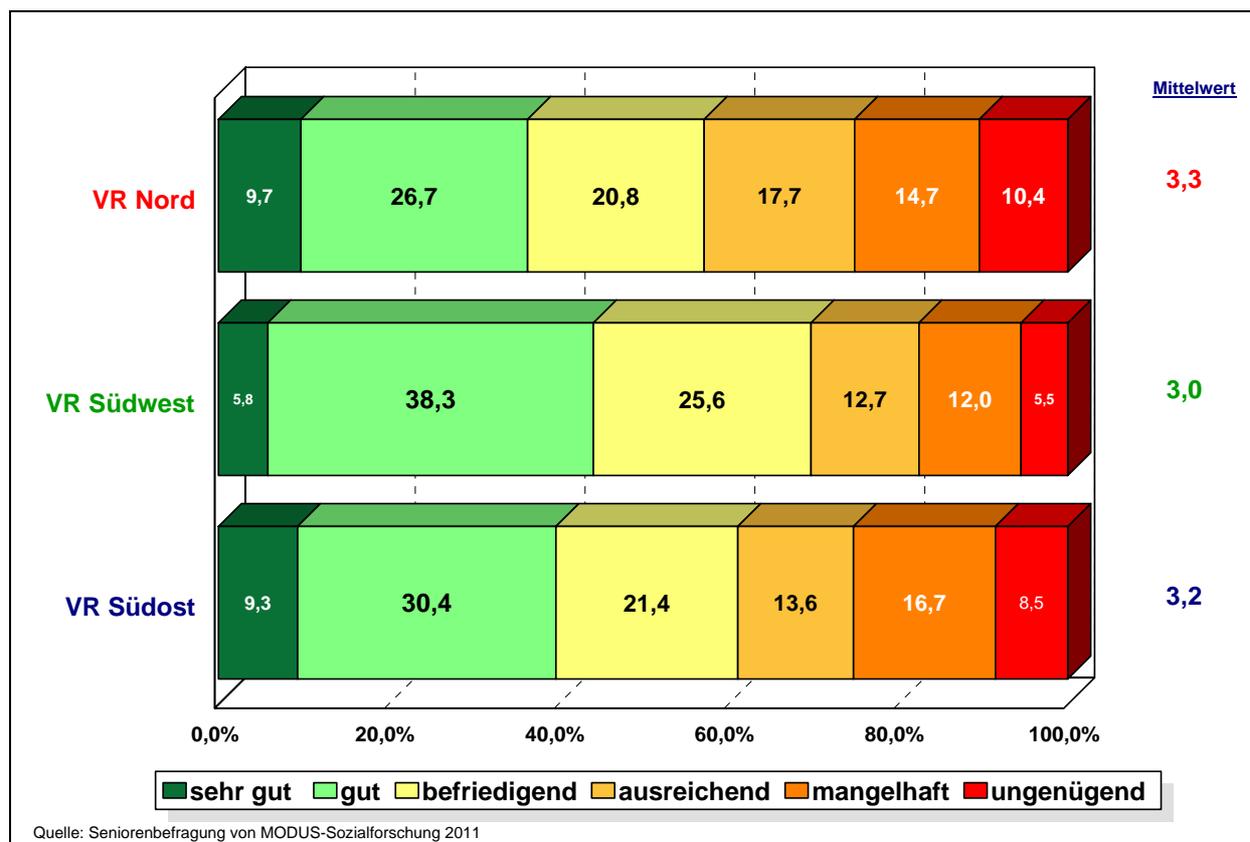
Deutlich positiv tritt das Angebot an Vereinen und Verbänden mit einem Schnitt von 2,6 hervor. Über die Hälfte der Befragten vergab in diesem Bereich die Note „sehr gut“ oder „gut“. Nur 8,4% bewerteten diese Kategorie als „mangelhaft“ oder „ungenügend“.

Ein deutlich schlechteres Bild zeigt sich demgegenüber mit einem Durchschnittswert von 3,2 bei den „Erholungsmöglichkeiten“, ähnlich wie bei den „Bildungsangeboten für

ältere Menschen“, die auch nur einen Durchschnittswert von 3,1 erreichen. Jeweils über ein Fünftel der Befragten zeigten sich mit diesen beiden Bereichen unzufrieden.

Um auch bei den Freizeitmöglichkeiten regionale Unterschiede herausarbeiten zu können, werden in der folgenden Abbildungen zunächst die „Erholungsmöglichkeiten“ regional differenziert untersucht, da sich in dieser Kategorie die schlechtesten Bewertungen ergaben.

Abb. 2.60: Beurteilung der „Erholungsmöglichkeiten“ nach Versorgungsregionen

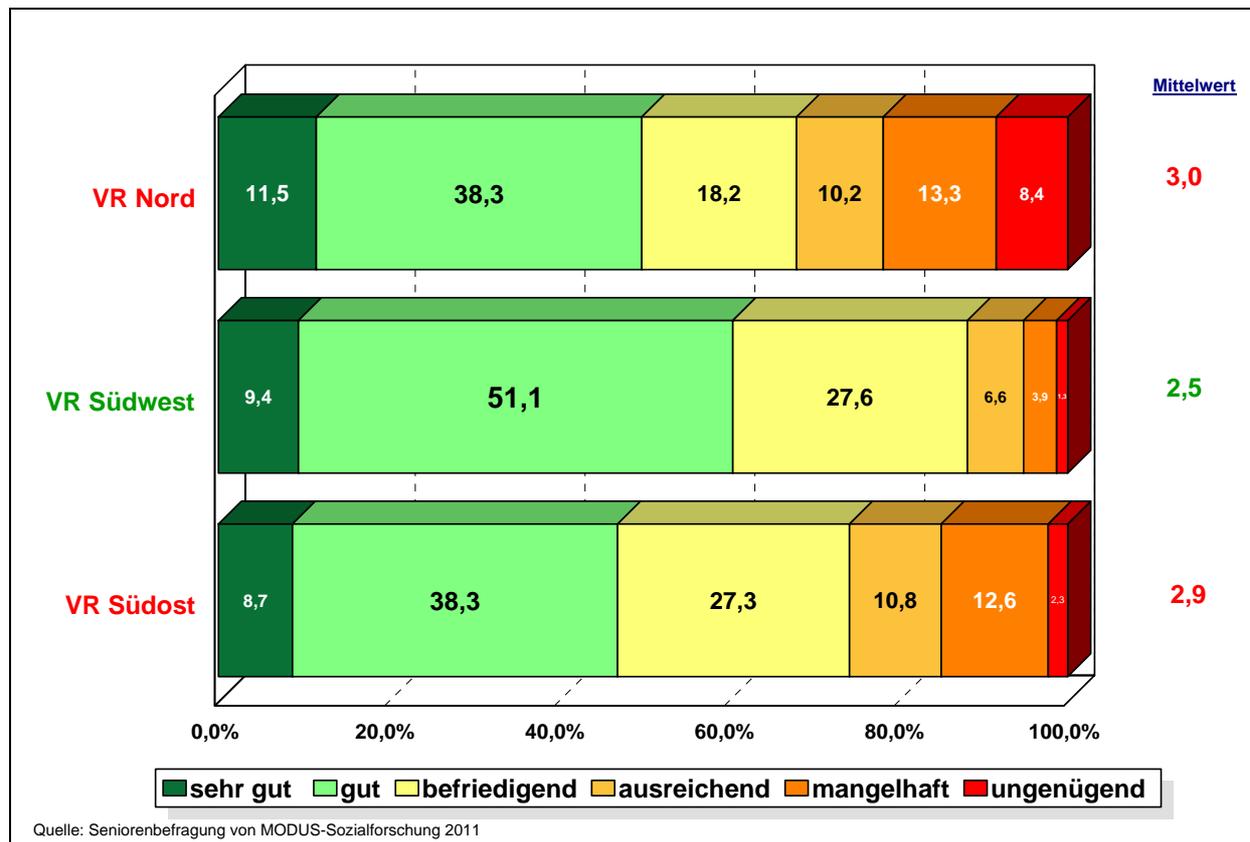


Bezüglich der Erholungsmöglichkeiten ergab die kleinräumige Auswertung keine nennenswerten Unterschiede zwischen den einzelnen Versorgungsregionen. Zwar werden die Erholungsmöglichkeiten in der Versorgungsregion Südwest mit einem Durchschnittswert von 3,0 etwas besser bewertet als in den anderen beiden Regionen, jedoch sind die Differenzen von 0,2 bzw 0,3 als marginal anzusehen.

Auch in der Beurteilung der Bildungsangebote zeigen sich nur geringe Differenzen zwischen den Versorgungsregionen. In diesem Bereich wird die Versorgungsregion „Südwest“ mit einem Durchschnittswert von 2,9 etwas besser bewertet als die Regionen „Südost“ (Durchschnittswert 3,1) und „Nord“ (Durchschnittswert 3,3).

Die größten regionalen Unterschiede ergeben sich jedoch im Bereich der „Sportmöglichkeiten für Senioren“. Deshalb wurde anschließend auch diese Kategorie nach Versorgungsregionen getrennt betrachtet, wie die folgende Abbildung verdeutlicht.

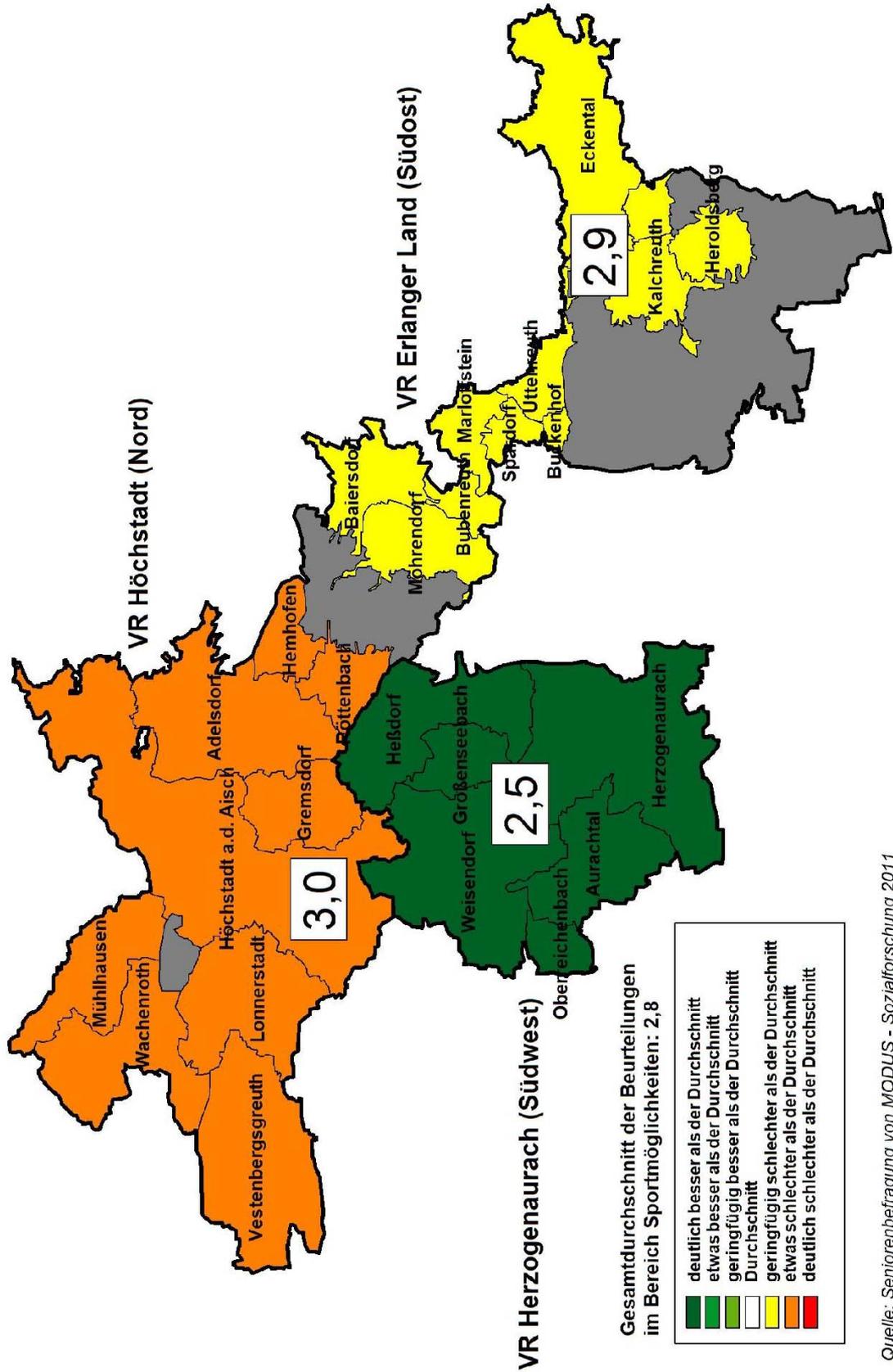
Abb. 2.61: Beurteilung der „Sportmöglichkeiten für Senioren“ nach Versorgungsregionen



Betrachtet man die „Sportangebote für Senioren“ in den einzelnen Versorgungsregionen getrennt voneinander, so ergibt sich mit einem Durchschnittswert von 3,0 im Norden und 2,9 im Südosten des Landkreises ein deutlich schlechteres Ergebnis als im Südwesten, wo ein Wert von 2,5 erreicht wurde. In der Versorgungsregion „Südwest“ stehen einem Anteil von etwas mehr als 60% zufriedenen Senioren nur rund 5% Unzufriedene gegenüber. In den Versorgungsregionen Nord und Südost hingegen ist der Anteil der „Unzufriedenen“ mit fast 22% bzw. 15% deutlich größer. Besonders die Gemeinden Wachenroth (Versorgungsregion „Nord“) und Marloffstein (Versorgungsregion „Südost“) erzielen mit einem Durchschnittswert von 3,6 bzw. 3,7 keine guten Ergebnisse.

In der folgenden kartographischen Darstellung wird der Unterschied zwischen den Versorgungsregionen noch einmal verdeutlicht.

Abb. 2.62: Landkreisübersicht zur Beurteilung der Sportmöglichkeiten für ältere Menschen

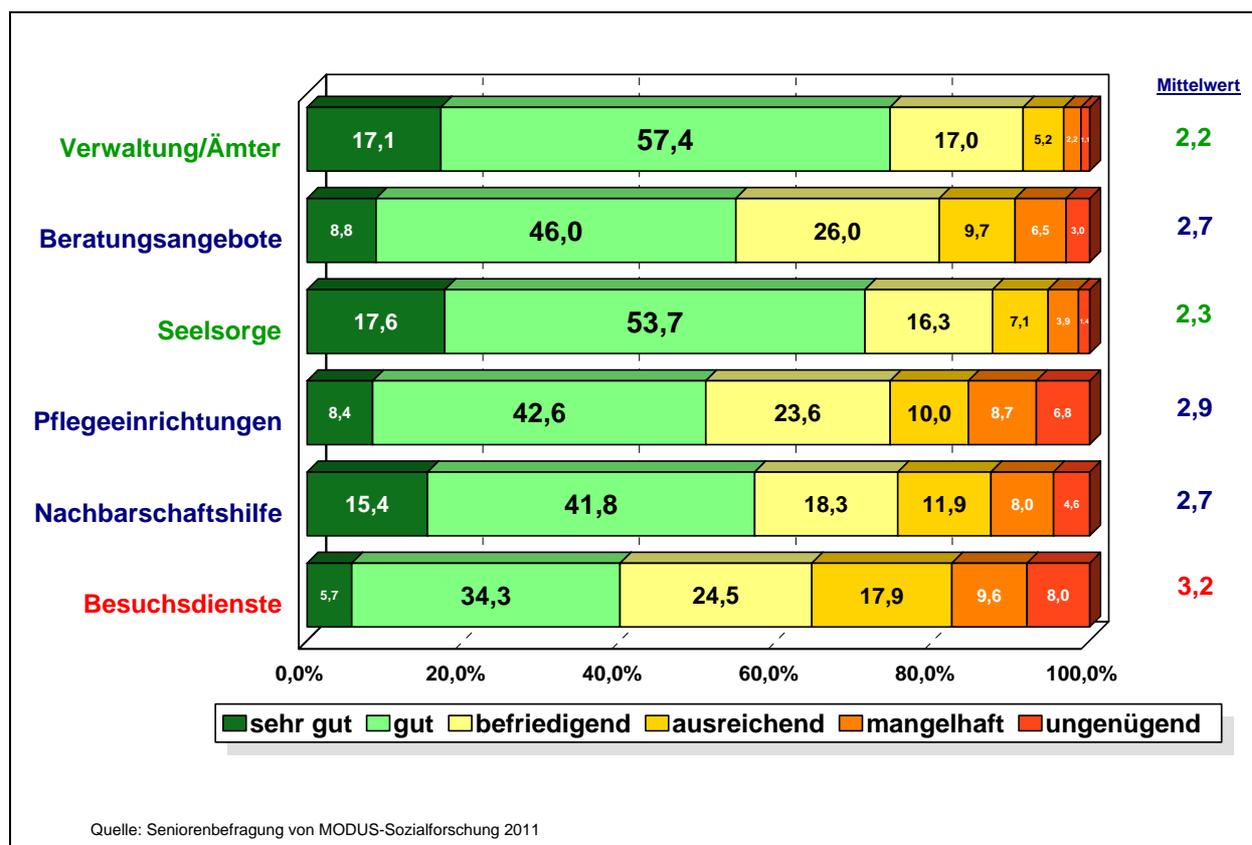


Quelle: Seniorenbefragung von MODUS - Sozialforschung 2011

2.5.5 Beurteilung der Möglichkeiten der Beratung und Hilfeleistungen in den Gemeinden

Im Rahmen der Befragung wurden von den Senioren auch Bewertungen für den Bereich „Beratung und Hilfeleistungen“ eingeholt. Hier ergibt sich ein Durchschnittswert von 2,7. Wie die Senioren die verschiedenen Aspekte in diesem Bereich beurteilen, zeigt folgende Abbildung.

Abb. 2.63: Beurteilung der Möglichkeiten der Beratung und Hilfestellung

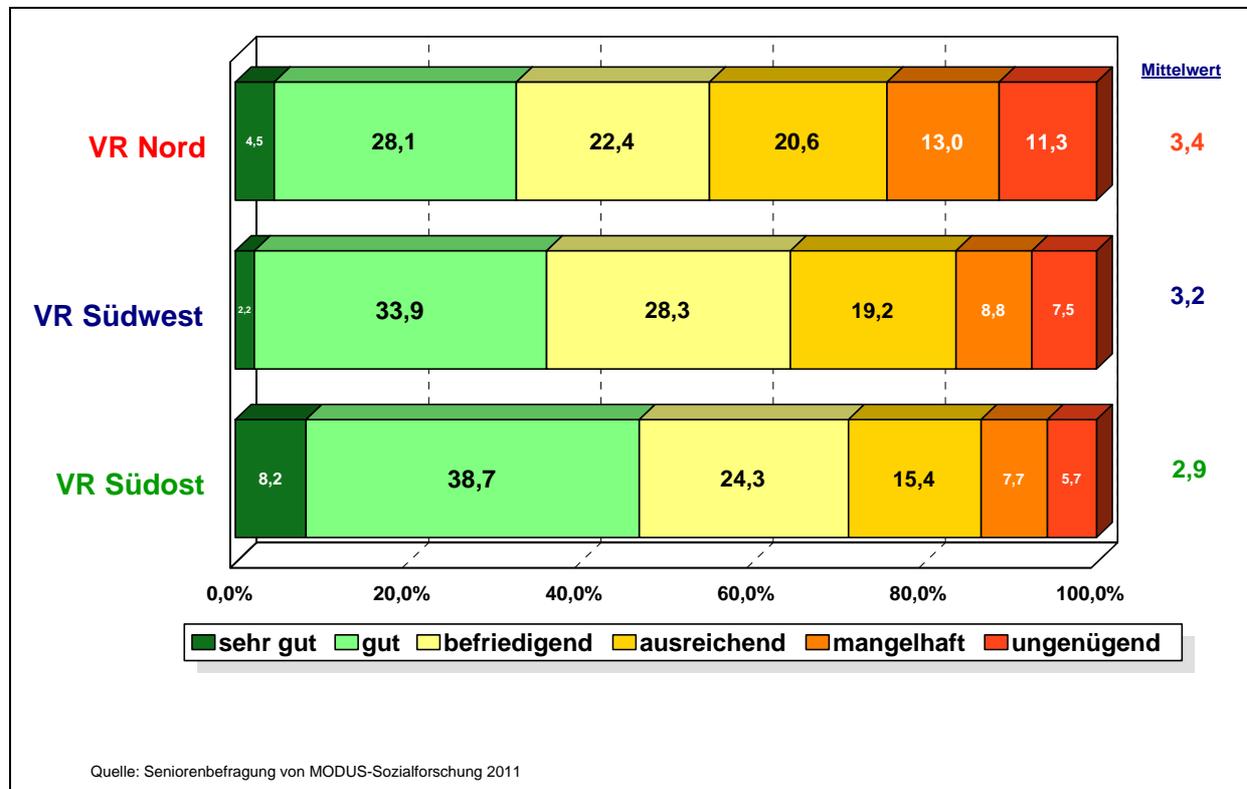


Wie die Abbildung zeigt, wird die relativ gute Gesamtbeurteilung insbesondere durch die Kategorien „Verwaltung/Ämter“ und „Seelsorge“ beeinflusst, die auf Durchschnittswerte von 2,2 bzw. 2,3 kommen. Der Anteil der Senioren, die hier eine „ungenügende“ bzw. „mangelhafte“ Versorgung bemängeln, liegt lediglich bei 3,3% bzw. 5,3%.

Deutlich ungünstigere Ergebnisse ergeben sich mit rund 18% schlechten Beurteilungen für die Kategorie „Besuchsdienste“. In diesem Bereich wird dementsprechend nur ein Durchschnittswert von 3,2 erzielt.

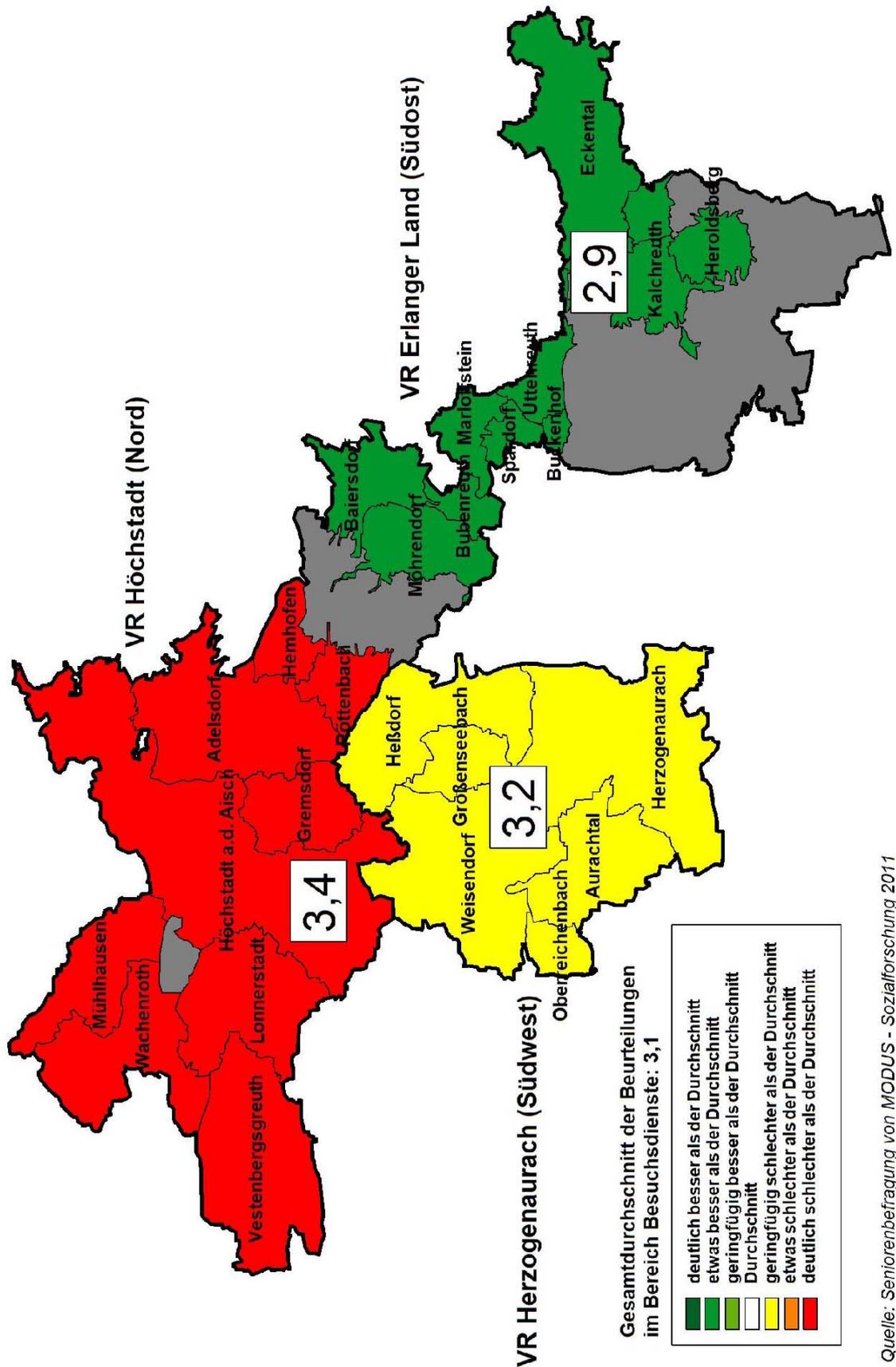
Um die unterdurchschnittliche Bewertung der Kategorie „Besuchsdienste“ differenzierter betrachten zu können, wird diese im Folgenden nach Versorgungsregionen getrennt untersucht.

Abb. 2.64: Beurteilung der „Besuchsdienste“ nach Versorgungsregionen



Wie aus der Abbildung hervorgeht, fällt die Bewertung der Besuchsdienste im Norden mit einem Durchschnittswert von 3,4 deutlich schlechter aus als im Südosten, wo ein Durchschnittswert von 2,9 erreicht wird. Fast 47% der befragten Senioren in der Versorgungsregion „Südost“ beurteilen die „Besuchsdienste“ als „gut“ oder „sehr gut“, in der Versorgungsregion Nord sind hingegen mit einem Anteilswert von rund 33% der Senioren etwa 14%-Punkte weniger der gleichen Meinung. Die nach Gemeinden differenzierte Betrachtung ergab, dass der schlechte Gesamtdurchschnitt in der nördlichen Versorgungsregion vor allem durch die Gemeinden Vestenbergsgreuth (4,3), Gremsdorf (4,2) und Lonnerstadt (4,0) beeinflusst wird. Obwohl diese Ergebnisse aufgrund der niedrigen Fallzahlen in den Gemeinden Lonnerstadt und Gremsdorf nur als Tendenz interpretiert werden können, zeigen die relativ schlechten Bewertungen der Senioren ein deutliches Defizit im Bereich der Besuchsdienste. Für die Gemeinde Vestenbergsgreuth ist die vergleichsweise schlechte Bewertung durch die Senioren ein sehr deutlicher Hinweis auf die Notwendigkeit zum Ausbau der Besuchsdienste, da hier eine Zusatzerhebung durchgeführt wurde und das Ergebnis deshalb als repräsentativ einzustufen ist. Die folgende kartographische Abbildung veranschaulicht die Unterschiede in den Versorgungsregionen.

Abb. 2.65: Landkreisübersicht zur Beurteilung der Besuchsdienste

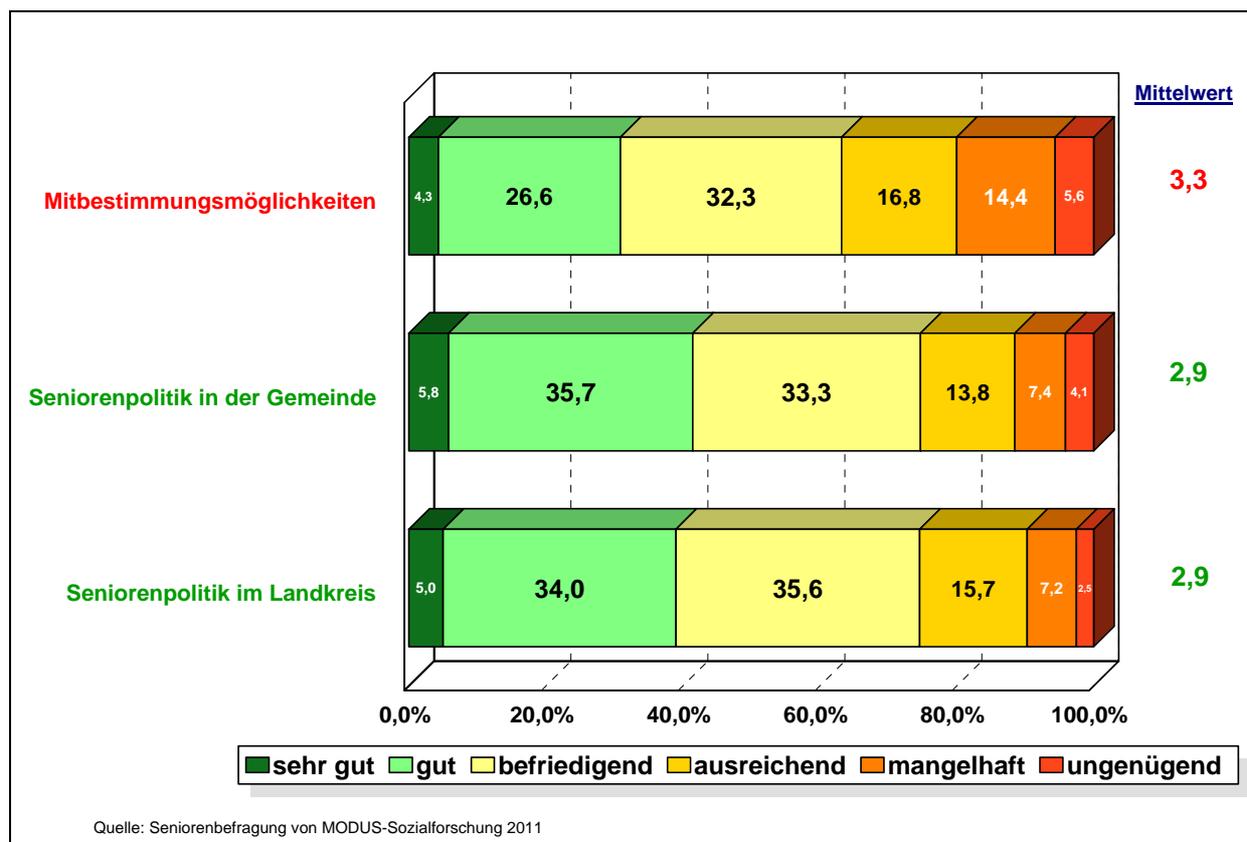


Quelle: Seniorenbefragung von MODUS - Sozialforschung 2011

2.5.6 Beurteilung der Mitbestimmungsmöglichkeiten und der Seniorenpolitik

Zum Abschluss der Befragung wurde den Senioren noch die Gelegenheit gegeben, die Mitbestimmungsmöglichkeiten und die Seniorenpolitik zu bewerten. Bei der Bewertung der Seniorenpolitik wurde zudem zwischen der Seniorenpolitik des Landkreises Erlangen-Höchstadt und der Seniorenpolitik der Gemeinden differenziert.

Abb. 2.66: Beurteilung der Mitbestimmungsmöglichkeiten und der Seniorenpolitik



Wie die Abbildung zeigt, ergeben sich bei der Bewertung der Seniorenpolitik nur geringe Unterschiede in den abgefragten Bereichen. So wird die Seniorenpolitik des Landkreises sowie die der Gemeinden im Durchschnitt mit 2,9 bewertet. In beiden Bereichen vergeben etwa 40% die Noten „sehr gut“ und „gut“.

Deutlich unzufriedener hingegen scheinen die Senioren mit den Mitbestimmungsmöglichkeiten zu sein. Dementsprechend ergibt sich bei dieser Bewertungskategorie ein Durchschnittswert von 3,3. Dabei bewerten mehr als ein Fünftel der Senioren im Landkreis Erlangen-Höchstadt die „Mitbestimmungsmöglichkeiten“ als „ungenügend“ oder „mangelhaft“. Auch hier wurde eine Analyse nach Unterschieden in den einzelnen Versorgungsregionen durchgeführt, jedoch ohne nennenswerte Ergebnisse.

Was die gemeindespezifische Auswertung betrifft, ergaben sich die schlechtesten Bewertungen in den Gemeinden Oberreichbach und Spardorf mit einem Durchschnittswert von jeweils 4,5, sowie in Marloffstein mit einem Durchschnittswert von 4,1. Positiv hingegen wurden die Mitbestimmungsmöglichkeiten in den Gemeinden Adelsdorf, Röttenbach (Durchschnittswert jeweils 2,7) und Herzogenaurach (Durchschnittswert 2,8) bewertet.

2.5.7 Zusammenfassung der Beurteilungen durch die Senioren

Im Rahmen der Seniorenbefragung wurden insgesamt 27 verschiedene Aspekte zu den infrastrukturellen Gegebenheiten in den Gemeinden durch die älteren Menschen beurteilt. Insgesamt ergibt sich daraus für den Landkreis Erlangen-Höchstadt mit einem Gesamtdurchschnittswert von 2,7 ein „befriedigendes Ergebnis“.

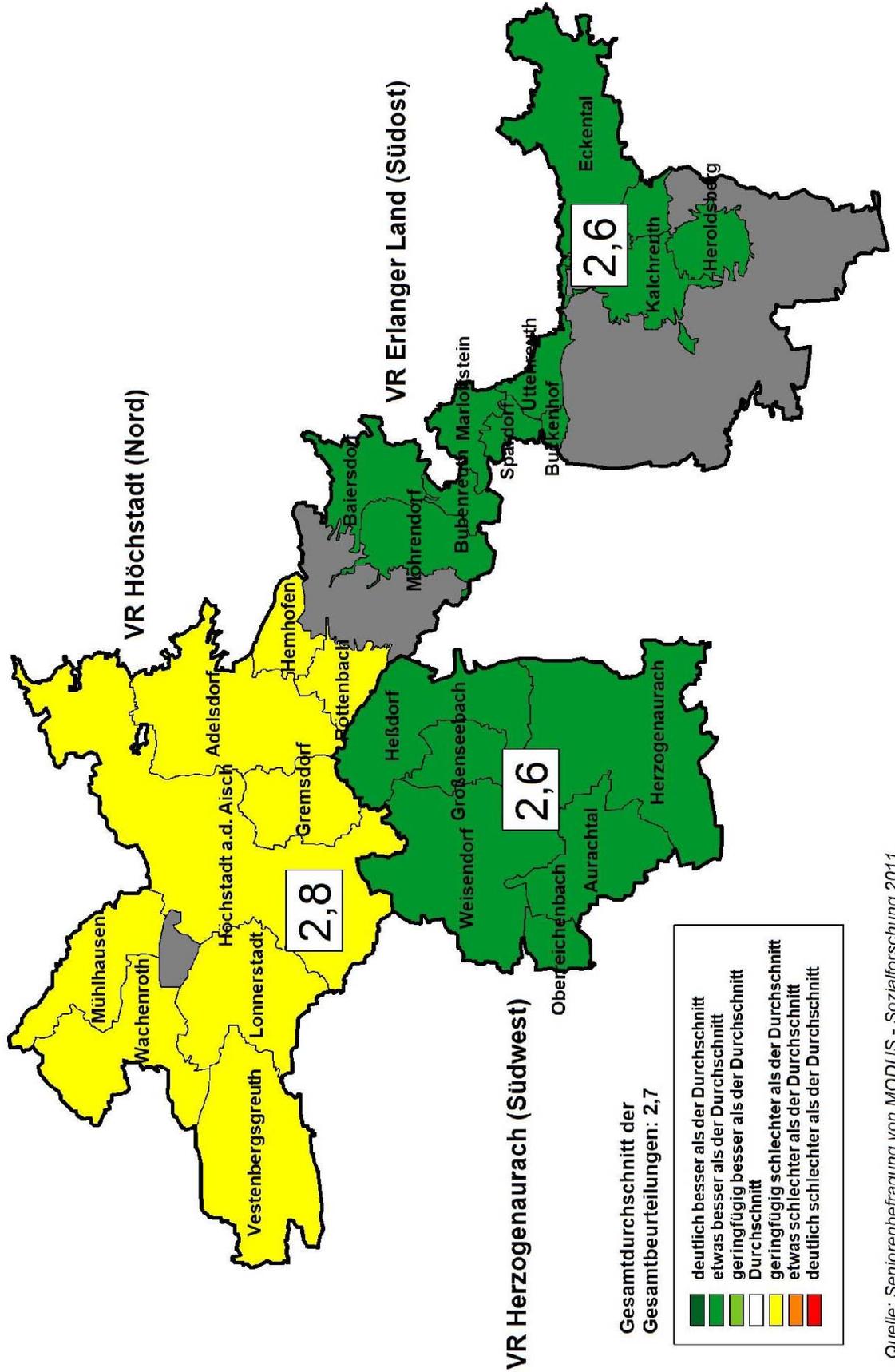
Auf die Aspekte mit den größten Unterschieden zwischen den Versorgungsregionen, wie z.B. die „Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel“, die „Ausstattung mit Radwegen“ oder das „Angebot der Post“, wurde bereits ausführlich eingegangen. Abschließend soll noch herausgearbeitet werden, ob es auch insgesamt Unterschiede in den Versorgungsregionen gibt.

Bei der Addition aller abgefragten Aspekte zeigt sich, dass die Gesamtbeurteilung in der Versorgungsregion Nord mit einem durchschnittlichen Wert von 2,8 etwas schlechter ausfällt als im Südosten und -westen des Landkreises, wo sich jeweils ein Schnitt von 2,6 ergibt.

Vergleicht man alle 27 abgefragten Aspekte zu den infrastrukturellen Gegebenheiten im Landkreis Erlangen-Höchstadt, ist festzustellen, dass die Versorgungsregion Nord nur einmal die beste Bewertung durch die Senioren erhalten hat. Die Versorgungsregionen Südwest und Südost hingegen wurden 15- bzw. 11-mal am besten bewertet, wobei die Unterschiede zwischen diesen beiden meistens sehr gering ausfielen. Im Süden des Landkreises scheint somit eine bessere infrastrukturelle Situation für die dort lebenden Senioren zu herrschen als im nördlichen Landkreis.

Die folgende kartographische Abbildung zeigt abschließend die „Gesamtbeurteilung“ nach Versorgungsregionen.

Abb. 2.67: Landkreisübersicht zur Gesamtbeurteilung durch die Senioren



Quelle: Seniorenbefragung von MODUS - Sozialforschung 2011

3. Zusammenfassung der Befragungsergebnisse

3.1 Zusammenfassung der Ergebnisse zum Themenbereich „Wohnen“

- Für die **Wohndauer bezogen auf die Gemeinden** im Landkreis Erlangen-Höchstadt ergibt sich ein relativ hoher Durchschnittswert von 43 Jahren. Insgesamt wohnen fast 76% der älteren Bevölkerung schon mindestens 30 Jahre in der gleichen Gemeinde im Landkreis Erlangen-Höchstadt. Mit einem Anteil von 34% lebt über ein Drittel sogar schon mindestens 50 Jahre in ihrer Gemeinde. Die zugezogenen älteren Menschen machen dementsprechend einen geringeren Anteil aus. In den letzten 10 Jahren waren es 6% und in den letzten 20 Jahren nur 13% der älteren Menschen, die in den einzelnen Gemeinden zugezogen sind (vgl. Kap. 2.2.2).
- Die **Wohndauer in der jetzigen Wohnung** beträgt unter den älteren Menschen im Landkreis Erlangen-Höchstadt durchschnittlich rund 35 Jahre. Über 16% der Senioren lebt schon 50 Jahre oder länger in der jetzigen Wohnung. Rund die Hälfte der älteren Menschen lebt zwischen 30 und 50 Jahre in der derzeitigen Wohnung. Nur ein Anteil von rund 33% der älteren Menschen hat innerhalb der letzten 30 Jahre die Wohnung gewechselt, was allerdings in Anbetracht der allgemein geringen Umzugsbereitschaft älterer Menschen einen relativ hohen Wert darstellt (vgl. Kap. 2.2.2).
- Die **Wohneigentumsquote** unter den Senioren ab 65 Jahren beträgt im Landkreis Erlangen-Höchstadt 86,9% und ist damit deutlich höher als in der Gesamtbevölkerung. Insgesamt ist die Wohneigentumsquote mit steigendem Alter rückläufig. Lediglich in der Altersgruppe der 75- bis unter 80-Jährigen lässt sich ein leichter Anstieg erkennen, der das Niveau der 65- bis unter 70-Jährigen jedoch nicht erreicht. Diese Beobachtung könnte darauf zurückgeführt werden, dass die Senioren mit zunehmendem Alter wieder vermehrt bei ihren Kindern wohnen. In den Versorgungsregionen ist die Wohneigentumsquote sehr unterschiedlich. Während sich in der Versorgungsregion Nord mit rund 90% eine überdurchschnittlich hohe Wohneigentumsquote unter der Bevölkerung ab 65 Jahren ergibt, liegt diese in den Versorgungsregionen Südost und Südwest mit rund 86% bzw. 84% etwas niedriger (vgl. Kap. 2.2.3).
- Die **Kosten**, die die Senioren im Landkreis Erlangen-Höchstadt **für den Wohnraum** zahlen, liegen auf einem relativ hohen Niveau. Durchschnittlich zahlen die Senioren im Landkreis Erlangen-Höchstadt für ihren Wohnraum inklusive Nebenkosten rund 449,- €. Betrachtet man nur die Teilgesamtheit der Senioren, die zur Miete wohnt, ergibt sich für die monatliche Kaltmiete ein Durchschnittswert von rund 426,- € und einschließlich der Nebenkosten ein Durchschnittsbetrag von knapp 576,- € (vgl. Kap. 2.2.4).

- Relativ wenige Wohnungen der Senioren im Landkreis Erlangen-Höchstadt verfügen über eine **seniorengerechte Wohnungsausstattung**. Dabei sind Haltegriffe im Bad mit 50% noch relativ oft in den Wohnungen vorhanden, während sich an anderen Stellen der Wohnung nur bei 10% der Senioren Haltegriffe befinden. Mit abgesenkten Türschwellen sind rund 55% der Wohnungen ausgestattet und über rutschfeste Bodenbeläge verfügen 42,4% der Wohnungen. Notrufgeräte sind in 4,8% und sonstige Sicherheits- und Hilfseinrichtungen in mehr als 7% der Wohnungen vorhanden. Insgesamt sind nur 0,8% der Wohnungen mit allen aufgeführten Sicherheits- und Hilfseinrichtungen ausgestattet. Mit einem Anteil von 22,6% ist dagegen in fast einem Viertel der Wohnungen keine einzige der genannten Einrichtungen vorhanden. Zumindest über eine Hilfseinrichtung verfügen jedoch immerhin drei Viertel der Wohnungen. Dabei handelt es sich meist um eine der drei am häufigsten genannten Einrichtungen: Haltegriffe im Bad, rutschfeste Bodenbeläge oder abgesenkte Türschwellen. Gleichzeitig sind diese drei Hilfseinrichtungen in knapp 20% der Wohnungen vorhanden. Es kann somit festgestellt werden, dass weniger als jede fünfte Wohnung über eine gewisse seniorengerechte Grundausstattung verfügt. Differenziert man die diesbezüglichen Befragungsergebnisse nach Altersgruppen, fällt auf, dass trotz zunehmendem Alter der Anteil der seniorengerecht ausgestatteten Wohnungen relativ gering bleibt. Auch bei den über 80-Jährigen sind nur etwa 22% der Wohnungen seniorengerecht ausgestattet (vgl. Kap. 2.2.5).
- Was die **Zufriedenheit mit der Wohnung** betrifft, so zeigen die Befragungsergebnisse, dass die überwiegende Mehrheit der älteren Menschen im Landkreis Erlangen-Höchstadt mit ihrer Wohnung zufrieden ist. Insgesamt steht ein Anteil von 93% zufriedener Senioren einem Anteil von nur rund 1% gegenüber, die mit ihrer Wohnung unzufrieden sind. Dabei zeigt sich ein Zusammenhang zwischen der Zufriedenheit und der seniorengerechten Ausstattung der Wohnung. So ergibt sich bei den Senioren, die über eine seniorengerechte Grundausstattung in ihrer Wohnung verfügen, mit 98,3% ein wesentlich höherer Anteil zufriedener Senioren als bei denjenigen, die nicht in einer seniorengerecht ausgestatteten Wohnung leben (vgl. Kap. 2.2.6).
- Die **Umzugsbereitschaft der Senioren** im Landkreis Erlangen-Höchstadt ist im Allgemeinen sehr gering. Etwa nur jeder Vierte der Befragten würde seine Wohnung aufgeben, wenn er seinen Haushalt nicht mehr selbstständig führen könnte. Pflegebedürftigkeit würde allerdings mit über 33% relativ viele Senioren zu einem Umzug veranlassen. Allerdings gaben auch 35% der Senioren im Landkreis Erlangen-Höchstadt an, sich auch bei Hilfe- oder Pflegebedürftigkeit nicht vorstellen zu können, noch einmal umzuziehen. In erster Linie handelt es sich hierbei allerdings um Personen, die über ein ausgeprägtes familiäres Netz verfügen und von daher bei Problemen Hilfe erwarten können (vgl. Kap. 2.2.6).

- Als **bevorzugte Umzugswünsche bei eintretender Hilfe- oder Pflegebedürftigkeit** gab der größte Teil der Senioren an, in eine Einrichtung der Seniorenhilfe umziehen zu wollen, während der Umzug zu Familienangehörigen oder Freunden dagegen nur eine untergeordnete Rolle spielt. Bei den Einrichtungen der Seniorenhilfe dominiert das „Betreute Wohnen“. Rund 36% der betreffenden Teilgesamtheit gab diese Wohnform als bevorzugte Umzugsmöglichkeit an. Dahinter rangiert das Pflegeheim mit etwa 31% vor dem Seniorenheim mit knapp 23%. Das „seniorengerechte Wohnen“ spielt dagegen mit etwa 10% die geringste Rolle (vgl. Kap. 2.2.6).
- Der **Bekanntheitsgrad von alternativen Wohnformen für ältere Menschen** ist unter den Senioren im Landkreis Erlangen-Höchstadt nur, was das „Betreute Wohnen“ betrifft, relativ hoch. Während knapp 82% der Befragten angaben, über das „Betreute Wohnen“ Bescheid zu wissen, sind „ambulant betreute Wohngemeinschaften“ nur rund 34% und „Mehrgenerationenwohnen“ rund 33% der Befragten bekannt (vgl. Kap. 2.2.7).
- Was das grundsätzliche **Interesse der Senioren an seniorengerechten Wohnformen** betrifft, bekundete im Rahmen der Befragung rund ein Viertel der Senioren im Landkreis Erlangen-Höchstadt ein sehr großes Interesse am „Betreuten Wohnen“. Ein weiteres Fünftel der Senioren äußerte ein Interesse an dieser Wohnform unter der Bedingung, dass die finanziellen Aufwendungen nicht sehr viel höher als bei ihrer jetzigen Wohnung sein dürften. Da die beiden anderen alternativen Wohnformen viel weniger Senioren bekannt sind als das „Betreute Wohnen“, ist auch das Interesse der Befragten für diese Wohnformen wesentlich geringer. Bei der Frage nach der bevorzugten Eigentumsform zeigt sich, dass das Interesse an Eigentumswohnungen bei allen Wohnformen größer ist als das an Mietwohnungen (vgl. Kap. 2.2.7).

3.2 Zusammenfassung der Ergebnisse zum Themenbereich „Versorgungssituation der Senioren“

- Was den **Informiertheits- und Nutzungsgrad bezüglich der vorhandenen Einrichtungen und Dienste im Bereich der Seniorenhilfe** im Landkreis Erlangen-Höchstadt betrifft, zeigt die Seniorenbefragung, dass sich fast ein Fünftel der Senioren bereits über die vorhandenen ambulanten Dienste informiert haben und diese von rund 8% der Befragten auch schon genutzt wurden. Über die vorhandenen stationären Einrichtungen haben sich rund 23% der Senioren im Landkreis Erlangen-Höchstadt schon informiert. Sonstige Einrichtungen der Seniorenhilfe wurden im Rahmen der Befragung nur sehr selten genannt. Lediglich 3,5% der Senioren gaben jeweils an, sich über „sonstige Einrichtungen der Seniorenhilfe“ bereits informiert zu haben, und 2,3% gaben an, diese bereits genutzt zu haben. Am häufigsten wurden hier das Betreute Wohnen, die Kurzzeitpflege und Nachbarschaftshilfen angegeben (vgl. Kap. 2.3.2).
- Die **Beurteilung der Versorgung mit stationären Einrichtungen und ambulanten Diensten durch die Senioren** fällt überwiegend positiv aus. So sind fast 62% der Senioren der Meinung, dass es im Landkreis Erlangen-Höchstadt genügend ambulante Dienste gibt, und rund 63% der Senioren vertreten die Auffassung, dass im Landkreis Erlangen-Höchstadt genügend stationäre Einrichtungen zur Verfügung stehen. Was die Beurteilung der Versorgung mit stationären Einrichtungen und ambulanten Diensten in den einzelnen Versorgungsregionen betrifft, schneidet die Versorgungsregion Nord im Bereich der ambulanten Dienste am schlechtesten ab. Einem Anteil von mehr als 20% unzufriedener Senioren im Norden steht ein Anteil von weniger als 19% im südwestlichen und 16% im südöstlichen Teil des Landkreises gegenüber, der die Versorgung mit ambulanten Diensten bemängelt. Im Bereich der stationären Pflege wird der Unterschied noch deutlicher: Hier sehen in der Versorgungsregion Nord nur 14,4% der befragten Senioren ein Defizit, in der Versorgungsregion Südwest dagegen 24% und in der Versorgungsregion Südost mit 28,7% sogar doppelt so viele wie im Norden (vgl. Kap. 2.3.3).
- Im Rahmen der Befragung hatten die Senioren außerdem die Gelegenheit, **fehlende Einrichtungen im Bereich der Seniorenhilfe** in ihrer Region zu benennen. Hier wurden von den Senioren mit einem Anteil von fast 37% am häufigsten Einrichtungen zum „Betreuten Wohnen“ genannt. Mit einigem Abstand dahinter rangiert die „Tagespflege“ mit rund 17%, gefolgt vom „Mehrgenerationenwohnen“ und „Pflegeheimen“ sowie „Alten- und Seniorenheimen“ mit 14% bzw. jeweils etwa 9% der Nennungen (vgl. Kap. 2.3.3).

- Da sich der Bereich der **Tagespflege** bisher im Landkreis Erlangen-Höchstadt noch nicht ausreichend etabliert hat, wurden hier zusätzlich der **Akzeptanzgrad** und die **Nutzungsbereitschaft** unter den Senioren untersucht. Hier zeigte sich, dass sich mit einem Anteilswert von fast 73% die überwiegende Mehrheit der älteren Bevölkerung im Landkreis Erlangen-Höchstadt für eine Tagespflegeeinrichtung in ihrer Region ausspricht, während weniger als 6% der Senioren Tagespflegeeinrichtungen für überflüssig halten. Von denjenigen, die die Tagespflege positiv beurteilen, könnten sich rund 79% vorstellen, eine derartige Einrichtung im Bedarfsfall zu nutzen. Dagegen wird nur von etwa 9% eine persönliche Nutzung einer Tagespflegeeinrichtung ausgeschlossen (vgl. Kap. 2.3.4).
- Als **potentielle Ansprechpartner im Bereich der Seniorenhilfe** nehmen im Landkreis Erlangen-Höchstadt die Hausärzte den größten Stellenwert ein. Von größerer Bedeutung sind daneben auch die Gemeinde bzw. Stadtverwaltung, die Seniorenbeauftragte/Seniorenbeiräte der Gemeinde, die Diakonie und der Caritasverband mit Werten zwischen 38% und 19%, dahinter rangieren die Seniorenbeauftragte des Landkreises Erlangen-Höchstadt und das Landratsamt Erlangen-Höchstadt mit rund 16% bzw. fast 13%. Auf etwas niedrigere Werte von 12% bis 5% kommen der Sozialverband VdK, das Bayerische Rote Kreuz und sonstige Ansprechpartner. Die Auswertung zeigt also, dass die meisten älteren Menschen im Landkreis Erlangen-Höchstadt neben dem Hausarzt und den Wohlfahrts- und Sozialverbänden vor allem auch auf öffentliche Institutionen wie das Landratsamt und die Gemeindeverwaltung vertrauen (vgl. Kap. 2.3.5).
- Auch wenn im Landkreis Erlangen-Höchstadt die Senioren mit rund 63% mehrheitlich der Meinung sind, dass es **genügend Möglichkeiten** gibt, **sich über senioren-gerechte Themen zu informieren und beraten zu lassen**, darf dieses Ergebnis jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass es sich bei einem Anteil von rund 19% der Senioren, die im Beratungsbereich noch ein Defizit sehen, absolut gesehen um fast 4.500 Menschen ab 65 Jahren handelt (vgl. Kap. 2.3.5).

3.3 Zusammenfassung der Ergebnisse zum Themenbereich „Freizeitmöglichkeiten und Freizeitaktivitäten der Senioren“

- Knapp 91% der Senioren im Landkreis Erlangen-Höchstadt kennen mindestens einen **Seniorenclub oder einen Seniorenkreis**. Insgesamt ergibt sich ein Anteil von 28,5%, die einen oder mehrere Seniorenclubs bzw. -kreise kennen und mindestens ein Angebot davon regelmäßig nutzen. Ein Großteil der Senioren gab an, dass sie sich zu jung für den Besuch eines Seniorenclubs fühlten oder mit privat organisierten Aktivitäten ausreichend beschäftigt seien. (vgl. Kap. 2.4.2).
- Neben Seniorenclubs spielen **Vereine und Verbände** eine wichtige Rolle im Rahmen der Freizeitgestaltung von Senioren. Insgesamt sind unter den Senioren im Landkreis Erlangen-Höchstadt 43% Mitglied in einem oder mehreren Vereinen bzw. Verbänden. Davon sind mit einem Anteilswert von rund 59% mehr als die Hälfte Mitglieder in einem Sportverein. Dahinter rangieren mit rund 17% bzw. etwa 14% Gesangs- oder Musikvereine und Brauchtums- oder Kulturvereine. Insgesamt nimmt im Landkreis Erlangen-Höchstadt fast ein Viertel der Senioren mindestens einmal wöchentlich an den Aktivitäten von Vereinen und Verbänden teil. Die Vereins- und Verbandsaktivitäten nehmen von Altersklasse zu Altersklasse ab. Während die unter 80-Jährigen mit Anteilen zwischen 32% und 17% wöchentlich Vereine und Verbände besuchen, sind es bei den hochbetagten Senioren immerhin noch knapp 10%. Somit ist festzustellen, dass die Vereine und Verbände über alle Altersklassen hinweg eine wichtige Funktion im Rahmen der Freizeitgestaltung einnehmen (vgl. Kap. 2.4.3).
- Unter den **sonstigen außerhäuslichen Freizeitaktivitäten** kristallisieren sich im Landkreis Erlangen-Höchstadt mit „kirchlichen Veranstaltungen“, „Seniorenfahrten“, „kulturellen Veranstaltungen“ und „Seniorensport“ insbesondere vier Freizeitgestaltungsmöglichkeiten heraus, die in den Gemeinden relativ häufig angeboten werden. Was den Nutzungsgrad betrifft, ist allerdings festzustellen, dass „kirchliche Veranstaltungen“ mit knapp 27% weitaus häufiger genutzt werden als „kulturelle Veranstaltungen“ mit knapp 21%, „Seniorenfahrten“ mit etwa 19% und „Seniorensport“ mit einer Nutzung von rund 16%. Ähnlich ist der Nutzungsgrad bei den Bildungsveranstaltungen (14%), „Seniorenwanderungen“ und „Seniorentanz“ hingegen werden mit einem Anteil von rund 10% bzw. 5% sehr viel seltener genutzt. Was die Nutzungshäufigkeit betrifft, unterscheiden sich die Freizeitaktivitäten nicht sehr stark. So liegt der Schwerpunkt bei den meisten Freizeitgestaltungsmöglichkeiten in der Kategorie „seltener als einmal monatlich“. Beim „Seniorensport“ liegt der Schwerpunkt in der Häufigkeitskategorie „einmal wöchentlich“, beim „Seniorentanz“ in der Kategorie „einmal monatlich“. Den „kirchlichen und kulturellen Veranstaltungen“ kommt zwar anteilmäßig ein hoher Stellenwert zu, aber aufgrund seiner vergleichsweise hohen

Nutzungshäufigkeit nimmt der „Senioren-sport“ insgesamt einen noch höheren Stellenwert ein (vgl. Kap. 2.4.4).

- Eine **Zusammenfassung aller außerhäuslichen Aktivitäten** zeigt, dass unter den Senioren im Landkreis Erlangen-Höchstadt rund 24% ein hohes, rund 39% ein mittleres und 37% der Senioren ein niedriges außerhäusliches Aktivitätsniveau aufweisen. Dabei ist festzustellen, dass das außerhäusliche Aktivitätsniveau mit zunehmendem Alter der Senioren abnimmt (vgl. Kap. 2.4.5).
- Bei der **Beurteilung der vorhandenen Freizeitmöglichkeiten in den Gemeinden** zeigten sich fast 64% der befragten Senioren zufrieden, rund 22% wollten oder konnten sich aufgrund fehlender Informiertheit nicht klar für eine Antwortkategorie entscheiden und etwa 14% waren der Meinung, dass es in ihrer Gemeinde nicht genügend Freizeitmöglichkeiten für ältere Menschen gibt. Rechnet man diesen Anteilswert auf die Gesamtbevölkerung ab 65 Jahren im Landkreis Erlangen-Höchstadt um, ergibt sich eine Zahl von fast 3.400 Personen, die Defizite im Bereich der Freizeitmöglichkeiten für ältere Menschen sehen. Am häufigsten wurde hierbei das Fehlen von Seniorensport, insbesondere Gymnastik, Bildungsveranstaltungen und Seniorenbegegnungsstätten in der Gemeinde bemängelt. Diesbezüglich beklagte jeweils etwa jeder Fünfte ein Defizit. Dahinter rangieren kulturelle Veranstaltungen mit knapp 19% der Nennungen, gefolgt von Wanderungen für Senioren mit rund 11%. Spielenachmittage vermissen 9% der Senioren, etwa 8% der Senioren bemängeln fehlende Angebote an Tanzveranstaltungen. Weiterhin wurden noch Ausflüge und Reisen für Senioren sowie Treffen zum Basteln und Handarbeiten genannt (vgl. Kap. 2.4.6).

3.4 Zusammenfassung der Ergebnisse zum Themenbereich „Beurteilung der infrastrukturellen Gegebenheiten durch die Senioren“

- Für die **Verkehrsinfrastruktur** in den Gemeinden des Landkreises Erlangen-Höchstadt ergibt sich aus der Bewertung der Senioren eine Durchschnittsnote von 2,8. Deutlich besser als der Durchschnitt wird von den Senioren mit einem Wert von 2,3 der Aspekt „**Straßenbeleuchtung**“ bewertet. So sind knapp 73% der Senioren im Landkreis Erlangen-Höchstadt der Meinung, dass die Straßenbeleuchtung in ihrer Gemeinde „sehr gut“ bzw. „gut“ ist. Für die Kategorie „**Radwege**“ ergibt sich allerdings ein wesentlich schlechterer Durchschnittswert von 3,1. Anhand der Häufigkeitsverteilungen ist dementsprechend auch zu erkennen, dass die „Radwege“ von fast 10% der Senioren als „ungenügend“ bewertet werden. Nimmt man noch die rund 14% der Senioren hinzu, die diesen Aspekt als „mangelhaft“ bewerten, ergibt sich ein Anteil von rund 24%, die mit der „Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel“ in ihrer Gemeinde unzufrieden sind. Wie die regional differenzierte Analyse zeigt, werden die „Radwege“ mit einem Durchschnittswert von 2,6 in der Versorgungsregion „Südwest“ wesentlich besser beurteilt als im Südosten und Norden des Landkreises, wo ein durchschnittlicher Wert von 3,3 bzw. 3,2 erreicht wurde. Die Untersuchung der Ergebnisse in den einzelnen Gemeinden ergab, dass die schlechtesten Bewertungen in Bezug auf die Radwege in der Versorgungsregion „Nord“ in den Gemeinden Mühlhausen (Durchschnittswert 4,4), Wachenroth (Durchschnittswert 4,4) und Vestenbergsgreuth (Durchschnittswert 4,1) abgegeben wurden. Im Südosten fielen vor allem die Gemeinden Marloffstein (Durchschnittswert 4,9), Heroldsberg (Durchschnittswert 3,6) und Bubenreuth (Durchschnittswert 3,6) negativ auf. In Anbetracht der relativ schlechten Bewertungen der Senioren ist in den genannten Gemeinden ein Ausbau der Radwege zu empfehlen.

Ein zweiter Problembereich kristallisiert sich in Bezug auf den **Straßenbelag** in den Gemeinden heraus. Die kleinräumige Analyse ergab, dass der vergleichsweise schlechte Gesamtdurchschnitt vor allem durch die negativen Beurteilungen von durchschnittlich jeweils 4,1 in der Stadt Höchstadt a. d. Aisch und der Gemeinde Mühlhausen geprägt wird. In den genannten Gemeinden ist es deshalb anzuraten, eine Verbesserung des Straßenbelags anzustreben.

Auffallend sind außerdem die großen regionalen Unterschiede in der Bewertung der „**Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel**“. Hier ergab sich für die Versorgungsregion „Nord“ mit einem Wert von 3,0 ein wesentlich schlechterer Wert als im Süden mit 2,5 bzw. 2,4. Im Durchschnitt wurde der Aspekt „Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel“ mit 2,6 bewertet. Bei der Betrachtung auf Gemeindeebene fielen besonders die Gemeinden Oberreichenbach (Durchschnittswert 5,3), Lonnerstadt (Durchschnittswert 4,8) und Mühlhausen (Durchschnittswert 4,4) auf. Diesen Gemeinden ist also ein Ausbau der „Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel“ zu raten.

Ebenfalls große regionale Unterschiede kamen bei dem Aspekt **„Barrierefreiheit öffentlicher Gebäude“** zum Vorschein. Die Versorgungsregion „Südost“ wurde mit einem Durchschnittswert von 2,4 deutlich besser bewertet als die Versorgungsregionen „Nord“ und „Südwest“ mit Durchschnittswerten von 2,9 bzw. 2,8. Verantwortlich für das unterdurchschnittliche Ergebnis in der Versorgungsregion „Nord“ sind vor allem die Gemeinden Lonnerstadt (Durchschnittswert 4,5) und Mühlhausen (Durchschnittswert 3,8). Im Südwesten fällt besonders die Gemeinde Aurachtal mit einem Durchschnittswert von 4,1 negativ auf (vgl. Kap. 2.5.2). Das relativ schlechte Abschneiden in den genannten Gemeinden legt also in diesem Bereich einen dringenden Handlungsbedarf nahe.

- Bei der Beurteilung der **Nahversorgungsstruktur** in den Gemeinden des Landkreises Erlangen-Höchstadt durch die Senioren ergab sich ein Durchschnittswert von 2,2. Es scheint also so zu sein, dass es im Bereich der Nahversorgungsstruktur in den Gemeinden des Landkreises Erlangen-Höchstadt wenig Probleme für die älteren Menschen gibt. Besonders gute Werte ergaben sich beim Dienstleistungsangebot der Banken, mit dem knapp 91% der Senioren zufrieden sind. Ähnlich gut bewertet wurde die Versorgung mit Ärzten und Apotheken. Hier entschieden sich rund 86% bzw. 87% für die Antwortkategorien „sehr gut“ oder „gut“. Negativ fällt allerdings die Kategorie **„Post“** mit einem Durchschnittswert von 2,7 auf. Ein Anteil von rund 7% der Befragten bewertete diesen Aspekt als „ungenügend“. Nimmt man den Anteil derer hinzu, die sich für die Bewertung „mangelhaft“ entschieden haben, sind insgesamt 15% der befragten Senioren mit dem Dienstleistungsangebot der Post in ihrer Gemeinde unzufrieden. Die kleinräumige Analyse ergab, dass mit einer durchschnittlichen Bewertung von 3,2 das Dienstleistungsangebot der Post in der Versorgungsregion „Südwest“ deutlich schlechter abschneidet als in den Versorgungsregionen „Nord“ und „Südost“, wo im Schnitt die Note 2,5 bzw. 2,6 resultiert. Der vergleichsweise schlechte Durchschnittswert in der Versorgungsregion „Südwest“ wird vor allem durch die Gemeinde Oberreichenbach (5,5), die Stadt Herzogenaurach (3,3) und die Gemeinde Aurachtal (3,1) beeinflusst. Aufgrund der Befragungsergebnisse ist diesen Gemeinden angeraten, auf eine Verbesserung des Dienstleistungsangebotes der Post hinzuwirken (vgl. Kap. 2.5.3).
- Bei der **Beurteilung der Freizeitangebote für ältere Menschen** ergibt sich insgesamt ein Durchschnittswert von 2,9. Deutlich positiv tritt das Angebot an Vereinen und Verbänden mit einem Schnitt von 2,6 hervor. Über die Hälfte der Befragten vergab in diesem Bereich die Note „sehr gut“ oder „gut“. Nur 8,4% bewerteten diese Kategorie als „mangelhaft“ oder „ungenügend“. Ein deutlich schlechteres Bild zeigt sich demgegenüber mit einem Durchschnittswert von 3,2 bei den **„Erholungsmöglichkeiten“**. Hier zeigten sich rund 23% der Befragten unzufrieden.

Die kleinräumige Auswertung ergab, dass die „Erholungsmöglichkeiten“ im Südwesten des Landkreises mit einem Wert von 3,0 etwas besser bewertet werden als in der nördlichen bzw. südöstlichen Versorgungsregion, in denen ein Durchschnittswert von 3,2 bzw. 3,3 erzielt werden.

Für die „**Sportmöglichkeiten für Senioren**“ ergibt sich mit einem Durchschnittswert von 2,5 im Südwesten des Landkreises ein deutlich besseres Ergebnis als im Norden sowie im Südosten, wo nur ein Wert von 3,0 bzw. 2,9 erreicht wurde. Bei Betrachtung der Ergebnisse in den einzelnen Gemeinden zeigt sich, dass Wachenroth und Marloffstein mit einem Schnitt von 3,6 bzw. 3,7 deutlich schlechter abschnitten als die anderen Gemeinden. Diese Ergebnisse weisen also auf ein Defizit in Bezug auf die Sportmöglichkeiten in den genannten Gemeinden hin (vgl. Kap. 2.5.4).

- Die **Möglichkeiten der Beratung und Hilfeleistungen in den Gemeinden** wurden von den Senioren mit einem Durchschnittswert von 2,7 insgesamt relativ gut bewertet. Die gute Gesamtbeurteilung wird dabei insbesondere durch die Kategorien „**Verwaltung/Ämter**“ und „**Seelsorge**“ beeinflusst, die auf Durchschnittswerte von 2,2 bzw. 2,3 kommen. Das ungünstigste Ergebnis ergibt sich mit einem Durchschnittswert von 3,2 bei der Kategorie „**Besuchsdienste**“. Der unterdurchschnittliche Wert in der Kategorie „Besuchsdienste“ konnte teilweise auf die unterschiedlichen Beurteilungen in den beiden Versorgungsregionen zurückgeführt werden. Die Bewertung fällt im Norden mit einem Durchschnittswert von 3,4 etwas schlechter aus als im Süden, wo in der Versorgungsregion „Südwest“ ein Durchschnittswert von 3,2 und in der Versorgungsregion „Südost“ ein Durchschnittswert von 2,9 erreicht wird. Die nach Gemeinden differenzierte Betrachtung ergab, dass der schlechte Gesamtdurchschnitt in der nördlichen Versorgungsregion vor allem durch die Gemeinden Vestenbergsgreuth (4,3), Gremsdorf (4,2) und Lonnerstadt (4,0) beeinflusst wird. Die Befragungsergebnisse deuten also auf Defizite im Bereich der Besuchsdienste in diesen Gemeinden hin (vgl. Kap. 2.5.5).
- Zum Abschluss der Befragung wurde den Senioren noch die Gelegenheit gegeben, die **Seniorenpolitik und die Mitbestimmungsmöglichkeiten** zu bewerten. Bezüglich der Seniorenpolitik ergaben sich keinerlei Unterschiede zwischen der Seniorenpolitik auf Gemeindeebene bzw. Landkreisebene. Beide Aspekte wurden im Schnitt mit 2,9 bewertet. Unzufriedener zeigten sich die Senioren jedoch mit den Mitbestimmungsmöglichkeiten. Der vergleichsweise schlechte Durchschnittswert von 3,3 deutet also auf eine notwendige Verbesserung der Mitbestimmungsmöglichkeiten für Senioren hin (vgl. Kap. 2.5.6).

- Insgesamt ergibt sich für den Landkreis Erlangen-Höchstadt mit einem Gesamtdurchschnitt von 2,7 ein „befriedigendes Ergebnis“. Dabei stellt sich die Versorgungsregion Nord mit einem Wert von 2,8 etwas schlechter dar als der Landkreisdurchschnitt. Vergleicht man alle 27 abgefragten Aspekte zu den infrastrukturellen Gegebenheiten im Landkreis Erlangen-Höchstadt, ist festzustellen, dass die Versorgungsregion Nord nur einmal die beste Bewertung durch die Senioren erhalten hat. Die Versorgungsregionen Südwest und Südost hingegen wurden 15- bzw. 11-mal am besten bewertet, wobei die Unterschiede zwischen diesen beiden meistens sehr gering ausfielen. Im Süden des Landkreises scheint somit eine bessere infrastrukturelle Situation für die dort lebenden Senioren zu herrschen als im nördlichen Landkreis (vgl. Kap. 2.5.7).